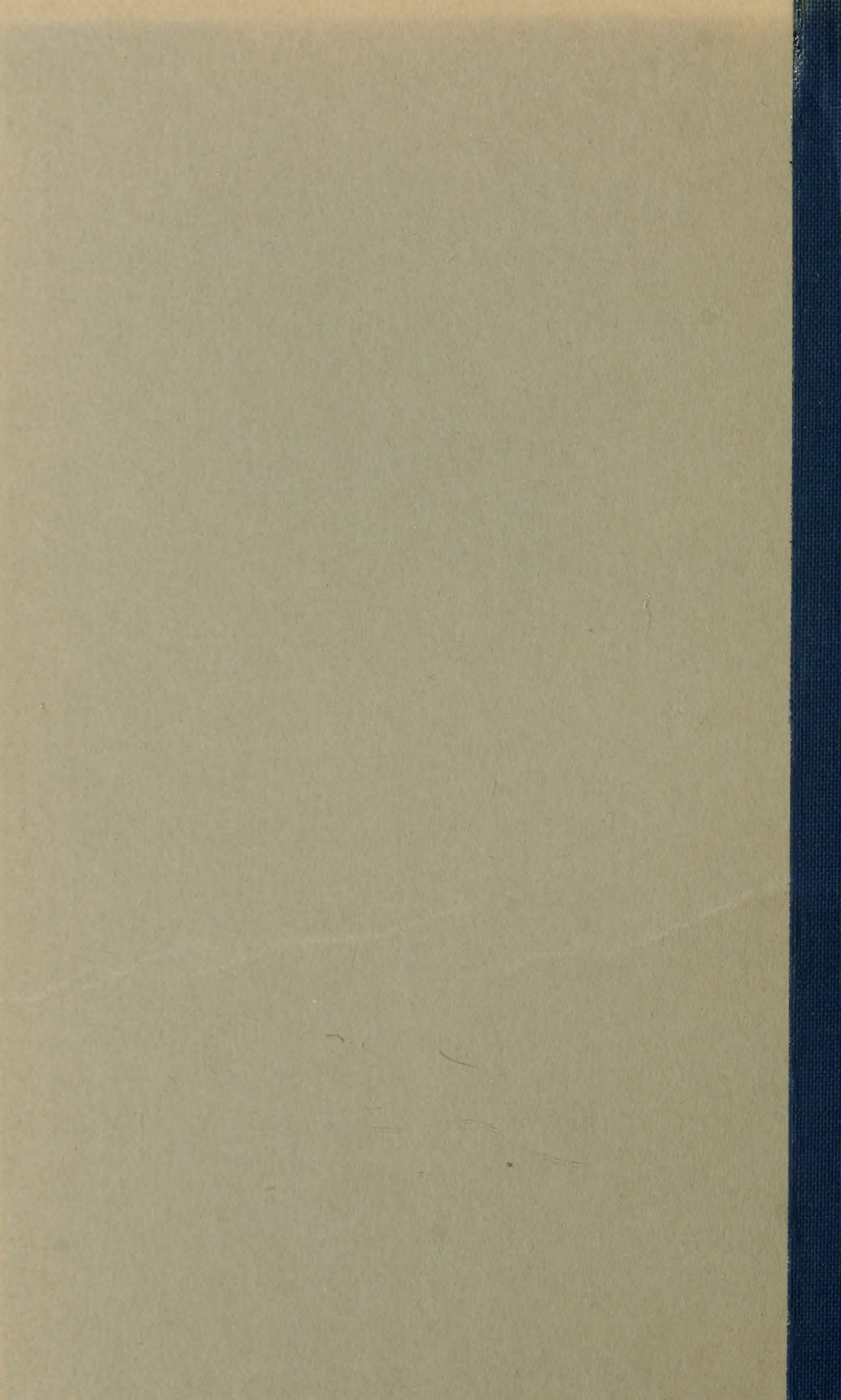
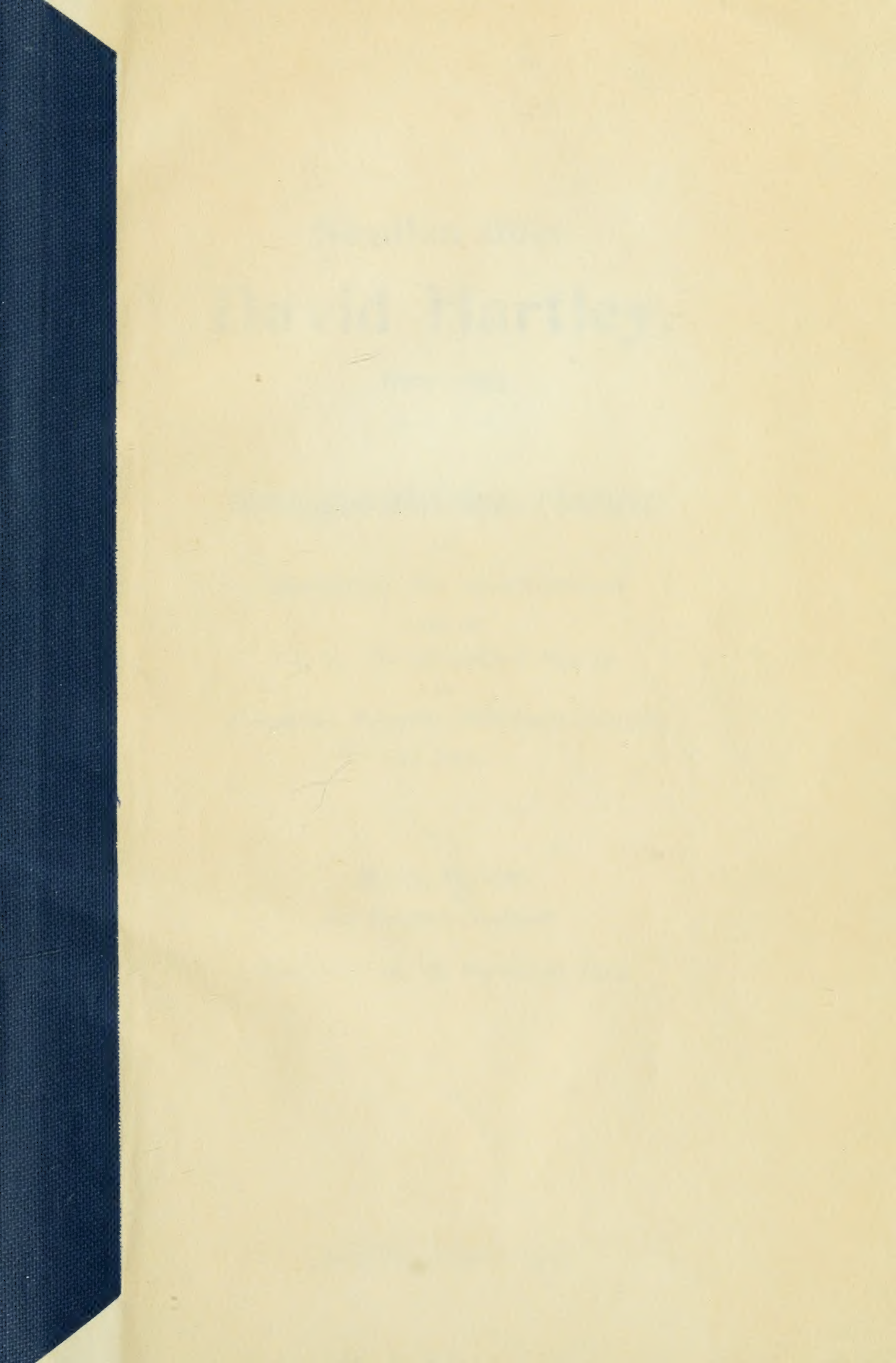


Heider, Maria
Studien über David
Hartley.





Studien über
David Hartley.

(1705—1757)

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

genehmigt

von der Philosophischen Fakultät

der

Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Bonn.

Von

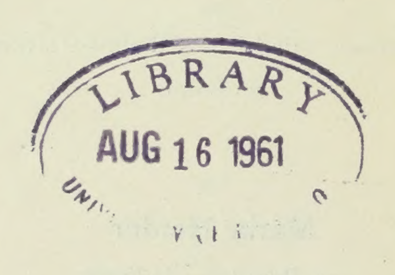
Maria Heider

aus Bergisch Gladbach.

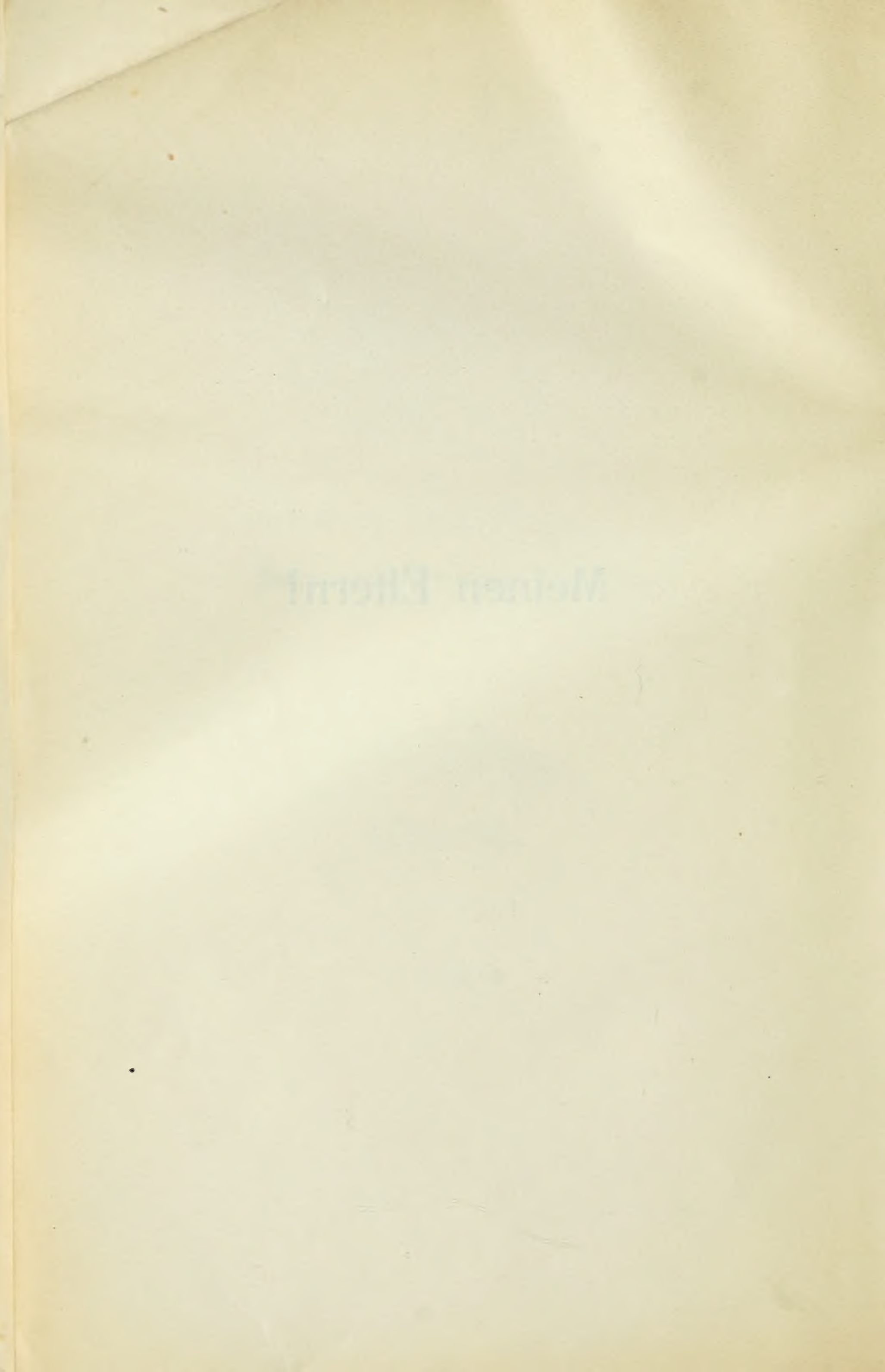
Promoviert am 28. November 1913.

Bergisch Gladbach 1913.

Berichterstatter: Professor Dr. Külpe.



Meinen Eltern!



Die Geschichte der Lehre von der Assoziation der Ideen weist eine Reihe der bedeutendsten Namen auf; es haben Philosophen diesem Problem ihre Aufmerksamkeit zugewandt, durch deren Untersuchungen die Richtung des menschlichen Denkens und Erkennens in ganz neue Bahnen gelenkt wurde. Aber die Betrachtung dieser Erscheinung des menschlichen Geistes bedeutete für die meisten nur eine Nebenarbeit; in den Mittelpunkt des Interesses trat sie erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts durch die Schriften einiger Männer, die als Fortführer der Philosophie Lockes angesehen werden. Unter diesen gebührt der erste Platz David Hartley, dem Verfasser der Observations on Man[1]). Ueber sein Leben, seine Persönlichkeit, seine Schriften, seine Bedeutung in der Philosophie seiner Zeit und über die Beurteilung, die seine Theorien in der philosophischen Literatur fanden, will diese Arbeit berichten, unter der besonderen Hervorhebung von bisher nicht oder nicht genügend berücksichtigten Fragen. In der philosophischen Literatur wird Hartley sehr wenig Aufmerksamkeit zugewandt. Die Schriften, die auf ihn eingehen, werden im Laufe der vorliegenden Arbeit unter dem Gesichtspunkte ihrer Stellungnahme zu ihm behandelt. Eine Schrift, die sich speziell mit seiner Persönlichkeit und seiner Lehre befasst, gibt es überhaupt nicht. Eine einzige Dissertation beschäftigt sich näher mit ihm[2]), aber ihrem Verfasser stand nur sehr spärliches literarisches Material zur Verfügung; er begnügt sich mit einer Analyse des ersten Bandes der Observations und zwar nach der 6. Auflage derselben vom Jahre 1834. Dass er den 2. Band, der die ethischen und moralphilosophischen Folgerungen Hartleys aus seiner physiologischen Assoziationstheorie behandelt, überhaupt nicht erwähnt, zeigt schon zur Genüge, dass ihm der philosophische Entwicklungsgang Hartleys unbekannt war. Ein ausführlicheres Referat über die Observations unter dem Gesichtspunkte des Zusammenhanges der Theorien Hartleys mit der damaligen Philosophie schien mir deshalb nicht überflüssig zu sein.

Von ganz besonderem Werte für die Kenntnis der Persönlichkeit und der Entwicklung Hartleys waren 30 handschriftliche Briefe an seinen Jugendfreund John Lister von Shibden Hall, Halifax in Yorkshire, später Rev. Mr. Lister in Bury St. Edmunds in Lancashire. Sie fallen in die Jahre 1736—1756 und geben ein klares Bild der Interessen und Bestrebungen Hartleys. Mr. John Lister von Shibden Hall bin ich für die überaus liebenswürdige und zuvorkommende Ueberlassung dieser Briefe — es finden sich auch noch zwei Antworten des Korrespondenten darunter — zu grossem Danke verpflichtet.

---

[1]) London 1749.

[2]) Bruno Schönlank, Hartley und Priestley, die Begründer der Assoziationspsychologie in England, Halle 1871.

I. Kapitel.

Leben und Persönlichkeit.

Ueber das Leben Hartleys finden sich sehr verstreute Nachrichten. Sein Sohn David Hartley schrieb eine kurze Biographie seines Vaters als Vorrede zu der II. Auflage der Observations on Man 3 Bd. London 1791[1]. Sie findet sich auch in der IV. Auflage 1801, in der V. Auflage in 2 Bänden Bath 1810 und in der VI. Auflage London 1834. Sehr kurz und zusammengedrängt ist die Lebensbeschreibung Hartleys in dem Buche von Rebekka Warner, Original Letters, Bath and London 1817. Die Sammlung enthält aber eine Anzahl Briefe seiner Tochter Mary Hartley an einen Bewunderer ihres Vaters, Rev. W. Gilpins, und an seinen deutschen Uebersetzer, Pistorius, die wichtige Mitteilungen über Leben, Werke und Persönlichkeit des Philosophen bringen. Eingehendere Berichte finden sich bei Elvige Godfrey Cunningham, Lives of eminent and illustrious Englishmen from Alfred the Great to the latest times. 6 vol. Glasgow 1837 und bei John Watson, the History and the Antiquities of the Parish of Halifax in Yorkshire, London 1775. Kürzere Nachrichten und Einzelheiten aus Hartleys Leben enthalten die folgenden Werke:

1) John Nichols, Literary Anecdotes of the 18th. century. 6 vol. London 1812.

2) John Nichols, Illustrations of the Literary History of the 18 th. century, consisting of authentic memoirs and original letters of eminent persons. 2 vol. London 1817.

3) Letters from a late eminent Prelate to one of his friends. London 1794[2].

4) Thomas Bartlett, Memoirs of the life, character and writings of Joseph Butler. London 1839.

5) George Henry Lewes, Biographical History of Philosophy. Library Edition London 1877[3].

6) Dictionary of National Biography, vol. XXV, London 1891.

7) Benjamin Hutchinson, Biographia Medica. London 1799.

Nach allen diesen Nachrichten erhalten wir folgendes Lebensbild:

David Hartley wurde am 30. August 1705 in Illingworth in Yorkshire als Sohn eines Geistlichen geboren. Er wurde nicht zu Hause erzogen, sondern wie Watson berichtet, von einer Mrs. Brooksbank bei Halifax. Im Jahre 1720 trat er in Jesus College, Cambridge ein, um sich auf den geistlichen Stand vorzubereiten. Nach einiger Zeit verliess er das Studium der Theologie, weil er

[1] Im 3. Bd.

[2] Dr. Warburton-Bishop Hurd.

[3] I. Auflage 1847, ohne Hartleys Namen.

religiöser Skrupel halber sich nicht entschliessen konnte, die 39 Artikel zu unterschreiben und wandte sich dem Studium der Medizin zu. Er blieb aber Mitglied der englischen Kirche »as the Church of England maintains all the useful and practical doctrines of Christian morality«. Seine ärztliche Tätigkeit übte er zuerst aus in Newark, in Nottinghamshire, dann siedelte er nach St. Edmunds Bury in Suffolk über. Er war zwei mal verheiratet und hatte Kinder aus beiden Ehen, einen Sohn aus erster und eine Tochter aus zweiter Ehe[1]). Seine zweite Frau heiratete er kurz vor seiner Uebersiedlung nach London im Jahre 1735; er schreibt über sie an Lister[2]): »J have married a woman of all others J ever yet have known the most amiable and valuable and with a fortune of £ 500.« Im Jahre 1742 zog er sich nach Bath zurück aus gesundheitlichen Rücksichten. »J received your letter in London just as J was setting out for Bath, wither J am come with my family to settle, on account of the many illnesses and particularly some affecting the lungs, which my wife has had in town.«[3]) Er starb in Bath am 30. August 1757, im Alter von 52 Jahren.

Aus den von und über Hartley erhaltenen Briefen geht hervor, dass er in allen Zweigen der damaligen Wissenschaft zu Hause war. Naturwissenschaft und Mathematik hatte er mit Eifer in Cambridge unter Leitung des berühmten Prof. Saunderson betrieben, unterstützt von Dr. Hales, Dr. Smith und anderen Mitgliedern der Royal Society. Historische Untersuchungen beschäftigten ihn ebenfalls; er war sehr befreundet mit Nathanael Hooke, dem Verfasser der Geschichte des römischen Reiches in vier Bänden, 1738—1771[4]). Die Verbesserung der Sprache und Schrift interessierte ihn sehr; die Stenographie fand besonders seinen Beifall; aus den Jahren 1742—1746 sind vier Briefe an Lister in Stenographie erhalten. Aber vor allem fühlte er sich zur Theologie und Moralphilosophie hingezogen. Die Prälaten Law, Warburton, Hurd, Butler und Jortin waren seine befreundeten Mitarbeiter auf diesem Gebiete.

Auffallend ist der folgende Umstand, dass die Biographen dieser von den Kindern Hartleys erwähnten Freunde ihres Vaters von Hartley nichts berichten, trotzdem sonst der ganze Freundeskreis Laws, Butlers, Warburtons, Jortins, Hurds usw. stets herangezogen wird. Nur John Nichols teilt mit, dass Law in Cambridge, Christ College studierte und in der ersten Zeit seines dortigen Aufenthaltes sich der Freundschaft Dr. Jortins und Dr. Hartleys erfreute: »for many years he carried on a correspondence with Dr. Hartley upon the subject of that authors celebrated work.«

Die Briefe an Law scheinen leider verloren zu sein; es findet sich ausser dieser kurzen Erwähnung keine Spur von ihnen. Eine Entschädigung dafür bieten aber die erhaltenen Briefe an Lister. Vom Jahre 1735 ab bis zum Jahre 1756 berichtet er an seinen Freund in 22 Briefen ausführlich über seine Lektüre, seine Studien

[1]) Brief an Lister vom 27. September 1738.
[2]) 15. November 1735; der erste der mir vorliegenden Briefe.
[3]) Brief an Lister vom 26. Mai 1741.
[4]) Brief an Lister über Hooke vom 26. September 1741.

und seine Pläne; er machte ihn bekannt mit seinem Vorsatze, ein grösseres Werk zu schreiben. Aus den Jahren 1747—1751 finden sich leider keine Briefe. Von 1752—1756 sind 6 Briefe erhalten, aus denen die merkwürdige Tatsache hervorgeht, dass Hartley alle Lust an philosophischen Fragen verloren hat. Auf die Bitte Listers um Lösung eines mathematischen Problems antwortet er: »J have quite left off all philosophical and mathematical inquiries for some years, finding that they fill my imagination with ideas that are foreign to my proper business.«[1]) Nur Krankheitsfälle und religiöse Fragen können jetzt noch sein Interesse erregen, nur davon spricht er noch in seinen Briefen.

Unter den Dichtern seiner Zeit fand besonders Pope seinen Beifall, den er aber nicht nur als einen Künstler verehrte, sondern besonders deshalb, weil er ein Dichter war, »who moralized his song.« Aus demselben Grunde bewunderte er Dr. Young und Mr. Hawkins Browne, den Verfasser eines lateinischen Gedichtes, De Animi Immortalitate Man sieht aus dem angeführten Beispiel, dass in Hartleys Beurteilung einer Dichtung der ethische Masstab dem ästhetischen vorgezogen wurde. So verurteilte er Popes berühmten Essay on Man, in dem er den Einfluss Bolingbrokes verspürte, der ihm die Kraft und die Unverletzlichkeit der Moralgesetze anzufechten schien. Diejenigen Dichter, die nur Liebe und die Schönheit der Natur verherrlichten, vollständig unberührt von den Problemen der Metaphysik und der Moral, hielt er — wie aus vielen Stellen seines Hauptwerkes hervorgeht — nicht der Beachtung wert. Die Musik liebte er als ein Mittel der Erbauung.

Die Urteile über seine Persönlichkeit sind in allen Berichten und auch bei den Kritikern seines Werkes überaus günstig, selbst bei denen, die seinem System alle Bedeutung absprechen. Er selbst zeigt am besten seine einfache, demütige und aufrichtige Natur in seinen Briefen, z. B. an seine Schwester vom 8. Oktober 1721 und vom 2. März 1734[2]), in einem Briefe an seinen Sohn vom August 1755 und vor allem in seinen »Prayers and religious Meditations«, gefunden nach seinem Tode und herausgegeben Bath 1809. Sie enthalten unter anderem ein Gebet, bezeichnet »For a blessing on the composition, publication and success, of his Observations on Man«, verfasst am 2. September 1739: Allmighty God, the author and giver of every good and perfect gift, J, Thine unworthy creature, beeing deeply sensible of my own blindness, and weakness, and inability to help myself and others, humbly implore thy blessing upon my studies and particularly upon the design which J have now undertaken. It is thy command that we should in all things consult thy glory and the good of our fellow-creatures, and this is not more our duty, than it would be our happiness were we to perform it. But alas: we

[1]) Brief vom 25. Oktober 1754.

[2]) J believe it will neither be a useless nor a false observation that wathever a young man applies himself to, is commonly his delight afterwards. You may observe that J commend cheerfulness and quickness to you, as what J fear both you and J are defective in.

are all gone out of the way, our understandings are darkened, and our wills perverted. It is thy mercy to one which has made me sensible of these deviations; of this fallen state and the corrupt disposition in myself and others; and which has inspired me with a design to publish those glorious and comfortable truths which J have learned from thy word and works. O let the same mercy support me in the prosecution of my undertaking. The more J survey it, the more do J find myself unequal to so great a task. Yet since it pleases thee to make use of thy creatures as instruments of good and evil to each other; since Thou hast promised thy holy spirit to those that ask and hast assured us that thy grace is sufficient for us; J will not despair but endeavour to be strong through my weakness, depending upon thee alone for light, direction and assistance . . . . Let no desire of applause or fear of censure, mix themselves with and defile my labours . . . . When J am succesful, let me not be rash or puffed up but give the glory tho thee. When J am disappointed, let me not despond; let me still have an entire confidence in thee and fly to thee by prayer.«[1]) Am 29. August 1738 schreibt er an Lister: »J am sensible how good it has been for me to be afflicted and do endeavour to comply from my heart with the prayer and great precept· Thy will be done.« Seine Frömmigkeit und Gottergebenheit tritt in den Briefen an Lister in seinen letzten Lebensjahren immer mehr hervor. Er erinnert seinen Freund an die Notwendigkeit, alles nur unter dem Gesichtspunkt der Gottgefälligkeit zu vollbringen und in der Erwartung einer glücklichen Ewigkeit, an die er von ganzem Herzen glaubt. Jeden Brief schliesst er mit solchen Ermahnungen und der Bitte »Pray for me« und dem Wunsche »May God be with you in every thing.«

Hartley wird als ein überaus fleissiger, zuverlässiger und geschickter Arzt geschildert. Seine Tochter Mary berichtet, dass er in London einen ausserordentlich grossen Wirkungskreis gehabt habe, den er nur der schwachen Gesundheit seiner Gattin wegen aufgegeben habe[2]). Alexander Pope schreibt am 28. August 1743 an seinen Arzt Dr. Oliver in Bath: »Pray make my compliments to Dr. Hartley, as J shall yours to Dr. Mead. J have such obligations to the best of your faculty, during my whole life, that J wish all others, both my friends and my ennemies were their patients; in which J show that J wish well to my friends and not ill to my ennemies«.[3]) Als Bischof Butler 1752 in Bath starb, berichtete sein Kaplan über seinen Tod an Bischof Benson in Oxford und führte auch Hartley rühmend unter seinen Aerzten an.

Dr. Hartley untersuchte mit speziellem Interesse die Entstehung und Heilung des Gallensteinleidens, das ihn selbst heftig plagte. Eine Mrs. Stephens hatte ein Mittel gegen diese Krankheit erfunden, das ihn sehr befriedigte. Er verschaffte ihr die vom

[1]) a. a. O.p. 51 ff.

[2]) Letter from Mary Hartley to the Rev. W. Gilpins, Belvedere 1796.

[3]) The works of Alexander Pope, ed. by Elwin and Courthope IX. vol. London 1870–89.

Parlament ausgesetzte Belohnung von £ 5000. Am 1. April 1739 schrieb er an Lister: »J have been so hurried of late by my attendance to Mrs. Stephens affair, that J have not been able to write to you. But J hope soon to have that matter concluded in a proper manner and that the Parliament will give her £ 5000 for her secret.«[1]) Zur Verbreitung dieses Mittels schrieb er verschiedene kleinere Schriften[2]). Bei seinen Zeitgenossen machte sich Hartley durch die Empfehlung und Verbreitung dieser Medizin lächerlich. Dr. Warburton nennt ihn in einem Briefe an Hurd einen »Martyr to Mrs. Stephens medicine«.[3]) Watson sagt von ihm: »Dr. Hartley is said to have written against Dr. Warton of St. Edmuns Bury in defence of Inoculation; and some letters of his are to be met in the Philosophical Transactions. He was certainly a man of learning and a reported good physician, but too fond of his nostrums«.[4])

Ueber seine äussere Erscheinung berichtet sein Sohn in der schon mehrfach erwähnten Vorrede: »His person was of the middle size and well proportioned; his complexion fair, his countenance open, ingenious and animated. He was peculiarly neat in his person and attire«.[5])

Hartley war ein sorgfältiger und geduldiger Arbeiter; die Gedanken kamen langsam bei ihm zur Reife. Mary Hartley schreibt an den Rev. W. Gilpins[6]): J have heard from himself that the intention of writing a book upon the nature of man was conceived in his mind when he was a very little boy. He was not a boasting man, nor ever spoke an untruth; but in many conversations that J have had with him about his book, he has told us that when he was so little as to be swinging backwards and forwards upon a gate (and, J should suppose, not above nine or ten years old) he was meditating upon the nature of his own mind: wishing to find out how man was made; to what purpose and for what future end, in short as he afterwards entitled his book »the Frame, the Duty and Expectations of Man«. Dieses sein grosses Werk beschäftigte ihn 18 Jahre lang, von 1730—1748 und er gab es dann noch nur ungern und zögernd heraus. Schon am 15. November 1735 schreibt er an seinen Freund Lister: »J have for some time applied myself chiefly to moral and religious enquiries and have got the better of every material doubt J ever yet had concerning either natural or revealed religion. J could not avoid giving my thoughts in writing upon so important a sub-

[1]) s. darüber Gazette, June 1793.

[2]) Observations made on the persons who have taken the medicament of Mrs. Stephens medicine as a solvent for the stone, containing 155 cases with some experiments and observations 1739; Directions for preparing and administering Mrs. Stephens medicine in a solid form 1746, in the Gentlemans Magazine.

[3]) Letters from a late eminent Prelate to one of his friends, London 1794, Letter 112, p. 187.

[4]) the History and Antiq. of the Parish of Halifax in Yorkshire, London 1775 p. 474.

[5]) a. a. O., p. XVII, f.

[6]) July 18th, 1795.

ject and indeed have received even from thence a greater degree of conviction in relation both to reason and scripture. J have no design of appearing in public upon upon these subjects till J have fully satisfied myself and my friends, but if that ever happens it is not improbable but J may«. In demselben Sinne schreibt er am 9. Januar 1738: »J shall be extremely glad to have your thoughts upon my papers. J shall not publish them without many corrections, additions and blottings out. And when J have made them more to my mind than they are at present, J still intend to take the advice of my friends«. Am 1. April 1739 schreibt er wieder an Lister: »However J am in no haste to publish! J shall write all over again, when J have finished my first parts concerning man in his corporeal and mental capacity; and shall show the whole to my friends and endeavour to be treatable and impartial in all things«. Das Ergebnis dieser langen und geduldigen Untersuchung zeigt sich besonders in dem Aufwand von Beispielen und Erläuterungen, welche die dargelegten Prinzipien begleiten. Im folgenden Kapitel wollen wir uns einer eingehenden Betrachtung der philosophischen Werke Hartleys zuwenden.

II. Kapitel.

Die Werke.

Locke suchte die Frage nach der Möglichkeit und der Tragweite der menschlichen Erkenntnis auf psychologischem Wege, durch die Untersuchung ihres Ursprungs zu lösen. Durch ihn wurden eine ganze Reihe von Schriften angeregt, die das gleiche Thema behandelten und auf gleiche Weise zum Ziel gelangen wollten. Verschiedene Anhänger Lockes fühlten sich besonders durch den Abschnitt seines Hauptwerkes »Essay on Human Understanding«, welcher der Assoziation der Vorstellungen gewidmet ist[1], zu weiteren Untersuchungen angeregt. Der Name »association of ideas« stammt von Locke[2]). Doch ist es unrecht, ihm das Verdienst der Entdeckung der Ideenverbindung zuzuschreiben, wie z. B. Priestley es tut[3]): »Locke redete zuerst von der Assoziation der Ideen und nach ihm Gay, und Hartley endlich leitete alle Erscheinungen der menschlichen Seele allein aus dieser Lehre her«. Ueber die Tatsache des Bestehens dieser psychologischen Erscheinung reden schon viele Schriftsteller vor Locke: Platon, Aristoteles, Bacon, Hobbes, Descartes, Malebranche, Leibniz und bald darauf auch Hutcheson[4]). Lockes Ansicht über die Bedeutung dieser Erscheinung ist nicht ganz eindeutig; er spricht sich nicht klar darüber aus, ob die komplizierteren seelischen Gebilde durch rein mechanisches Zusammentreten der einfachen entstehen oder ob besondere Fähigkeiten der Seele bei diesem Prozesse mitwirken. Der erstgenannten Ansicht, die einer Mechanik der Seelenvorgänge das Wort redet, huldigt eine Abhandlung von Rev. Gay: Dissertation concerning the fundamental Principle and immediate Criterion of Virtue, as also the obligation to and approbation of it. With some account of the origin of Evil, by Dr. W. King, late Lord Archbishop of Dublin, translated from the latin with large Notes

[1]) Essay on Human Understanding, II. book.

[2]) a. a. O. ch. XXXIII.

[3]) s. Priestley, Hartleys Theory of the Human mind, on the principle of the Association of ideas, with Essays relating to the subject of it, London 1775, II. Essay, p. XXII. ff.

[4]) s. Hissmann, Geschichte der Lehre von der Association der Ideen, Göttingen 1777; Sir James Mackintosh, Dissertations on the Progress of ethical Philosophy, chiefly during the 17th. or 18th. centuries, Edinburgh 1836, p. 245—367; Coleridge, Biographia Literaria, London 1817. p. 95—103; Sir William Hamilton, Contribution towards a history of the doctrine of mental suggestion or association. Note d to the works of Thomas Reid, ed. by Hamilton, Edinburgh 1849, p. 889 ff; J. G. E. Maass, Versuch über die Einbildungskraft, II. Auflage Halle 1797, III. Teil: Beiträge zur Geschichte der Lehre von der Gesellschaftung der Ideen p. 390 ff. In neuester Zeit wurde die Geschichte von der Assoziation der Ideen noch einmal zusammengestellt von Dr. F. Markus, die Assoziationstheorien im 18. Jahrhundert. Halle 1901, Abhandlung zur Philosophie und ihrer Geschichte, herausgegeben von Benno Erdmann, Heft 15.

by Archdeacon Edmund Law, tending to explain and vindicate some of the authors Principles against the objections of Bayle, Leibniz and the author of a philisophical Enquiry concerning human liberty, and others. London 1731. Die Abhandlung Gays richtet sich gegen Hutchesons Erklärung des »moral sense« und der »benevolent affections as instincts«; nach Gay sind sie hervorgegangen aus der association of ideas, der beständigen Verbindung einer Tugend oder Leidenschaft mit der Befriedigung eines Wunsches unserer eigenen Natur. Das letzte Ziel des Menschen ist Glück; wir wissen, dass wir es durch Uebung der Tugend erreichen. Tugend und Glück bilden eine Ideenassoziation und sind so eng miteinander verbunden, dass wir den Gedanken an Glück bei der Uebung der Tugend vollständig ausschalten und die Tugend üben aus Gewohnheit.

Eine gewisse Aehnlichkeit mit dieser Abhandlung zeigt folgende anonym erschienene Schrift: An Enquiry into the origin of human appetites and affections, showing how each arise from association, with an account of the entrance of moral evil into the world. Written for the use of the young gentlemen of the universities. Lincoln, 1747, in zweiter Aufl. 1753,[1]) gewidmet den Studenten von Cambridge und Oxford. Der anonyme Verfasser[2]) widerlegt in Anlehnung an Lockes Bekämpfung der innate ideas die damals bei einigen Philosophen herrschende Ansicht der implanted appetites. »We would show that those actions which we entitle virtuous or vicious, are liked and disliked not by nature and constitution, but from association and habit.«[3]) Interessant ist es, dass der Verfasser sich auch schon bemüht, die Tatsachen der Assoziation auf physiologische Erscheinungen zurückzuführen, doch sind diese physiologischen Grundlagen sehr schwach und unsicher; er bekennt sich auch als Nichtmediziner und will die Erforschung dieser Grundlagen lieber den Aerzten überlassen. Der Autor ist sehr bekannt und vertraut mit Archbishops Laws Translation of Kings Origin of evil; er kann die Uebersetzung nicht oft genug loben und nennt sie einen »incomparable Essay«[4]) Es liegt sehr nahe, Gay als den Verfasser anzunehmen; die Abhandlung enthält dieselben Grundgedanken und Ansichten wie die »fundamental Principles of Virtue«: der Zweck der Tugend ist Glückseligkeit; die Uebung der Tugend wird durch die Assoziation zur Gewohnheit.[5]) Edward Tagart[6]) hält ebenfalls Gay für den Verfasser, auch William

[1]) Später erschienen in Parrs Methaphysical Tracts, London 1837.

[2]) Der Herausgeber Dr. Parr hält ihn für einen Studenten aus Cambridge, in der Umgebung von Lincoln ansässig.

[3]) p. 57.

[4]) p. 135.

[5]) Der Verfasser hat auch schon den Ausdruck »coalesce« — verschmelzen, den Schönlank in seiner Dissertation: Hartley und Priestley, die Begründer des Assoziationismus in England, Halle, 1882, p. 9, Hartley als erstem zuschreibt: »when two or more objects, at the same time, strike the same or different organs, if the impressions are again and again repeated, the ideas they excite will coalesce and unite« (p. 85).

[6]) Lockes writings and philosophy, London 1855.

Robert Scott[1]) schreibt ihm die Abhandlung zu, auf Grund verschiedener Aehnlichkeiten mit der Dissertation prefixed to Kings Origin of evil.[2])

Gays Dissertation on the Fundamental Principles of Virtue verdient hauptsächlich deshalb genannt zu werden, weil sie die Veranlassung zu der Entstehung des grossen Werkes von Hartley war »Observations on Man, his Frame, his Duty, and his Expectations« erschienen zuerst in zwei Bänden London 1749[3]). Hartley sagt selbst im Vorwort zur ersten Auflage: About 18 years ago J was informed that the Rev. Mr. Gay, then living, assersted the possibility of deducing all our intellectual pleasures and pains from association.[4]) Das Resultat dieser Betrachtung war eine Reihe von Essays, die während des Zeitraumes von 1730—1749 entstanden und im letzten Jahre zu einem zweibändigen Werk vereinigt, zum ersten mal herausgegeben wurden. Nach dem Bericht seines Sohnes war das Werk schon 2—3 Jahre vor dem Erscheinen beendigt.

Hartley hat als erster die Grundsätze der Assoziationspsychologie wissenschaftlich dargelegt; vor allem hat er sich ein Verdienst erworben durch die bis dahin noch niemals so systematisch durchgeführte Verbindung der psychologischen Tatsachen mit den physiologischen. »It arose from the union above mentioned of talents in the moral science, with natural philosophy, and particularly from the professional knowledge of the human frame, that Dr. Hartley was enabled to bring into view the various arguments for his extensive system, from the first rudiments of sensation through the maze of complex affections and passions in the path of life, to the final and moral end of man.«[5])

Das Werk zerfällt in drei Teile; in dem ersten erörtert der Verfasser die seinem Zwecke entsprechenden nervenphysiologischen Tatsachen; der zweite behandelt die psychologische Assoziation; im dritten wendet er sich zu religionspsychologischen und ethischen Fragen, indem er auf diese die Assoziationstheorie anwendet.

In der Einleitung gibt Hartley Definitionen der Begriffe, die ihn im folgenden beschäftigen. Er beginnt: »Man consists of two parts, body and mind«[6]); der erstere, so fährt er fort, ist unsern Sinnen unterworfen; der letztere ist die Substanz, der wir Empfindungen, Vorstellungen, Lust, Unlust und die willkürlichen

[1]) Francis Hutcheson, his Life, teaching and position in the history of philosophy, Cambridge 1900, p. 68 ff.

[2]) s. auch G. S. Bower, Hartley and James Mill, London 1881, p. 248 f und William Whewell, Lectnres an the History of Moral Philosophy, New Ed. Cambridge 1862 »the author of the dissertation prefixed to the translation of Archb. King was John Gay who took the degree of B. A. at Sidney College.« p. 157.

[3]) II. Aufl. in 3 Bänden 1791, der dritte Band enthält sein Leben, geschrieben von seinem Sohne und Anmerkungen zu seinem Werk, übertragen aus der deutschen Uebersetzung von Hermann Pistorius vom Jahre 1771—73; von einer dritten Auflage wird nirgends berichtet; sie war nicht einmal in der Bibliothek des Britischen Museums erhältlich; IV. Aufl. Bath 1801, V. Bath 1810 und VI. London 1834.

[4]) Preface, p. V.

[5]) Leben Hartleys von seinem Sohn. II. Aufl. der Observations 1791, III. Bd. p. V.

[6]) Obs. p. 1; die Zitate sind nach der ersten Aufl. 1749.

Bewegungen zuschreiben. Wirken nun äussere Einflüsse auf die verschiedenen Teile des Körpers ein, so entstehen Empfindungen. Die Vorstellungen, welche Empfindungen entsprechen, sind ideas of sensation, Vorstellungen der Sinneswahrnehmungen, Empfindungsvorstelluugen oder, wie Bruno Schönlank sie nennt, »Anschauungsvorstellungen«.[1]) Die anderen Vorstellungen werden zum Unterschied als »intellectual ideas« bezeichnet, als abstrakte Vorstellungen. Die Empfindungsvorstellungen sind die Elemente, aus denen sich die anderen zusammensetzen. Deshalb nennt Hartley sie »simple«, einfach, die abstrakten »complex«, also zusammengesetzte Vorstellungen. Alle seelischen Vorgänge scheinen von Lust- und Unlustgefühlen begleitet zu sein. Hartley ordnet sie den Empfindungen und Vorstellungen unter. Der menschliche Geist ist ferner ausgestattet mit den Fähigkeiten des Erinnerungsvermögens, der Einbildungskraft, des Verstandes, der Affekte und des Willens. Das Erinnerungsvermögen ist diejenige Fähigkeit, durch welche Spuren der Empfindungen in derselben Ordnung und denselben Verhältnissen zurückgerufen werden. Wenn sie aber in lebhafter Weise wieder im Geist auftreten, ungeachtet der Reihenfolge der ersten Eindrücke und Wahrnehmungen, so ist dies die Folge der Macht der Einbildungskraft oder der Phantasie.

Als Hauptaufgabe des ersten Kapitels gibt Hartley die Erklärung der Lehre von den Vibrationen und Associationen an. Sein vorzüglichstes Bemühen war, ein grosses und allumfassendes Gesetz zu finden, das alle Erscheinungsformen des menschlichen Geistes erklären würde. Seine Neigung zur Vereinfachung war ausserordentlich gross. Die Folge davon war, dass seine Grundlagen nicht ausgedehnt genug waren, den Aufbau zu tragen. Er war nicht zufrieden damit, einfach zu zeigen, dass eine grosse Anzahl unserer geistigen Prozesse auf Assoziation beruhen und dass unsere zusammengesetzten Ideen durch Analyse auf einfache zurückgeführt werden können, er bemühte sich zu zeigen, dass das grundlegende Gesetz ein physiologisches sei, und zwar eine Veränderung in den Nerven und im Gehirn, hervorgerufen durch den Eindruck äusserer Objekte auf die Sinne. Im ersten Abschnitt des ersten Kapitels entwickelt Hartley seine Vibrationstheorie. Sie ist für ihn die Theorie der Nerventätigkeit. Durch die Eindrücke der Aussenwelt entstehen in uns Empfindungen; diese setzen die Nerven in Schwingungen und werden so in das Gehirn übergeleitet; sowohl in den gereizten Nerven als auch im Gehirn entstehen Vibrationen der kleinen Markteilchen; man darf sie »infinitesimal« nennen.[2]) Die Schwingungen zeigen Unterschiede des Grades und der Art; diese entsprechen den Differenzen, die wir in unseren Empfindungen und einfachen Vorstellungen beobachten. Werden äussere Reizungsvorgänge öfter wiederholt, so lassen die entsprechend häufigen Empfindungen bestimmte Bilder zurück, die Hartley »simple ideas of sensation« einfache Empfindungs-

---

[1]) a. a. O. p. 8.

[2]) Part I., ch. I., sect. I., prop. IV, p. II.

vorstellungen nennt.[1]) Bei diesen Wiedererzeugungen entstehen in den Nerven und im Gehirn schwächere Schwingungen »Vibratiuncles oder diminutive vibrations«.[2]) Treten Empfindungen mehrmals gemeinsam auf, so verknüpfen sich die so entstehenden Schwingungen A, B, C so eng mit den schwächeren Schwingungen a, b, c, dass, wenn eine Schwingung A erzeugt wird, sie b und c hervorrufen kann [3])

Die Resultate Hartleys im ersten Teil des ersten Kapitels sind also die folgenden: einer Empfindung entspricht eine Schwingung; einer schwächeren Schwingung entspricht eine Vorstellung; der physiologischen Assoziation entspricht eine psychologische.

Hartley empfing die erste Anregung für die Theorie der Vibrationen, wie er selbst sagt, von Sir Isaac Newtons Bemerkungen, die Relation zwischen Bewegung und Empfindung betreffend; er weist darauf hin am Ende der Prinzipia[4]) und in den Questiones im Anhange der Optics.[5])

Die Nerven gehen vom Gehirn und vom Rückenmark aus und zwar entspringen sie aus dem weissen markhaltigen Teil des Gehirns, nicht dem kortikalen. Hartley beweist das letztere dadurch, dass der Verlust der medullaren Substanz den Verlust von sensation, voluntary motion, memory und intellect mit sich bringt, während diese Folgen bei Verletzungen des kortikalen Teils nicht eintreten.

Die Nerven selbst bestehen aus einer weissen durchsichtigen medullaren Substanz; die Vibrationen gehen vorwärts und rückwärts an ihnen entlang und zwar vibrieren nur ganz kleine Teilchen (infinitesimal particles) der Nervenfäden »not those biggest particles on which the operations in Chemistry, and the colours of natural bodies, depend.«[6])

Wie hat man sich nun die Erregung der Vibrationen zu denken? Der berühmte Anatom Boerhaave[7]), Professor der Medizin in Leyden, hatte gelehrt,[8]) dass die Nerven dünne Röhrchen seien, gefüllt mit einer feinen Flüssigkeit, animal spirits, dass diese »spirits« die durch die äusseren Objekte vermittelten Eindrücke dem Gehirn zuführten und auch die Erreger der Bewegung seien. Boerhaaves Lehre wurde in England allgemein angenommen.[9]) Die animal spirits, das Nervenfluidum, war nach ihm eine Art verfeinertes Wasser, das im Gehirn erzeugt und durch die Nerven den Körperteilen zugeführt wurde; es galt als bewegende Kraft.

[1]) Proposition VIII. p. 38.

[2]) Proposition IX. p. 60.

[3]) Proposition XI. p. 69.

[4]) 1687.

[5]) 1704.

[6]) p. 32.

[7]) 1688—1738.

[8]) Institutiones medicae 1708.

[9]) William Burton, An Account of the Life and writings of Boerhaave, London 1743 und 1746, p. 31 ff. und Edward Search, the light of nature pursued, I. vol. London 1758 p. 49 ff.

Das Gehirn dachte Boerhaave sich drüsenartig. Diese Lehre von den Lebensgeistern findet sich auch bei Descartes. Sie dienen nach ihm dazu, uns die Empfindungen zu vermitteln und die Einbildungskraft zu erregen.[1]) Die Lebensgeister sind die feinsten Teile des Blutes. Sie werden im Herzen erzeugt und steigen durch die Arterien ins Gehirn. Hier werden sie von den gröberen Teilen des Blutes befreit. Eine Drüse, das conarium, die mit sehr vielen Nerven im Zusammenhang steht, ist die Ursache dieser Absonderung; Cartesius hält sie für den Sitz der Seele Er spricht auch schon von Spuren, die einmal oder mehrmals erfolgte Eindrücke im Gehirn zurücklassen. Er formulierte seine Annahmen aber noch nicht in einem Gesetz.[2])

Der Lehre Boerhaaves von den Nerven stellt Isaac Newton eine andere entgegen. Er sagt am Ende der Prinzipia: »J might now add something concerning a certain most subtile spirit penetrating gross bodies and lying hid in them, by whose force and action the particles of bodies attract one another mutually at the least distance and cohere upon contact and electrical bodies act at greater distances, as well by repelling as attracting neighbouring bodies, and light is emitted, reflected, refracted and inflected and warms bodies, and all sensation is excited, and the members of animals are moved according the will, viz. by the vibration of this spirit propagated alang t h e s o l i d c a p i l l a m e n t s o f t h e n e r v e s, from the external organs of sense to the brain and from the brain to the muscles.«[3]) Schon Dr. Briggs,[4]) der Lehrer Newtons auf anatomischem Gebiete, hatte eine neue Lehre über das Nervensystem vorgebracht. Er schon hielt die Nerven für feste Fäden, die sich wie Saiten eines Instrumentes ihrer Länge entsprechend bewegen.[5])

Hartley schliesst sich dieser Ansicht Newtons durchaus an.[6]) Man kann nach ihm die Vibrationen viel eher verstehen, wenn man sie sich an festen Fäden entlanggehend denkt. Man darf auch das Gehirn nicht als Drüse auffassen, da die Eigentümlichkeit des Gewebes, die eine Drüse erfordert, sich nicht mit der freien Fortpflanzung der Vibrationen vereinbaren lässt. Er führt an, dass das Gehirn auch zu viel Blut enthalte, das dem Herzen entströmt, um eine Drüse sein zu können.

Was setzt Newton nun an die Stelle der animal spirits, die nach der Lehre der damaligen Physiologie die Vermittler der Eindrücke zum Gehirn waren? Newton nimmt an, dass eine sehr feine und elastische Flüssigkeit, die er Aether nennt, durch die Poren eines dichten Körpers geht. Diesem Aether schreibt er die

---

[1]) Cart. de Passione 1649 art. 10.

[2]) s. Maass, a. a. O. S. 351 ff.

[3]) John Maxwell, A Discourse concerning God, to which is subjoined a Translation of Sir Isaac Newtons General Scholium at the end of the 2 Edition of his Principia, concerning the Cartesian vortices and concerning God. London 1715 p. 105 f.

[4]) 1641—1704.

[5]) s. Briggs, Nova Visions Theoria 1685.

[6]) Obs. p. 17.

Tatsachen der Gravitation und Kohäsion zu, die Anziehung und Abstossung elektrischer Körper, die gegenseitige Beeinflussung von Körper und Licht, die Wirkung und Verbreitung der Hitze, die Entstehung von Gefühl und Bewegung.[1]) Hartley zitiert Newton in Observations erster Band p 111: »All sensation is performed and also the limbs af animals moved in a voluntary manner, by the power and actions of a certain very subtle spirit i. e. by the vibrations af this spirit, propagated through the solid capillaments of the newes from the external organs of the senses to the brain into the muscles « Diese Lehren Newtons wurden in der Physiologie verbreitet durch die Aerzte Nicolaus Robinson[2]) und Bryan Robinson.[3])

Hartley interessiert nur der Einfluss des Aethers auf die Bewegung. Er betrachtet die Lehren Newtons als Hypothesen, bringt sogar ein paar Gründe gegen die Annahme des Aethers an, aber er sagt, dass eine ganze Reihe von Erscheinungen einfach nicht anders zu erklären ist, und ist deshalb im letzten Grunde mit Newton einverstanden. Er zeigt, wie durch die beiden Hypothesen: Existenz und Feinheit des Aethers und der Eigenschaften der markhaltigen Gehirnsubstanz (Gleichförmigkeit und Dichte des Gewebes) die Entstehung und Verbreitung der Nervenschwingungen erklärt werden kann. Daraus schliesst er auf die Richtigkeit der Hypothesen.

Wie Hartley sich die Art der Vibrationen eigentlich denkt, ist unklar; es läge am nächsten, sie mit den Schwingungen von Saiten zu vergleichen.[4]) Dagegen wehrte er sich aber entschieden: »that the nerves themselves should vibrate like musical strings is highly absurd; nor was it ever asserted by Sir Isaac Newton, or any of those who have embraced his notion of the performance of snnsation and motion, by means of vibration «[5]) Er vergleicht sie mit den Bewegungen eines Pendels und dem Erzittern kleinster Teilchen tönender Körper. Inwiefern er sich aber die letzteren Schwingungen verschieden denkt von den Schwingungen der Saiten eines Instrumentes, ist nicht angegeben.

Die Vibrationen sind verschieden nach ihrer Häufigkeit und der Schnelligkeit ihrer Bewegung; ferner können sie diese oder jene Stelle der weissen Gehirnsubstanz mehr angreifen als eine andere. Die Stärke der Empfindungen und Gefühle richtet sich nach der Art der Vibrationen der markhaltigen Gehirnsubstanz. Man muss deshalb das Gehirn als den Sitz der sensitiven Seele, der anima sensitiva, annehmen Es entsteht keine Empfindung, wenn die Bewegung eines Nerven nicht bis zum Gehirn geht.

Im zweiten Teil des ersten Kapitels behandelt Hartley den

---

[1]) s Newton Prinzipia letzter Teil; dieselbe Lehre findet sich auch in den Questiones der Optics und in dem Briefe an Boyle 1679, veröffentlicht in Th. Birch, the Life of. Boyle, 1744, p. 234 ff.

[2] 1697—1775; A New Theory of Physic and Discourses, frundes on the Verchouian Philosophy 1725.

[3]) 1680—1794; Dissertation on the Aether of Sir Isaac Newton, 1743.

[4]) s. Search, a. a. p. 49.

[5]) p. 117.

Ursprung und die Assoziation der Vorstellungen. Die Empfindungen, welche die einfachen Vorstellungen der Sinneswahrnehmung hervorrufen, bestehen aus synchronomen und sukzessiven Elementen. Die häufig wiederkehrenden Empfindungen lassen gewisse Spuren oder Bilder zurück. Sie sind die Kopien der äusseren Eindrücke, aus denen die Empfindungen hervorgegangen sind; waren diese lebhaft, so sind es auch die Vorstellungen; die genaue Beobachtung des Raumes und der Zeit in Vorstellungen des Gesichtes und des Gehörs ist ein Beweis für diese Behauptung Gerade so wie den Empfindungen Vorstellungen entsprechen, entsprechen den Vibrationen in der markhaltigen Gehirnsubstanz »diminutive vibrations, which may also be called vibratiuncles and miniatures.«[1]) Auf diesen beiden Annahmen fusst nun Hartleys Assoziationsgesetz:[2]) any sensations A, B. C by being associated with one another a sufficient number of times, get such a power over the corresponding ideas a, b, c, that any one of the sensations A, when impressed alone, shall be able to excite in the mind b, c, the ideas of the rest«; und dementsprechend[3]): »any vibrations, A, B, C by being associated together a sufficient number of times, get such a power over a, b, c, the corresponding miniature vibrations, that any of the vibrations, A, when impressed alone, shall be able to excite, b, c, the miniatures of the rest« Empfindungen und Vorstellungen, Vibrationen und Vibratiunkeln bedingen sich wechselseitig. Empfindungen sind miteinander verbunden, wenn die entsprechenden Eindrücke gleichzeitig oder sukzessiv auftreten. Man kann so synchronome und sukzessive Assoziationen unterscheiden. Die Macht Assoziationen zu bilden, nimmt ab, wenn die Zahl der synchronomen und sukzessiven Eindrücke grösser wird. Das Bewusstsein kann nur eine begrenzte Zahl von Stoffen in sich verarbeiten.

Die Empfindungen entstehen durch die Einwirkung körperlicher Ursachen auf die weisse Substanz; auch die Entstehung der Ideen durch Assoziation geht nach Hartley auf körperliche Ursachen zurück. Hartley drückt sich hierüber wieder sehr ungenau aus; er sagt, die kleinen Bestandteile der Materie übten einen gewissen Einfluss aufeinander aus. Dann fährt er fort: Vibrierende Bewegungen entsprechen der Entstehung der Empfindungen besser als jede andere Art, also entsprechen sie auch der Entstehung der Ideen, wenigstens ist dies wahrscheinlich. Und dann folgt das merkwürdige Schlussergebnis: die Lehre von der Assoziation der Vorstellungen ist ganz sicher, sie wird die Grundlage der weiteren Untersuchungen sein; die Lehre von den Vibrationen ist zweifelhafter, sie wird einfach bei Seite gelassen.

Die einfachen Empfindungsvorstellungen werden durch die Assoziation zu komplexen Gebilden, sie verschmelzen. Buchstaben werden so zu Silben und Wörtern zusammengestellt. Hartley hofft, dass die Kenntnis des Vorganges der Assoziation uns befähigen

---

[1]) p. 58.
[2]) prop. X. p. 65.
[3]) prop. XI. p. 67.

wird, die grosse Verschiedenheit der komplexen Ideen (ideas of reflection or intellectual ideas) auf die einfachen ideas of sensation zurückzuführen.

Es werden fünf verschiedene Fälle der Assoziation von einfachen Empfindungsvorstellungen zu komplexen Gebilden konstatiert:

1) ist eine Empfindung A mehrere male mit B oder C oder D verknüpft aufgetreten, so kann A allein die Vorstellungen b, c, d hervorrufen;

2) sind A, B, C, D in allen möglichen Combinationen assoziiert gewesen, so wird A bcd, B acd, C abd, D abc usw. hervorrufen;

3) wenn A, B, C, D durch sukzessive Reize entstanden sind, so wird A bcd erzeugen, B cd, C d;

4) gleichzeitig auftretende Reize lassen auch die Empfindungen A+B+C+D gleichzeitig auftreten. Die entsprechenden Einzelvorstellungen a+b+c+d schliessen sich bei öfterer Wiederholung nach und nach zu komplexen Gebilden zusammen;

5) wenn a, b, c, d oft genug auf die eine oder andere Weise miteinander assoziiert worden sind, so kann a leicht b, c, d hervorrufen.

Die einfachen Vorstellungen schliessen sich immer fester zusammen und verschmelzen nach und nach in eine komplexe Vorstellung. Die einzelnen Bestandteile sind oft sehr schwer zu erkennen.

Zu den komplexen Vorstellungen gehören auch die gesteigerten Lust- und Unlustgefühle. Die Lustgefühle sind nach Hartley viel zahlreicher als die Unlustgefühle; er huldigt der optimistischen Ansicht, dass dieses Plus immer grösser wird, je weiter die Menschheit sich entwickelt, so dass die höchste Glückseligkeit einer späteren Generation beschieden sein würde.

Der dritte Teil des ersten Kapitels behandelt die Muskelbewegung und die Anwendung der Lehren von der Assoziation auf diese. Hartley unterscheidet automatische und willkürliche Bewegungen. Die ersteren beruhen auf Empfindungen, die letzteren auf Vorstellungen. Daraus folgt, dass sie sich, ebenso wie Empfindungen und Vorstellungen, durch Assoziation bilden müssen. Willkürliche Bewegungen, die oft ausgeführt werden, werden durch Gewohnheit zu automatischen oder Reflexbewegungen; um sie von den eigentlichen automatischen, der Herzinnervation und Atmung zu trennen, nennt Hartley sie sekundär-automatische (secondarily automatic)[1]; zu ihnen gehören Sprechen, Gehen usw.

Hartleys Lehre über das Wesen der Assoziation kann man nach dem Vorhergehenden folgendermassen zerlegen:

1) durch äussere Reize, die auf die Sinne ausgeübt werden, entstehen Empfindungen;

2) werden die Empfindungen öfter wiederholt, so hinterlassen sie Spuren, Empfindungsvorstellungen;

[1]) p. 111

3) treten Empfindungen häufig gemeinsam auf, so kann ein Element der Gruppe die der ganzen Gruppe entsprechenden Vorstellungen wecken;

4) Einzelvorstellungen setzen sich auf assoziativem Wege, entweder synchronom oder sukzessiv, zu komplexen zusammen;

5) auch das Auftreten von Bewegungen lässt sich auf Assoziation zurückführen.

Das zweite Kapitel enthält die Anwendung der Lehre von der Assoziation auf die einzelnen Sinnesgebiete. Es würde zu weit führen, diesen Abschnitt inhaltlich zu analysieren. Das Hauptresultat dieser Untersuchung ist: Alle Sinneswahrnehmungen beruhen auf assoziativen Prozessen; z. B. prop. 56: to examine how far the phaenomena of colours are agreeable to the doctrine of vibrations, oder prop. 65: to examine how far the phaenomena of musical and other inarticulate sounds are agreeable to the doctrine of vibrations.

Wichtiger ist das dritte Kapitel, das den Einfluss der Assoziation auf folgende psychische Phänomene behandelt: Verstand, Affekte, Gedächtnis und Phantasie. Hartley behauptet, dass Worte und Sätze auf assoziativem Wege in uns Vorstellungen erwecken. Der Anfang dieser Vorstellungsbildung zeigt sich schon beim Kinde. Dieses verbindet den Laut, mit dem ihm die Bezeichnung eines Gegenstandes eingeprägt wird, mit dem Gesichtseindruck des Gegenstandes. Die Assoziation besteht hier zwischen Erscheinung und Wort. Hartley unterscheidet vier Wortklassen:

1) blosse Vorstellungen,

2) Vorstellungen und Definitionen,

3) blosse Definitionen,

4) weder Vorstellungen noch Definitionen.

Unter Definition versteht Hartley die Beschreibung eines Gegenstandes oder irgend eine andere Erklärung eines Wortes durch Worte.

Die Bezeichnungen für die einfachen Sinnesqualitäten, weiss, süss usw. gehören zur ersten Klasse[1]). Sie erregen Vorstellungen, können aber nicht definiert werden. Die zweite Klasse enthält die Namen für die Erscheinungen der Natur und die geometrischen Figuren. Man kann sie sich vorstellen und sie definieren. Dagegen gehören die algebraischen Grössen zur dritten Wortklasse, da sie nicht vorgestellt werden können. Endlich entsprechen den Partikeln the, of, but, for usw. weder Vorstellungen noch Definitionen.

Hartley illustriert diese Ausführungen durch den Vergleich mit der Geometrie und der Algebra. Die Wörter der ersten Klasse entsprechen den geometrischen Sätzen, die der zweiten der analytischen und synthetischen Geometrie, die der dritten der höheren Mathematik, die der vierten den algebraischen Zeichen für Addition, Subtraktion, Koeffzienten usw. Hartley schliesst: da

[1]) s. Locke, a. a. O.

man die Wörter mit algebraischen Zeichen vergleichen kann, kann man die Sprache eine Art Algebra nennen[1]).

Das dritte Kapitel enthält auch bemerkenswerte Ansichten des Verfassers über Urteil und Glauben Ein Urteil ist nach ihm eine komplexe Grösse, entstanden durch assoziativ sehr eng zusammengeschlossene Gruppen von Vorstellungen. Um die Ursachen zu ergründen, die uns dazu bringen, ein Urteil für wahr zu halten, daran zu glauben, geht er aus von mathematischen Schlussfolgerungen. Bei Operationen mit kleinen Zahlen, wie 2+2 ist 4, überzeugt uns schon die Gesichts- und Tastvorstellung von der Wahrheit des Behaupteten. Bei Operationen mit grösseren Zahlen gilt derselbe Grund; sie sind nur Zeichen, deren Entstehen durch Zusammensetzen kleinerer Zahlengruppen wir uns vorstellen können. Hartley kommt zu dem Schluss: die Coincidenz der Vorstellungen ist die Grundlage des »rational assent«, des Fürwahrhaltens in einfachen Fällen; in komplexen entscheidet die Coincidenz von Vorstellungen und Zeichen[2]).

Hartley geht zur Betrachtung der Affekte über. Sie sind nach ihm Aggregate einfacher, durch Assoziation verknüpfter Ideen; sie werden in uns erregt durch Objekte, durch Lebensereignisse. Es gibt sechs Klassen von intellektuellen Gemütserregungen: Einbildungskraft, Ehrgeiz, Selbstgefühl, Mitgefühl, Theopathie und moralischer Sinn. Da die Empfindung die gemeinsame Grundlage derselben ist, so trägt sie dazu bei, bei ihrer Erregung die anderen mit zu erregen und zu bilden. Da alle Affekte aus Lust- und Unlustgefühlen hervorgehen, so kann man sie in die zwei Hauptklassen der Liebe und des Hasses einordnen, wenn man die Lustgefühle aus der Liebe, die Unlustgefühle aus dem Hass hervorgehen lässt. Wenn Liebe und Hass in uns bis zu einem gewissen Grade erregt werden, so entstehen in uns die Gefühle des Begehrens und des Widerstrebens. Aus diesen entstehen unsere Handlungen. Der Wille ist dasjenige Begehren oder Widerstreben, das augenblicklich am stärksten ist. Da Liebe und Hass, Begehren und Widerstreben durch Assoziation entstehen, d. h. auf mechanischem Wege, so gilt dies auch vom Willen. Hartley kommt also zu dem Resultat, dass der Wille unfrei ist.

Im weiteren Verlaufe seines Werkes spricht Hartley vom Gedächtnis. Es beruht nach ihm qualitativ auf dem Zustande des Gehirns. Es ist Krankheiten desselben unterworfen und kehrt bei seiner Gesundung zurück. Die Reproduktion der Vorstellungen beruht auf der Annahme, dass Spuren jedes Eindrucks im Gehirn zurückbleiben, die ein Wiedererzeugen der betreffenden Vorstellung ermöglichen.

Die Träume sind nach Hartley aus drei Ursachen ableitbar: aus den zuletzt empfangenen Eindrücken und den zuletzt erregten Vorstellungen, besonders denjenigen des vorhergehenden Tages, aus dem körperlichen Zustand, besonders dem des Magens und des Gehirns und aus der Assoziation. Im Traume halten wir die

---

[1]) p. 291.

[2]) p. 339.

uns beschäftigenden Ereignisse für real; wir können ihnen keine andere Realität entgegen stellen, wie wir es im wachen Zustande vermöchten; ferner sind unsere Vorstellungen der Sinneswahrnehmung im Traume viel lebhafter als im wachen Zustande, deshalb können sie leichter für wirkliche Eindrücke gehalten werden[1]. Der Abschnitt über die Träume gehört zu den interessantesten des ganzen Werkes.

Der letzte Teil des dritten Kapitels behandelt die Fähigkeiten der Tiere. Die Instinkte derselben sind nicht das Resultat der Einwirkung äusserer Eindrücke auf Grund von Assoziationen und Kombinationen, wie die geistigen Fähigkeiten der Menschen, sondern sie entstehen durch ihre organischen Anlagen, durch einen gewissen Nervenmechanismus[2]).

Nachdem Hartley die Bedeutung der Assoziation für die Vorgänge der Empfindungen und Vorstellungen gezeigt hat, geht er dazu über, das Prinzip des Assoziationsmechanismus auf dem Gebiete der Gefühle, Leidenschaften und Willensentschlüsse durchzuführen. Er will nachweisen, dass sie in sinnlichen Gefühlen ihren Ursprung haben, komplizierte Aggregate derselben sind und auf assoziativem Wege entstehen. Er geht davon aus, dass, wie die abstraktesten Vorstellungen, so auch die verfeinertsten Triebe und Gefühle allmählich entstandene Produkte des seelischen Mechanismus aus den einfachsten Grundzuständen sind.

Die ganze Theorie Hartleys musste zu einer Leugnung der Freiheit des Willens führen. Der Verfasser spricht seine Ansicht darüber in einem besonderen Schlussworte zum ersten Bande aus. Unter dem Mechanismus der menschlichen Handlungen versteht er folgendes: Jede Handlung ist das Resultat der vorhergehenden Zustände des Körpers und des Geistes, gerade so wie andere Ereignisse aus ihren mechanischen Ursachen hervorgehen. Eine Person kann nicht willkürlich entweder die Handlung A oder deren Gegenteil verrichten, wenn die gerade vorhergehenden Umstände dieselben sind; sie steht unter der absoluten Notwendigkeit, eine und nur eine derselben zu verrichten. Der freie Wille besteht nach Hartley aber in der Fähigkeit, unter denselben Umständen entweder die Handlung A oder ihr Gegenteil zu verrichten. Hartley bekennt sich als entschiedenen Deterministen; jede Handlung ist nach ihm das Ergebnis körperlicher oder geistiger Zustände. Die Ursachen unserer Handlungen sind Motive; diese entspringen dem Einfluss der Lust- und Unlustgefühle.

Im zweiten Band geht Hartley dazu über, auf Grund seiner Theorie der Assoziation die Pflichten und Erwartungen der Menschen zu besprechen. Er hat vor, mit Hilfe der vorhergegangenen Untersuchungen die Existenz Gottes und die Wahrheiten der natürlichen Religion zu beweisen, diese als Grundstock für die Wahrheiten der geoffenbarten Religion zu gebrauchen, eine Lebensregel festzulegen, wie sie aus der Bildung unserer Natur, den Bestimmungen der natürlichen Religion und aus den Vor-

---

[1]) p. 398.

[2]) p. 424 f.

schriften der heiligen Schrift hervorgeht, ferner in die wahren Lehren sowohl der natürlichen wie der geoffenbarten Religion einzudringen und zu erforschen, was die Menschheit zu erwarten hat, wenn sie die Lebensregel entweder beobachtet oder verletzt. Die schon erschienenen Schriften anderer Autoren über diese Gegenstände zieht er eifrig heran und will sie seinen Theorien anpassen; er meint, dass, wenn die Lehren über die Assoziation vielleicht auch die Art und Methode der Erforschung und Betrachtung der Religion ändern würden, so seien sie doch weit davon entfernt, die Beweise für die Wahrheiten der Religion zu zerstören und den Frieden religiös veranlagter Personen und die Todesfurcht irreligiöser zu vermindern.

Hartley stellt nun folgende Forderungen auf: Es kann nicht nur eine Folge von endlichen Dingen geben von aller Ewigkeit her, es muss ein unendliches unabhängiges Wesen da sein, mit unendlichem Wissen und unendlicher Macht begabt; dieses Wesen ist Gott. Dieser Gott ist unendlich gut; sein Hauptbestreben ist, die Menschen unendlich glücklich zu machen. Um dieses Ziel zu erreichen, machte er sie unfrei, er gibt ihnen keinen freien Willen; er allein ist frei. Gäbe er uns auch freien Willen, so könnten wir zu viel Böses tun. Hartley geht von der Voraussetzung aus, dass wir durch die Assoziation nur zu guten Handlungen gelangen; Gott hat uns in seiner unendlichen Güte diese Fähigkeit gegeben, um uns vor dem Bösen zu bewahren.

Es folgen nun lange Auseinandersetzungen von geringem Werte über die Echtheit der heiligen Schrift, über die darin enthaltenen Drohungen und Prophezeiungen Gottes, über die Sprache und den Stil der Bücher des alten sowohl wie des neuen Testamentes; Hartley kämpft für die Möglichkeit der Wunder und die Erfüllung der Prophezeiungen, er spricht über die Persönlichkeit Christi, seine Lehren über die Nächstenliebe; die christliche Religion ist für ihn die wahre, und zwar hauptsächlich deshalb, weil das Werk Christi mit Erfolg gekrönt war, während alle anderen Religionen zu Grunde gehen.

Im Anschluss an diese Betrachtungen über die Religion stellt Hartley eine Reihe von Regeln auf, als eine »Rule of Life«. Vor allem verlangt er, dass wir uns nicht zu sehr den sinnlichen Vergnügungen hingeben sollen. Tun wir es doch, dann sollen wir wenigstens die Vorschriften der Nächstenliebe, der Frömmigkeit und des moralischen Sinnes nicht ausser acht lassen. Es folgen praktische Vorschläge über Diät, über den Verkehr zwischen den Geschlechtern, über das Verhalten bei den Mühen und Lasten des täglichen Lebens, über den Gebrauch der dargebotenen Bequemlichkeiten, über das Verhalten beim Geniessen von Musik, Malerei und Dichtkunst, über das Betreiben des Studiums. Selbstsüchtige Interessen soll man bei Seite setzen und sich besonders befleissigen, demütig und geduldig zu sein. Ueber allem muss die Liebe zu Gott stehen. Sie vervollkommnet unsere eigene Natur; sie zu erlangen, soll unser besonderes Bemühen sein. Die Fähigkeit, Assoziationen zu bilden, hilft uns bei der Erreichung dieses Zieles:

»we may see, that the frame of our nature and particularly its subjection to the power of association, has an obvious and necessary tendency to make the love of God, in fact, superior to our other affections. If we suppose creatures subject to the law of association to be placed in the midst of a variety of pleasures and pains, the sum total of the first being greater than that of the last, and to connect God with each as its sole cause, pain will be overpowered by pleasures, and the indefinite number of compound pleasures resulting from association be at last united entirely with the idea of God. And this our ultimate happiness will be accelerated or retarded, according as we apply ourselves more or less to the cultivation of the devout affections, to reading, and meditation upon divine subjects, to prayer and praise.«[1]

Der letzte Teil des zweiten Bandes trägt die Ueberschrift: »Of the Expectations of Mankind here and hereafter, in consequence of their observance or violation of the rule of life«[2]. Hier kommt Hartleys Optimismus, der schon bei der Entwicklung der Theorie der Assoziation immer und immer wieder durchblickt, am deutlichsten zum Ausdruck. Er spricht zwar nur immer von Wahrscheinlichkeiten, er will den Lesern seine eigenen Ansichten nicht aufzwingen, aber für ihn ist das Hauptziel des Menschen Glückseligkeit[3]. Es scheint Hartley sogar, dass den meisten Menschen in diesem Leben schon mehr Glück als Elend beschieden ist. Nun gibt die christliche Religion uns die Versicherung — und auch die Vernunft sagt es uns — dass wir ein Jenseits erwarten dürfen. Die Belohnungen und Strafen in diesem zukünftigen Leben werden das Glück und das Elend dieses Lebens, sowohl dem Grade als der Dauer nach, weit übertreffen. Aber alle erschaffenen Wesen werden schliesslich glücklich werden, denn eine ewige Strafe ist mit der Güte Gottes nicht vereinbar. Hartley verkündet allen letztes, unbegrenztes Glück. Wie das kommen wird, ist zwar schwer für ihn vorauszusehen; er beklagt die Verderbtheit und Bosheit seiner Zeit aufs tiefste und malt die nahe Zukunft in den schwärzesten Farben. Fast wörtlich sagte er die Greuel der französischen Revolution voraus: »evils and woes will probably fall upon the nominally Christian States of these Western Parts.«[4] »Those kings and magistrates, who rise up against God and his Christ, intending to shake off the restraints of natural and revealed religion, must expect to be broken in pieces like a potters vessel.«[5] »It would be great rashness to fix a time for the breaking of the storm that hangs over our heads, as it is blindness and infatuation not to see it; not to be aware that it may break. And yet this infatuation has always attended all falling states. The kingdoms of Judah and Israel, which are the types of all the rest, were thus infatuated. It may be, that the prophecies concerning Edom,

[1] p. 313.
[2] p. 359.
[3] s. o. Gay, On the fundamental principles of virtue.
[4] p. 440.
[5] p. 443.

Moab, Ammon, Tyre and Egypt will become applicable to particular kingdoms before their fall and warn the Good to flee out of them.«[1]) Mit diesem düsteren Bilde schliesst Hartley den zweiten Band.

Einige Bemerkungen über die äussere Form sollen hier angeschlossen werden. Jeder Band des Werkes ist in Kapitel eingeteilt, deren Ueberschrift den Hauptinhalt kurz angibt; jedes Kapitel hat unter sich sogenannte sections, Abschnitte, die wiederum in Thesen, propositions, zerfallen. Sie enthalten die Lehren Hartleys, die dann mehr oder weniger kurz erklärt werden.

Im allgemeinen sind diese Erklärungen ausserordentlich eingehend und zuweilen ermüdend weitläufig; eine Unmasse von Beispielen sind zur Illustration der Behauptungen herangezogen, aber sie sind so zahlreich, dass sie in vielen Fällen mehr verwirren als erläutern. Doch kann man sich dem Eindruck nicht verschliessen, dass Hartley mil äusserster Gewissenhaftigkeit an sein Werk gegangen ist und es mit grösster Sorgfalt durchgeführt hat. Dies zeigt sich besonders in dem Umstande, dass er nicht nur positive Beweise für seine Behauptungen anzusammeln sucht, sondern auch gegen sie eine Menge von Einwänden selbst erhebt und dann sie selbst zu entkräften sucht.

Die Arbeitsweise Hartleys ist die seines Lehrmeisters Newton; er selbst sagt, dass er sie sich zum Vorbild genommen hat[2]), da sie die einzige der Philosophie angemessene sei. Es ist die bekannte Vereinigung von Analyse und Synthese, die er anwendet: aus einigen ausgewählten und gut bezeugten Erscheinungen werden Schlüsse gezogen, deraus allgemein geltende Gesetze abgeleitet, und diese werden dann auf die übrigen Erscheinungen angewandt. An Newtons »Principia mathematica« erinnert auch die Art Hartleys, die Folgerungen aus seinen Ergebnissen am Ende der einzelnen sections in sogenannten corollaries, Einzelergebnissen, darzustellen, und das Hauptergebnis in einem sogenannten Scholium zusammenzufassen.

Das Werk trägt die Spuren einer langen Entstehungszeit in vieler Hinsicht an sich. Der erste Band ist dem zweiten bei weitem vorzuziehen; hier, wo Hartley sein System gibt, fallen hauptsächlich die Vorzüge seiner Arbeitsweise ins Auge; es tritt überall deutlich hervor, worauf er hinaus will und was das Ziel seiner Untersuchungen ist. Gewisse überflüssig erscheinende Abweichungen lassen sich mühelos mit der Absicht der grösseren Klarstellung des Problems erklären. Seine Arbeitsweise fand auch bei den Zeitgenossen viel Anklang und manchmal überschwängliches Lob. Ich will nur einen Autor hier anführen: »the clearness and precision of Mr. Lockes ideas, on those various subjects which he has undertaken to discuss, are, notwithstanding the frequent embarassement of his style, so justly and universally acknowledged, that one cannot but be astonished at the obscurity and perplexity in which this interesting topic, under his management of it, seems involved;

---

[1]) p. 445.

[2]) p. 30.

and it is impossible to point out a more striking contrast than this chapter on Power, by Mr. Locke, forms to the View of the Doctrine of philosophical Necessity by Dr. Hartley; which J regard as a masterpiece of composition, and from which it is evident that the most profound reasonings never need to lose sight of those indispensable requisites of good writing, conciseness, simplicity and perspicuity«.[1])

Hartley verzettelt sich im zweiten Bande; er irrt zu sehr von seinem eigentlichen Thema ab, behandelt vollständig belanglose, ganz phantasiemässig anmutende Fragen, z. B. ob die Juden wohl wieder nach Palästina zurückkehren werden[2]) — eine Frage, die er übrigens bejahend beantwortet — und verfällt in einen Prediger- und Prophetenton; einen wissenschaftlichen Wert kann dieser zweite Band durchaus nicht beanspruchen.

Es ist noch hinzuweisen auf ein Jugendwerk Hartleys, das ohne seinen Namen erschienen ist, aber allgemein ihm zugesprochen wird. Es ist seine Doktorthese »De sensu, motu et idearum generatione«; in welchem Jahre sie entstanden ist, ist unbekannt; sie erschien als Anhang zu einer medizinischen Arbeit »De Lithontriptico« Bath 1746[3]); sie wurde später neu herausgegeben in Dr. Samuel Parrs Sammlung, die schon erwähnt wurde. Die kleine Schrift ist ein Auszug des ersten Teiles der Observations. Die propositions in beiden Büchern decken sich; die Erklärungen und Erläuterungen sind dagegen auf einen äusserst geringen Umfang beschränkt; das Büchlein hat nur historisches Interesse.

Erwähnen möchte ich noch, dass in einem neueren englischen Werke[4]) Hartley ganz selbstverständlich, ohne jede Beweisführung als der Verfasser des »Enquiry into the origin of the Human appetites and affections« angenommen wird; seine kleine lateinische Dissertation erwähnt er dagegen in der Aufzählung seiner Werke gar nicht, es ist aber ganz ausgeschlossen, dass Hartley der Autor dieser Schrift ist, vielmehr muss Gay als Verfasser angenommen werden[5]).

Eine kleine Schrift aus derselben Zeit, die auch das Thema der Ideenassoziation behandelt, und zwar ihren Einfluss auf Affekte und Leidenschaften, erschien anonym im Jahre 1741 in London. Ich halte Hartley für den Verfasser des Werkchens und glaube, dass es eine Einführung zu seinem 8 Jahre später erschienenen Werke sein soll. Man hat aus dem letzteren den Eindruck, dass es Hartley vorherrschend daran liegt, den Einfluss der Assoziation auf moralischem Gebiete zu zeigen. Er sagt auch selbst im Vorworte zum ersten Bande seines Werkes: »from inquiring into the power of association J was led to examine both its consequences, in respect of morality and religion, and its physical cause. By

[1]) s. William Belsham, Essays, philosophical, political and literary, London 1789. Essay XV, Remarks on the 21rst ch. of Lockes Essay on Hum. Understanding p. 273.

[2]) p. 373—375.

[3]) p. 73—125.

[4]) L. A. Selby Bigge, British Moralists, 2 vol. Oxford 1897, II vol. p. 389.

[5]) s. o. p. 12.

degrees many disquisitions foreign to the doctrine of association, or at least not immediately connected with it, intermixed themselves.« [1]) Die kleine Schrift trägt sehr deutlich das Gepräge des Verfassers der Observations. Die letzteren enthalten all das, was in der ersteren als der Inhalt eines grösseren Werkes angekündigt wird. Auch die an mehreren Stellen angedeutete physiologische Theorie ist diejenige Hartleys. Besonders auffallend ist aber die Uebereinstimmung beider Schriften in der Schreibweise. Es finden sich dieselben bis zur Ermüdung langen Sätze, dieselbe Anhäufung von mehreren Substantiven, sei es als Subjekt, Prädikat oder Objekt; es findet sich die beim Lesen ungemein störende Eigenart, neu eingeführte Begriffe mitten im Satze mit Hilfe eines eingeschobenen viz. oder i. e. langatmig zu erklären. Der enge Anschluss an Gay, besonders an dessen Zurückführung der Assoziation auf das Sehnen des Menschen nach Glückseligkeit, ist noch sehr deutlich.

Es war nicht anders möglich, die Uebereinstimmung dieser Programmschrift mit dem später veröffentlichten Hauptwerk zu zeigen, als es wörtlich anzuführen und die analogen Stellen an den entsprechenden Orten anzuführen oder auf sie hinzuweisen. Eine vollständige Abschrift erschien mir um so ratsamer, als das Werkchen nirgendwo mehr erhältlich zu sein scheint; das anscheinend einzige erreichbare Eremplar besitzt die Bibliothek des britischen Museums, in der es mir auch zugänglich wurde.

---

[1]) Preface, p. V.

An Introduction towards an Essay on the origin of the Passions, in which is endeavoured to be shown how they are all acquired and that they are no other than Associations of Ideas of our own making, or what we learn of others.
London, printed for R. Dodsley, at Tullys Head in Pall Mall; and sold by T. Cooper, at the Globe in Pater Noster Row. MDCC XLI
(Price Sixpence.)

Allthose who from time to time have obliged the world either with set treatises or occasional Essays, upon Ethicks have to a man, taken it for granted, that the Passions, or to speak more properly, the affections and dispositions of mind, consequent to, and taking their rise from the passions, were implanted in the soul by the great author of our beings. For finding them by feeling and experience to be such strong determiners of the will, either as to action or forbearance, and what all men are subject to, more or less; and knowing no other way to account for their origin, than their being the gift of God with our natures, were of necessity obliged to conclude them innate and constitutional, and in all their disquisitions on subjects of this nature, they always argued upon the supposed truth of their innateness. Such an universal agreement among writers of note and character in the world of letters, renders it, one should think, extremely probable, that they must have truth on their side; and to run counter to such an opinion, not only denotes great particuliarity, but may with some colour of justice be thought to argue much presumption and self-confidence in a writer. Conscious therefore of the great prevalence of the other opinion in the world, it was with some difficulty that J prevailed with myself to lay my sentiments relating to the origin of the passions before the public, which since J am now going to do, J beg leave J may be thought to do it, as J really do, with all imaginable deference to so great authorities on the other side of the question. The same argument which that truly great and judicious philosopher Mr. Locke made use of in order to prove that there were no innate ideas will, J think, hold full as strong and conclude with equal force and truth, against all implanted appetites, affections and whatsoever.

Diese Stelle erinnert an Auslassungen Gays in der Dissertation concerning the fundamental principle and immediate criterion of virtue, die Hartley ja zu den Observations anregte. Gay wendet sich gegen Hutchesons Annahme eines moral sense, die er der Lehre von den innate ideas gleichstellt.

If the mind be, as it were a rasa tabula in respect of the one, the same reasons make it extremely probable that she must be so in respect of the other likewise. For if God has endowed mankind with such faculties and powers, as by a proper cultivation and use, will enable them to acquire those affections and dispositions of the mind, and in a degree united to their present dependent situation in life, whence arises the necessity of their being innate? As he has given man the means within himself of attaining them, it seems superfluous in the deity, to impress them originally, and in its first formation of the mind, who, as a wise and good being, will be sure, in every particular, for some end, suitable to and becoming his infinite perfections. Besides, it makes more for mans honour and credit, as an intelligent being, and one capable of acting for an end, to have the merit of forming for himself appetites and habits of virtue, than to have the taste and relish for it given him by another. For in our calculations of the merits of action, it is always to be considered, that so far as any action proceeds from the influence of any such innate principle or affection, just so many degress of merit are to be substracted from the whole sum, supposed to flow from, and to be due to, the performance of such action; that which is the effect of such influence being owing to such principle or affection. and therefore not to that Being who is usually called and looked upon as the agent or doer of such action. In respect of animals below us, which have neither understanding nor judgment, to distinguish that which makes for their preservation and happiness from that which does not; and to discover the obligations they are laid under by the end of their creation (pointing out to us who are capable of judging by the tendencies of things, the will of the great creator) to propagate and make happy their own productions: by reason of such deficiencies in providing for the preservation and continuance of the animal world, it is necessary that they be drawn thereunto by certain inward qualities and determinations of nature, or otherwise by some impulsus ab extra, as the effect of the agency of some superior invisible cause. And we see in fact, that the ranks and gradations of beings, merely animal, brought into existence, are, each of them, at certain seasons,

Vergleiche hierzu Observations, I. vol. prop. 93: we may suppose that brutes in general differ from and are inferior to man, in intellectual capacities on account of the instinctive powers which they bring into the world with them, or which rise up from internal causes, as they advance towards adult age. p. 405.

s. Observations, a. a. O. p. 411: animals, in preparing and providing for themselves and their youung, in future exigencies, proceed in the same manner as a person of good understanding, who foresaw the event, would do.

s. Observations, II. vol. chapter I, prop. 1 – 4.

s. Observations, II. vol. chapter IV, section 1.

Hartleys Stil!

prompted by certain instinctive, stimulative law of procreation, to produce their kind, and leave themselves in their generations behind them. And a little observation upon the conduct and oconomy of the animal part of the creation, will abundantly satisfy us, that their tenderness and care for their offspring universally hold proportion to the degrees of their dependency on them. A surprising instance, it must be acknowledged by all who will but in the least attend to it, of Gods consumate wisdom and goodness in his providential care and government of the animal world. Instincts therefore both are and ought to be the governing principles of the brute creation. But man has a much nobler and more excellent quality (reason) substituted in the room of them, by which he is qualified to investigate the great Author of his being; to discover his relations to the several parts of the creation, and his proper concern and buisiness in it, i. e. that it is the will of his Creator that he should first contribute towards that of other beings, according as they stand related to, and are dependent on him; and to acquire such habits and ways of acting as are necessary for attaining those great ends with the greater facility and readiness, as we shall afterwards have occasion to show in the subsequent Essay.

To prevent all mistakes about my meaning of instinct, J would here observe once for all, as a matter of fact acknowledged, that every one of the human species is born with an implanted sense, instinct, or determination of nature (though, perhaps, the real natural effect of some sensation felt during its abode in the womb), leading it to seek such things as are necessary to its preservation, and to avoid or refuse such as are destructive to it. And that such instincts are not founded on, or any consequences of certain sensations in the soul after its entrance into life, is evident from hence, that sensations of all sorts (allowing it its proper acceptation) always presuppose the presence of some object or objects; whereas these instincts exist prior to the application of any set of objects whatsoever to their several senses, and consequently to the sensations produced by them. Thus, for instance, a child is furnished with a sharp impulsive instinct, which will not permit its nurse or itself to forget its wants, which it proclaims by tears; a language adapted

to and made use of in the first and tender years of infancy. Such instincts therefore as those J am far from denying man to be possessed of at the time of his birth, that, on the contrary, J affirm them to be of such absolute necessity, that without them he could not survive many minutes in the world after his first entrance into it. It is the natural innateness of moral principles and determinations of will only that J do not admit; or, that the mind should be pleased with certain kinds or forms of acting, and displeased with others, antecedent to all instruction and information about them, and separate from all reflexion on their necessary or probable tendencies to our happiness or misery when, upon enquiry into their rise and formation, that is, the time, when they first begin to operate, it is presumed they will appear to be no other than certain associations of ideas of our own, or others culture, i. e. which we either make ourselves or learn of others. But to return from this digression.

Thema der Observations.

If man by virtue of his intelligence and free-angency which are allowed on all hands to be attributes or properties essentially belonging to human nature) be an accountable creatuie, and is to be made happy or miserable, one time or other in this world or the next, as he has acted in a designed conformity with or opposition to the will and purposes of his Creator; there it is necessary that he be laid under no temptation or bias to this conformity or opposition farther than what arises from the consideration of the natural tendencies of virtue, and vice, to the happiness or misery of the agent: because virtue, as implying desert in the performance of it, presupposes, according to the ideas all men frame of it, choice in the doer, and is founded upon it, i. e. it consists in a voluntary introduction of natural good into human life; and vice in a voluntary introduction of natural evil: and therefore so far as any man is determined either from within or without to the production of one or other of them, to such a degree he is not voluntary, but stands upon the same footing with necessary and mechanical causes; and being ranked under the same class with such causes, he can be no proper subject of rewards and punishments.

Dieser und der folgende Absatz enthalten die Keime zu dem Schlusskapitel des ersten Bandes der Observations »containing some remarks on the mechanism of the human mind.« (p. 500 – 512.)

If moral principles and determinations of will to or from action were innate whence could arise such a diffe-

rence and contrariety amongst them indifferent junctures or periods of time? If they bore the marks and characters of natures impression, it is reasonable to think, that these marks would be uniform and consistent; at all times and in all places alike; and the principles themselves would always have the very same influence upon mans conduct and behaviour as to virtue or vice. But the truth is, we find the case just to be the reverse. If we pay but the least attention to what occurs to us in reading the history of different nations, we cannot but see, that the same actions, which raise abhorrence and detestation on one place, are not only countenanced but approved of as virtuous in another. What can we think of such nations (and of such nations we read) where the killing of parents when they arrive at a certain age, and the exposition of children, without distinction either of family or sex, are things looked upon as commendable and praiseworthy? How are we able to reconcile such practices as those with the supposition of an innate moral sense? It is a reasonable question then that J ask, viz. for what end God gave mankind such a sense? Was it not to dispose them to the pursuit of virtue, and the avoidance of vice, by being necessarily determined to approve of and be pleased with such actions which tend to promote the former and to disapprove of and be displeased with those which tend to introduce the latter? and to discover an amiableness or unamiableness in things, antecedent to any consideration of their being the natural means and instruments of happiness or misery to us? And if such was the design and intention of the Author of nature informing mankind with such a sense, whence comes it, J should be glad to know, that in different countries the very same actions shall make different appearances or different actions the same appearances in mens minds? If such a sense was given to serve as a principle of determination in the choice of some certain actions out of others, would it not be that the same set of actions and the same tenor of conduct which are approved in all others, and precisely in the same degree? And those actions which are disapproved in one nation, would be disapproved in all others, and in the same degree likewise? Il must be so and cannot be otherwise. J cannot here omit the words of an ingenious

Hartleys Stil!

s. Observations, p. 504 I. vol: »God has so formed the world, and perhaps (with reverence be it spoken) was obliged by his moral perfections so to form it, as that virtue must have amiable and pleasing ideas affixed to it; vice, odious ones. The moral sense is therefore generated necessarily and meehanically.«

writer who says: »J am even apt to think, that what we call Instinct (Instinct is here taken in the sense above mentioned) is a mere Ens Rationis; a name without reality, a remainder of the peripatetic philosophy.«

If any should be of opinion and say, that this sense originally, and in its first formation had right and well-directed tendencies which continued to be so, till such time as the sense became perverted by national vices, and an unaccountable concurrence of acts in favour of immorality and naughtiness which by degrees, took of wholly the minds relish for every thing that savoured of virtue, or had a kind beningn influence and aspect upon social happiness; J ask, if man was constitutionally determined to approve a virtuous conduct abstractedly from the consideration of its consequences, whence came such monstrous deviations from it or what gave the first rise to those vicious practices in the creation? As they stand directly opposed to the bias of human nature, which is supposed to draw so strongly in favour of virtue and against vice, they could not be brought in without offering violence to and being condemned by the moral sense, whose determinations and propensities they are toto cubo repugnant to. It is difficult therefore to make out, how vice should ever have gained so easy an admittance into the world, or met with such a favourable reception when it once had crept in, if there was so strong an implanted principle (as is pretended) constantly influencing mankind by its operations. For it must be owned, that the opposition made to all sorts and degrees of vice would be in proportion to the strength and efficacy of this principle; and its efficacy, one would think, would be according to the purposes intended to be served by it; because if this sense was designed as an incentive to virtue and a restraint from vice, it must, according to the best judgment we can frame of the will of the author and giver of it, operate so as to attain the end for which it was given; it being irrational and to the last degree absurd, to suppose that infinite wisdom, moved by infinite goodness, should ever infuse a principle which was sure to be baffled and overpowered by every contrary mode and fashion of the country or age men live in. Besides, so far as any such thing falls under the cognizance of our

s. Observations, vol. I, chapter 4, sect. 8, prop. 74: »if we could suppose the moral sense to be either an instinct impressed by God, or the necessary result o the eternal rasons and relalretions of things, independent of association, it ought still to be considered as a guide of life.« (p. 319.) Hartley hält also den moral sense nicht für angeboren, sondern für ein Resultat von Assoziationen.

Weitere Ausführungen über diesen Punkt s. Observations, vol. I., ch. IV., sect. VI, prop. 99: to examine how far the pleasures and pains of the moral sense are agreeable to the foregoing theory (of association).

senses to know, what is of the God of natures impression, is not so easily effaced, but those characters are generally cut deep, and, in a manner, indelible Nothing, says a judicious author, that is natural, was ever lost. Whatever is capable of loss, or great alteration, is artificial; and as it was introduced by instruction and continued by culture, so it died on the ceasing of either of those, or its parents or fosterers withdrawing. Further, if this sense be perverted and the formerly were, its power and efficacy will be most visible in children, whose minds are as yet pure, and wholly untainted with any vicious habits. and customs, as Mr. Locke justly observes in respect of innate truths. But we find by careful inpuiry into the several states of childhood, from infancy to mature life, that they are absolutely indifferent as to any moral form or species of action, till such times as they become acquainted with the different tendencies of different actions to human happiness or misery; and are taught to love and approve of one sort of conduct, and to disapprove and dislike the contrary. Their young and tender minds can take in any sort of impressions, in whatever manner offered and communicated to them, whether from external objects or rational agents; and may be formed for virtue or vice, as their instructors please. As they advance in years, and come to use their reason and understanding, they then begin to make just and proper reflections upon the consequences of actions; to estimate their various tendencies and effects as to the happiness or misery of human life; and the various relations of different things to one another. And in consequence of this pliableness and susceptivity of childrens minds with regard to what is proposed to them, is it, that we find such different approbation of moral characters in the world, and that mankind are so differently affected with the contemplation of them.

If the virtuous principle is supposed to be innate and born with us; the vicious one, of course, must be acquired and of our own making: for it is so gross an absurdity to maintain, that God has woven into mans nature and constitution two principles that should draw two different ways at once; that is, that he should give him both a liking and loathing to one and the same thing at one and the same time; since that would be to undo with one hand

what he before had done with the other; or the one would be a negation of the other as to their effect and influence upon mans behaviour in life. A procedure which might indeed suit the character of an arbitrary, whimsical being, but such as is entirely incompatible with our ideas of the first cause. And we find it to be fact, that most men are acted by both those principles, and in some it is observable, that the vicious principle rises higher than the virtuous one: why therefore may not the latter be acquired as well as the former? Or what arguments can be brought to prove the one innate, which will not conclude with equal force and strength for the other being innate also? J leave this argument to the serious consideration of the reader.

From this difference in our approbation and disapprobation, it is a reasonable conclusion which we would draw, viz. that those actions which we stile moral or immoral, virtuous or vicious, are approved and disapproved, not by nature and constitution, but by habit and association, as we shall endeavour to make appear in the following essay; as well to prove that the human soul is made up of nothing but associations; und that association is the law of the soul in a sense analogous to that in which gravitation is said to be a law of matter. But it is now time to give some account of the design of the following sections.

The first begins with an attempt to demonstrate, from the nature of the things the abolute impossibility, that any species of sensation, perception or consciousness should arise from, or be the result of any possible combination, arrangement or configuration of the parts of matter whatsoever; but consequently that in man as in every other class of living percipient beings, below intelligence and rationality, there must be two distinct, separate principles, a material and immaterial one, as the proper subjects of those distinct, different properties, which are to be found in such a compound.

And though how an immaterial being should act upon matter, and move it to any given place in any assignable direction, is as inconceivable and consequently as impossible to explain, as the manner in which material objects or bodies in motion, make impressions upon, i. e. raise perceptions in an immaterial being or principle: yet notwithstanding the inconceivablencss of

Die von Hartley in den Observations behauptete und bewiesene Ansicht.

Man consists of two parts; body and mind. The first is subjected to our senses and inquiries, in the same manner as the other parts of the external material world; the last is that substance, agent, principles and so on, to which we refer the sensations, ideas, pleasures, pains and voluntary motions. (Observations, Introduction p. 1.)

the thing, both these cases are most undoubtedly true; it being demonstrable, that immaterial substance and matter are to be united together, and related in such ways and manners, as to have those effects reciprocally upon each other, though the modus of their operation on one another is to us incomprehensible at present. No portion or particle of matter, however compounded or decompounded, or in whatever situation it lies, can ever begin to move of itself; therefore it must be put into motion by something not matter, that is by an immaterial being; (which, by the bye, fully evinces the necessity of some first eternal mover, or beginner of motion): so likewise, on the other hand, A, for instance, moving with any given degree of velocity, impinges on B, another body lying in its way, overcomes its vis inertiae, or its resistance against a change of state from rest to motion, puts it into motion, and by that means, alters its figure, position, or site, with respect to bodies about it: but this is all that is effectible in such a case; it can never by such impulse or motion excite in B any feeling, sensation or conciousness of its change of state from rest to motion: Bodies may move on to eternity in all possible directions, and with all the various degrees of velocities assignable, and still after all, the event will be, both with respect to themselves, and other bodies they meet with, no other than a change of the figure, and situation of their parts.

s. Observations, II. vol., ch. I. prop. 1—3.

It goes on then to show that there is such a close and intimate relation betwixt soul and body, that whatever passes in the one, affects the other: that certain motions of the nerves raise certain perceptions in the soul! and, vice versa, such and such particular perceptions in the soul excite such and such particular motions of the nerves. And that sensations in the soul are the effects of certain motions produced in the body by external objects, appears from the extreme difficulty of keeping the same unvaried idea, or sensation, for any considerable time together in the mind, unless the same object which first excited it be present; for then the same emotion which gave the first rise to the sensation, being continued, the sensation itself will continue likewise. And this experience shows to be the truth of the case.

s. Observations, I. vol., ch. I. sect. I.

It then proceeds to an explanation of the term Association, which it defi-

s. Observations, J. vol., I. ch. II. sect.

nes to be »that property or quality attending on, or the result of, the particular union betwixt soul and body, by which the joint appearance of two or more ideas frequently in the mind is changed for the most part into a lasting and inseparable union.« Association, J say, seems to be the effect of and owing to that relation which the soul and body have to each other in their joint, incorporated capacity; as the reader will find when he goes along. And since by ideas are understood certain motions of the nerves as felt and perceived by the soul; then, most probably, the reason of ideas when once united, or having appeared in company with each other, is owing to a succession of motions and the body, or rather, to those motions always producing one another. For instance, let us join the ideas of the object A, B and C together; and that particular motion of the nerves corresponding to and forming the idea of the object A will produce another motion of the nerves corresponding to and forming the idea of the object B; and this again the motion of the nerves corresponding to the idea of the object C: in the same manner (though the comparison will scarce hold as to the motivity, J believe J might more properly term it mobility, of the nerves, and that of bodies falling under the notices of our sight and observation) in a manner, J say, something analogous to that, in which a body moving in any certain direction with such a given degree of velocity, impinges one another body, and puts it into motion; and this in like manner moves a third and so on; whence we conclude that association (when once made) is mechanical or affected by and according to the laws of matter and motion. For it is a fact; a child has the idea of the sound nurse often represented to the ear, at the same time with the visible appearance of the nurse herself in the eye; and by this frequent conjunction it comes to pass, that the visible appearance of the nurse shall itself excite a faint image of the sound nurse in the ear; and the sound nurse in like manner excites a faint image of the nurse in the eye; and all this seems to be effected by the mutual influence which the motions in the optic and auditory nerves, constituting seeing and hearing, have upon one another according to the laws of matter and motion. Such indeed is the mechanism of the human body, and so strict a correspondence

s. Observations, I. vol., I. ch., II. sect., prop. 10 u. 11.

1. Observations, I. vol., II. ch., VIII. sect., prop. So: the name of the visible object, the nurse for instance, is pronounced and repeated by the attendants to the child, more frequently when his eye is fixed upon the nurse, than when upon other objects, and much more so than when upon any particular one . . . the association therefore of the sound nurse with the picture of the nurse upon the Retina, will be far stronger than that with any other visible impression, and thus overpower all the other accidental associations . . . . the picture will excite the audible idea of the word . . . . (p. 271.)

Diese Häufung von Substantiven mit verschiedenen Präpositionen ist eine der Haupteigentümlichkeiten von Hartleys Stil.

Hartleys Stil!

Hartley teilt ebenfalls die Assoziationen in diese drei Klassen ein. s. Observations I. vol., II. ch. and. III. ch.

s, Observations, I. vol.. III. ch, sect. IV. and V.

s. Observations, p. 374—382.

s. Observations. I. vol IV. ch. sect. 1 – 6: of the 6 classes of intellectual pleasures.

there is betwixt the several parts of which we are composed, that whatever affects some one part, does, by means of its engraftment amongst. its incorperation with, and relation to the rest, affect another, and that another, and so on, according to their mutual dependency on each other. Thus, for instance, when one of those parts is put into motion, all the others receive that motion successsively in a degree proportioned to the original impress, the magnitude of the parts moved, and their connection with each other; that is, in other words, (since the nerves are the great instruments of imparting and receiving motion to and from outward objects, and the sentient principle) J say, the degree in which the system of nerves moved is influenced. is in a compound ratio of the quantity of motion originally communicated to them, the degrees of their elasticity, and their situation one amongst another.

It goes farther and divides associations into 3 classes: the first class is called natural; the second voluntary; and the third accidental; and then accounts for the formation of each sort. The section ends with observing, that were it not for association, or ideas following one another, like a series of bodies in motion, each moving by the impulse or communication of motion from the other, there could be no memory, or calling into the mind ideas again which formerly had been there. When the ideas of the various circumstances and appendages of things are once tied together, the mind by turning herself to consider some one of them, that one brings another i. e. its associate, into view, and that another, and so on till they all, one after another, make their appearance in the mind, following one another in a train, (i. e. as it appears to me) the several motions of the nerves answering to and forming those ideas, producing one another in the manner before-mentioned.

The second section is mostly taken up, first, in observing that some things promote our happiness, without intending or being conscious that they do so; others intentionally and with design; the former one stiled involuntary means of happiness; the latter voluntary ones; and then enumerates and describes the several passions of love and hatred, hope and fear, joy, sorrow and all that other modifications of mind, which naturally flow from the consideration of involuntary means of happiness and

misery which, the reader will see, are but certain feelings, sensations, and workings (it J may so express myself) of the mind, (always attended with suitable, correspondent motions of the nerve) in respect of pleasure and pain, likely to be enjoyed or endured. And the section concludes with observing, that the scheme and constitution of nature is such, that the same objects, actions and events which produce pleasing sensations in us, are (the greatest part of them at least) preservations of our very beings, and without which we should immediately cease to exist in the manner we do. And that those which produce painful and disagreeable sensations are, if applied in a certain way, and to a certain degree, destructive of our beings. And this shows in a eminent manner both the wisdom and goodness of our Creator, in annexing pleasant sensations to the enjoyment of such things as make for our continuance and well-continuance in being; and disagreeable, offensive sensations to those things which have the contrary tendency. For as much as prior to experience or to the effects which external objects have upon human bodies reason from a contemplation of our own natures, or from a survey of the natures of things around us, could never have discovered a greater congruity and fitness of the application of some than others to such bodies as ours: or, that the same thing which gives us pleasure, should at the same time tend to our preservation; and what gives us pain, to our destruction.

s. Observations, II. vol., I. ch.

The third section begins with taking notice, that if our happiness or misery arising from without, did wholly depend on innate things, as the genuine proper causes of them, our approbation and disapprobation, our desires and aversions, would be in order and manner as described in the foregoing section: but since they depend in great measure upon other beings who are perfectly free as to acting or not acting, or acting, in any particular manner, and consequently have it in their choice whether they will assist us in obtaining the one and avoiding the other, i. e. have it in their power either to promote or improve our happiness to a great degree, it will appear, upon enquiry into the foundation and rise of each, that our love and hatred of those beings, as voluntarily contributing to our happiness or misery, will differ from our love and hatred as placed on and arising from, involuntary

means of happiness, and misery. And then accounts for this difference in a way perfectly consistent with the notion that all approbation and disapprobation is entirely founded on a sense of private happiness and of nothing else. After the reasons for this difference are assigned, an answer is then attempted to be given to that knotty question. which the ingenious author of the Enquiry into the original of our Ideas of Beauty and Virtue asks, in page 118 »What should make this difference in our approbations, if all approbation, or sense of good, be from prospect of advantage? Do not inanimate objects promote our advantage as well as benevolent persons who do us offices of kindness and friendship? Should we not then have the same endearing sentiments towards both? or only the same cold opinion of advantage in both?« The reason of those different approbations are there given, without being obliged, (as this author supposes we must be) to have resoure the the supposition of an innate moral sense, or a certain natural determination of the will, in order to account for such a difference.

s. Observations, II. vol., III. ch., sect. V and VI.

It goes on tho show how gratitude, anger, envy, shame, compassion, and the like, are so many several modifications of mind, which take their rise from an apprehension of their natural tendency to the promotion of happiness, and the prevention of misery: which different states and postures the mind at first voluntarily (though the sensations attending those different states, with the consequent active habits formed upon such sensations, be necessary and unavoidable) which states and postures the mind, J say, voluntarily puts herself into, by reflecting on, and taking into her consideration. what are the most probable means of acquiring pleasure, and avoiding pain; and then annexes such dispositions of mind as have those tendencies to the commission or ommission of particular actions; which dispositions shall be attended with such motions in the body, as correspond to the particular nature and kind of them. After this it accounts for order, beauty, parental affection, love of virtue and from an association of ideas; and enquires into the origin of what is called the sense of honour. And then demonstrates, that in the same manner we come to acquire a taste for architecture, engraving, painting, planting, music. Those, as all particular arts and sciences, ways of employment, and branches of

Gays Ansicht in der Dissertation on the Fundamental Principle of Virtue.

Hartleys physiologische Theorie.

s. Observations, J. vol., III. ch., sect. V and VI.

s. a. a. O., sect. IV.

s. a. a, O., sect. III,

trade and buisiness, were first pursued under the notion of means of private happiness; till by degrees they became identified, and the means were turned into an end, and influenced accordingly. And the same may be said of our ap probation of virtue in general, or of any particular moral species of it.

s. Gay, a. a. O.

It then takes notice how one kind of pleasure is the cause of another, superior and better adapted in its nature to the growing faculties of mankind, than that other; and this again the cause of another, and so on; each succeding kind surpassing the source or principal form whence it flowed, or that which gave rise to it. Sensible pleasure is what is first perceived by us, and is the basis or foundation on which the succeeding kinds are laid; the power of perceiving it is truly natural, and born with us; and the pleasure is the necessary effect of our constitution, as being acted upon in a certain manner. This pleasure is the parent of intellectual pleasure; and intellectual is the cause of moral and religious pleasure, as is there shown. Having before shown on what the difference bewixt our approbation of voluntary and involuntary means of happiness is founded, and how that we are disposed by association to love the agent and be pleased with his happiness, in proportion either to the good he has actually done us, or is in disposition of doing for us. is observes how high our love and approbation must rise towards that being who is so bene volently disposed towards the whole; who directs all his acts and dispensations, in subserviency to this grand end; and who has so contrived our nature and our duty, that infinite happiness, or rather that an infinitely growing happiness shall be the natural, necessary and genuine effect of finite services, if per formed in a right manner, and upon a proper principle. And what complacency and satisfaction of mind must arise to, and fill the heart of that man, who is conscious of his having acted a suitable, becoming part in the creation, and performed to the utmost of his power the several offices of his station; and this out of a sense of duty and obligation to his creator, and in expectation of his having his favour in return! And from acting with a view to this end, a man must of necessity, in time and by degrees, arrive to that particular frame and temper of mind, and such habits of virtue and love of God will by this means be acquired, as are the necessary ingredients

s. Observations, II. vol., III. ch., sect. II.

s. a. a. O., sect. VII.

and materials of a celestial happiness; and a man in such circumstances cannot but be happy, though (was the suggestion possible, as it is not) it were against his inclinations to be so. And in truth the longer he dwells upon the contemplation of these things, the more he must admire and be in love with the divine perfections; his goodness, justice, veracity, which alone is enough, one would think, to constitute his heaven whilst he is upon earth.

Hartley fasst im folgenden den ganzen Inhalt des II. Bandes seines Werkes zusammen.

The section closes with an observation worth the readers notice, which, that though man was designed for that sort of happiness which is commensurate to, and coexistent with his whole duration and continuance in being, and best adapted to the nature of his faculties, yet from what has been said in this section, it plainly appears, that this happiness cannot be obtained immediately and at once; but much time, and thought and industry are required on his side for this purpose; he can make but slow advances towards his ultimate end, and must proceed gradually. The truth is, that God has put every mans happiness in a great measure within their own disposal and reach, both as to the quality and quantity of it; for as he has entrusted him with the care of his own happiness, so with the means of its acquisition and enlargement. A great deal of work is therefore left for man to do; much care and attention is requisite to keep the several faculties of the mind always employed in subserviency to, and with an eye directed for this end. Association must be made in favour of virtue; habits of acquiescence in the ways of providence as just and equal, and of resignation to the will of God in all instances whatever, must be acquired; some sorts of means must be turned into end, and acquiesced in as such. From sensible pleasure he must be led to the feeling and experience of what is intellectual; and from intellectual pleasure to the perception of moral pleasure; and from moral pleasure to that arising from the exercise of piety, and such moral virtues practised upon a principle of obedience to the will of religion. This is the summum bonum of a rational creature, and what, when once tasted, will be the ultimatum of all his future aims and pursuits; though it be evident from what has been proved in this and the foregoing sections, that he cannot arrive to it but by degrees, that is, by means of the intermediate sources paving the way to and

laying the foundations of this. Since habits of virtue and vice then, when once contracted, have such an influence ever after both upon the present and future happines of mankind, this shows how much it concerns every one of them to acquire the one, and avoid the other, with a degree of application suited to the importance of them, i. e, to the tendencies of them both to their temporal and eternal interests.

s. Observations, II. vol., IV. ch.

The last section is employed in accounting for the origin of evil, which it does in a manner wholly different from any that hitherto has appeared; and observes that if moral evil, according to our definition of it, consists in a voluntary production of natural evil by one rational sensible being in another, or it be the making others miserable willingly and with design, it will be asked, (as well it may, whence comes this propensity to moral evil which we find amongst the bulck of mankind, and that contrariety of principle which draw them different ways at different times, as the objects answering those principles or appetites happen to throw themselves in their way? since it is a position we strennously contend for, that the human mind is originally a mere rasa tabula in aspect of virtue and vice, and consequently absolutely indifferent and unaffected with the contemplation of any moral evil and corruption is owing to association and with this the essay ends.

Diese Ankündigung weist sehr deutlich auf die 1749 erschienenen Observations hin.

This is a sketch of a work which probably some time hence will make its appearance in the world, and will, J hope deserve the attention of the reader.

Die Annahme der Autorschaft Hartleys scheint mir nach den angeführten Kriterien berechtigt zu sein. Als besonders wichtiges Zeugnis für diese Annahme dient aber seine Korrespondenz mit Lister. Am 15. November 1735 schreibt er an diesen (der erste der erhaltenen Briefe), dass er sich jetzt hauptsächlich mit Fragen moralphilosophischer und religiöser Art beschäftige und dass er beabsichtige, seine Gedanken darüber nach reiflicher Ueberlegung und mit Zustimmung seiner Freunde zu veröffentlichen. Dann fährt er fort: »the chief result of both reason and scripture as it appears to me is universal happiness in the most absolute sense ultimately. J should be glad to hear what you think of eternal punishment. There is lately published a book called the state of souls separated from their bodies, in which the contrary is strongly evinced J think.« Der Glaube an eine allgemeine Glückseligkeit, den er aus der Vernunft und der heiligen Schrift beweisen zu können meint, ist der Ausgangspunkt für seine Betrachtungen; damit ist der Zweifel an der Lehre von der Ewigkeit der Höllenstrafen naturgemäss gegeben. Der folgende Brief bringt eine mit den vorhergehenden Betrachtungen zusammenhängende Definition der Tugend. Sie ist anscheinend hervorgerufen durch eine Frage Listers, wie Tugend zu definieren sei. Hartley antwortet darauf am 15. Mai 1736: »Virtue is the best means of obtaining private happiness. The reason why J give a definition which at first sight seems to differ so widely from the generally received one is, because J shall by means of my definition engage the attention of my reader, since every man is intuitively sollicitous about his own private happiness . . . . . Private happiness is inseparably concected with public, so that a man who disregards himself, who entirely abandons Self-interest and devotes his labours to the service of mankind, or in that beautiful and expressive phrase of the Scriptures, who loves his neighbour as himself is sure to meet, with private happiness and vice versa. This is a truth colleted from observation upon the course of nature and that even whether there be a God or no . . . Virtue, as J have defined it, coincides with benevolence, which you know is the great characteristic of it according to many eminent moralists. Others call virtue that which is agreeable to the will of God. Be it so. Now the same arguments which prove the existence of God prove also his infinite benevolence, i. e. they prove that he will private and public happiness both, i. e. virtue as J have defined. And it is very consistent to imagine that an infinitely benevolent being has bound up private and public happiness with each other, which J before showed to be agreeable to inductions drawn from the course of nature, or rather the contrary is infinitely inconsistent.«

Hartley steht also auf dem Standpunkt, dass seine Definition der Tugend als das beste Mittel, selbst glücklich zu werden als auch andere glücklich zu machen, sowohl aus blosser Vernunft hervorgehe, als auch mit der Annahme Gottes als eines unendlich gütigen Wesens widerspruchslos zu vereinigen sei. Lister scheint eine andere Definition vorgezogen zu haben. Hartley legt aber sehr

wenig Gewicht auf diese theoretische Differenz, sondern schreibt ihm am 2. Dezember 1736, dass die Hauptsache die Uebereinstimmung in der Praxis der Tugend sei. In demselben Briefe steht nun folgende wichtige Mitteilung: »J have wrote two small treatises about a year and a half ago, but without any design of publishing them in their present form. J call them »the Progress to happiness deduced from reason — and from scripture.« The first begins with showing that all our intellectual pleasures and pains are formed either immediately or mediately from sensible ones by association, i. e. that they are merely compositions of a variety of sensations and all reflection is ultimately resolvable into sensation. It then proceeds to show that benevolence is the best means of obtaining private happiness, that this naturally leads us to the love of God, that our natures are so formed and so adjusted to the system of things that we must from the law of association at last become benevolent, and consequently that all must some time or other be happy. The second endeavours to show that if we interpret Scripture in the large and unconfined sense according to which our Saviour and his Apostles interpret the old text, or even in any other way almost, its great doctrine will be universal salvation. J add at the same time some hints to show that the Christian revelation has the most incontestable marks of truth and certainty.« Am 23. November 1738 schickt Hartley diese beiden kurzen Abhandlungen an seinen Freund Lister. Er schreibt ihm dabei folgendes: »My first design was to have confined myself to the plan of the 2 pieces J send you. Since J have enlarged my design and propose to call it »An Introduction to the History of Man in 4 parts«, considering him in his corporeal, mental, moral and religious state.«

Die obige kleine Schrift scheint mir diese Introduktion zu sein und zwar habe ich für diese Annahme folgende Gründe: Am 12. Dezember 1736 schreibt Hartley an Lister (s. o.), dass er zwei kleine Abhandlungen vollendet habe unter dem Titel »The Progress to happiness deduced from reason and scripture«, ausgehend von dem Prinzip der Assoziation. Die vorliegende Schrift betont aber ausdrücklich,[1]) dass der Mensch nach Glückseligkeit strebt und die Mittel zur Erreichung derselben für sich und andere gebraucht aus Vernunftsgründen heraus, im Gegensatz zum Tier, das instinktiv das ihm Erspriessliche tut. Um dem Menschen nun die Erreichung der Glückseligkeit zu erleichtern, hat Gott in seiner unendlichen Güte ihm die Fähigkeit gegeben, Assoziationen zu bilden.[2]) Dieser ursprüngliche Plan, an den sich in dieser kleinen Schrift noch die oben erwähnten Anklänge finden, tritt nun gegen die grösseren zurück, eine »History of Man« zu schreiben. Er teilt Lister am 23. Nov. 1738 mit (s. o.), dass er eine Einleitung »Introduction to the History of Man« plane in vier Teilen. Er schickt ihm vorläufig die beiden kleinen Abhandlungen, von deren Vollendung er ihm schon am 12. Dezember 1736 geschrieben hat, und teilt ihm dabei

[1]) s. p. 37 ff

[2]) p. 39.

mit, dass sie den dritten und vierten Teil der geplanten Introduktion bilden sollen, im Anfang des dritten Teiles seien aber die Hauptzüge der noch im Entstehen begriffenen beiden Teile, die seine physiologische Theorie und die daraus resultierenden Folgerungen für das Entstehen der Empfindungen und der damit zusammenhängenden Lust- und Unlustgefühle enthalten. Diese ganze Anlage stimmt genau mit einem grossen Teile der obigen Schrift überein. So weit war sie im Jahre 1738 fertig. Nun geht aus den folgenden Briefen Hartleys an Lister hervor, dass diesem schien, Hartley habe zu viel Nachdruck auf den Zusammenhang zwischen Tugend und Glückseligkeit gelegt und die Fragen nach der Herkunft des Bösen in der Welt und dem daraus resultierenden Uebel überhaupt nicht behandelt, er habe zu viel Gewicht auf die Güte Gottes gelegt und dadurch die Sünder nicht genug eingeschüchtert. Hartley antwortet darauf am 1. April 1739: »J will endeavour above all things not to encourage any one to sin in hopes of being forgiven, not to lessen the motives to virtue and against vice. And propose when J make a new edition of them as it were, to inculcate in the strongest manner J can the necessary connexion between virtue and happiness, vice and misery. Die neue Bearbeitung zog sich noch bis zum Jahre 1741 hin: ethische Probleme drängten sich immer mehr in den Vordergrund; die Frage nach dem Ursprung der Affekte und Leidenschaften, der Entstehung von Gut und Böse beschäftigten ihn immer mehr. So erhielt die obige kleine Schrift die vorliegende Gestalt. Die Frage nach der Entwicklung von Gut und Böse ist das eigentliche Thema dieser Programmschrift; gesagt wird, dass beide Erscheinungsformen durch die Phänomene der Assoziation zu erklären sind und weitere Ausführungen darüber werden in absehbarer Zeit versprochen.

Auf den ersten Blick ist es sehr auffallend, dass sich in den Briefen Hartleys an Lister vom Jahre 1739 ab keine Erörterung dieser Probleme mehr findet, und dass er ihm auch nichts von der Herausgabe dieser Schrift mitteilt; auch die Observations werden niemals erwähnt. Die Erklärung für diesen merkwürdigen Umstand scheint mir ein Brief Listers vom 7. Mai 1739 zu bieten, in dem er sich sehr energisch gegen die in Hartleys System implicite eingeschlossenen deterministischen Folgerungen wendet und sich durchaus für die Willensfreiheit ausspricht. Hartley sucht ihm nun in zwei Briefen, vom 13. Mai und vom 7. August 1739, seine Ansichten über den Determinismus und dessen Vereinbarkeit mit der Güte Gottes und einer übernatürlichen Offenbarung klar zu machen, wie er es später in den Observations weiter ausführte. Da aber seine Gründe seinen Freund nicht zu überzeugen vermochten — Lister hielt an seinem Standpunkt fest, dass ohne Willensfreiheit keine Tugend möglich sei — brach Hartley die Diskussion über solche Probleme einfach ab, umsomehr, da sie seinen anscheinend sehr nervösen und kränklichen Freund so aufregten, dass sie ihm schaflose Nächte und Gewissensängste verursachten. Er schrieb ihm noch zur Beruhigung am 17. Mai 1740: »My first principle as J have said to you before, is that J believe

revelation, entirely submit so it, and desire above all things not to hurt the cause of piety and virtue.« Die folgenden Briefe behandeln nur die Krankheitserscheinungen seines Freundes und besprechen allgemein interessierende Tatsachen.

III. Kapitel.

Hartley und die Philosophie seiner Zeit.

Das 18. Jahrhundert war für England ein Zeitalter der philosophischen Spekulation. »The reading public was then occupied with an eager and intense curiosity by the speculation on the first principles of Natural Religion. Everywhere, in the pulpit, in the coffee-houses, in every pamphlet, argument on the origin of evil, on the goodness of God, and the Constitution of the world was rife.«[1]) Die philosophische Literatur der damaligen Zeit beschättigte sich hauptsächlich mit diesen Fragen. Das grösste Interesse daran nahm natürlich die Geistlichkeit der englischen Kirche. Im 16. und im 17. Jahrhundert hatte sie in ihren Streitschriften gegen die römische Kirche die Stützen für ihre Argumente gegen sie in der heiligen Schrift und bei den Kirchenvätern gesucht. Im 18 Jahrhundert änderte sich das Bild. Ihre Hauptgegner waren jetzt die Deisten, gegen die sie die Berechtigung einer geoffenbarten Religion überhaupt zu verteidigen hatten Mit der heiligen Schrift war diesen nicht beizukommen Sie erkannten nur Vernunftgründe als berechtigt an Die Verteidiger der geoffenbarten Religion gingen jetzt darauf aus, sie mit dem durch die blosse Vernunft Gegebenen in Einklang zu bringen Sie bemühen sich zu zeigen, dass eine übernatürliche Offenbarung wenigstens in Harmonie mit dem uns durch das natürliche Licht der Vernunft Gegebenen stehen könne, wenn sie auch nicht dadurch erklärt und bewiesen werden kann Der erste, der die Wichtigkeit dieser Seite der Frage einsah, war Cumberland[2]) Die sogenannte Cambridger Schule suchte auch, besonders im Gegensatz zu dem Naturalismus Thomas Hobbes, Philosophie und Theologie zu vereinigen.[3]) Auf verschiedene Weise suchte man dieses Ziel zu erreichen. Samuel Clarke blieb noch bei blossen Vernunftbeweisen für die geoffenbarte Religion stehen[4]) Demgegenüber betonte Woelaston,[5]) dass die Offenbarung die notwendig geforderte Ergänzung der natürlichen Religion sei, ein Gedanke, den Bischof Butler in dem damals ausserordentlich berühmten und verbreiteten Werke »Analogy of Religion natural and revealed« London 1736 weiter ausführte.

Was vor allem diesen Männern als notwendig und erspriesslich esschien, war eine genaue Kenntnis der Aussenwelt. Die Physik begann in der Religionsphilosophie und der damit ver-

---

[1]) Mackintosh, Einleitung zu Popes Essay on Man, Clarendon Press series p. 4.

[2]) Prolegomena zu den »Disquisitions to the Laws of Nature« 1672.

[3]) s. Cudworth, True intellectual System of the Universe 1678.

[4]) s. An impartial Enquiry into the existence and nature of God. London 1718.

[5]) s. The religion of nature delineated. London 1724.

bundenen Moraltheologie eine grosse Rolle zu spielen. Der Empirismus Lockes, der im Anfang des 18. Jahrhunderts die Philosophie beherrschte, bildete gemeinsam mit der Naturphilosophie Newtons die Grundlage für diese Art der Spekulation. Eine Reihe kleinerer Schriften — Umschreibungen und Erläuterungen des kosmologischen oder des teleologischen Gottesbeweises — wurden veröffentlicht [1]) Sie alle führen nach dem Vorbilde Newtons[2]) den Naturmechanismus auf das Wirken eines geistigen Prinzips, auf den Willen Gottes zurück. Der Atheismus wird als die grösste Torheit abgelehnt.[3]) Man wies auf die bösen Folgen auf moralischem Gebiete hin, die der Atheismus zur Folge haben würde und forderte deshalb auch schon den Glauben an das Dasein Gottes, an die Unsterblichkeit der Seele und an zukünftige Belohnungen und Strafen. Mit diesen letzteren Behauptungen war der Streit auf das ethische nnd moralphilosophische Gebiet herübergespielt worden, und es entwickelte sich nun eine rege Diskussion über Tugend und Laster, ihre Herkunft und ihre Folgen. Die Behauptung des moral sense fand im Anschluss an Shaftesbury und Hutcheson zahlreiche Anhänger. Die Tugend wird zurückgeführt auf eine natürliche Veranlagung, einen Instinkt, verbunden mit dem tief eingewurzelten Streben des Menschen nach Glückseligkeit. Daneben taucht naturgemäss die Frage nach dem Ursprung des Bösen auf. Unter den zahlreichen Schriften, die sich damit befassen, verdient besonders genannt zu werden: John Clarke, An Enquiry into the cause and origin of evil, London 1720 und King De origine mali, übersetzt von Edmund Law, London 1731. Im Zusammenhang damit wird meist die Frage der menschlichen Willensfreiheit immer und immer wieder behandelt; wohl das wertvollste darüber aus dieser Zeit enthält das Buch von Anthony Collins, A philosophical Enquiry concerning human liberty, London 1715, ein Buch, über das Priestley schreibt: it was the only book on the subject worth reading between the times of Hobbes and Hartley. It was in consequence of reading and studying this treatise, that J was first convinced of the truth of the doctrine of necessity.[4]) Auch Hartleys Ansichten über Freiheit oder Unfreiheit des Willens scheinen sehr von denen von Collins beeinflusst worden zu sein. Collins sagt z. B.: Liberty therefore, or a power to act or not to act, to do this or another thing under the same causes, is an impossibility or atheistical.[5]) Der freie Wille lässt sich nach ihm

---

[1]) John Ray, the Wisdom of God manifested in his Creation, London 1728; William Whiston, Astronomical principles of religion natural and revealed, London 1717; William Derham, Physicotheology, or a Demonstration of the being and attributes of God from the works of creation, London 1714; dto. Astrotheology, or a demonstration of the being and attributes of God from a survey of the heavens, London 1715 und eine Reihe andere.

[2]) s. Ende der Principia.

[3]) s. Robert Bentley, the folly and irrationableness of Atheismus, Cambridge 1723; Archibald Campbell, the necessity of revelation, or an enquiry into the extent of human powers. with respect to matters of religion, especially those of two fundamental articles, the being of God and the immortality of the soul, London 1739.

[4]) s. the doctrine of philosophical necessity illustrated, London 1777, p. XXX. f.

[5]) p. 59, zitiert nach der II. Auflage 1717.

nicht mit der Güte und Allwissenheit Gottes vereinbaren, er sagt sogar: Liberty is the real foundation of popular atheism.[1])

Auch über die Unsterblichkeit der Seele wurde hin und her debattiert.[2])

Es liessen sich noch Seiten füllen, mit der blossen Titelangabe von Büchern aus der damaligen Zeit, die sich mit den angegebenen Fragen beschäftigen. Nur die Titel der am meisten hervorstechenden habe ich angeführt Sie alle tragen ein sehr subjektives Gepräge: vollständig systemlos, wie es auch schon die äussere Anlage erkennen lässt — Abschnitte und Ueberschriften und Inhaltsangaben fehlen durchaus — verbreiten sie sich über ihren Gegenstand und ergehen sich über Für und Wider ihrer Ansichten in allgemeinen Redensarten und einer Unmenge von Beispielen.

Nur einige Werke aus der damaligen Ansammlung von moralphilosophischen Schriften ragen als bedeutendere Leistungen hervor. Dazu gehört Kings »De origine mali«, übersetzt von Law 1731, ein Werk, dessen Ziel es war, den Optimismus Leibnizens zu bekämpfen (mit sehr wertvollen Fussnoten des Uebersetzers, die von einer umfassenden Belesenheit zeugen); ferner die Dissertation on the fundamental principle of virtue von Gay, auf die ich schon eingegangen bin, und vor allem treten die Schriften des Bischofs von Durham und Gloucester, Joseph Butler, des Freundes Hartleys, als Leistungen eines bedeutenden und klugen Kopfes hervor. Es sind 15 Predigten, die er im Jahre 1721 als Kaplan der Königin Karoline in Rolls Chapel hielt und ferner die schon erwähnte Analogy of Religion natural and revealed 1736. Besonders die Predigten haben für unseren Zweck eine grössere Bedeutung.[3])

Butler entwickelt denselben Gedanken wie Gay, dass wir die Tugend üben um der Glückseligkeit willen. In den drei ersten Predigten behandelt er die »inward frame of human nature: appetites, passions, affections and the principle of reflection do not at all give us an idea of the system or constitution of this nature; because the constitution is formed by somewhat not yet taken into consideration, namely, by the relations which these serveral parts have to each other, the chief of which is the authority of reflection or conscience. It is from considering the relations which the serval appetites and affections in the inward frame have to each other, and, above all, the supremacy of reflection or cons-

[1]) a. a. O. p. 61: s. Observations, p. 66—70.

[2]) s. William Sherlock, a Discourse concerning the happiness of goodmen and the punishment of the wicked, in the next world. Pars I, concerning the proof of the immortality of the soul and immortal life. London 1704.

[3]) Sie wurden 1856 von Robert Carmichael neu herausgegeben; Butlers gesammelte Werke erschienen unter dem Titel »The Life and Works of Dr. Butler, Bishof of Durham«, Edinburgh 1804. Ueber Butler vgl. Thomas Bartlett, Memoirs of the life, character and writings of Joseph Butler, London 1830, ferner J. R. T. Eaton, Bishop Butler and his critics, Oxford and London 1877 und vor allem die kleine, sehr gute Monographie von W. L. Collins, Butler, Edinburgh and London 1908.

cience, that we get the idea of the system or constitution of human nature And from the idea itself it will as fully appear that this our nature, i. e. constitution, is adapted to virtue, as from the idea of a watch it appears, that its nature, i. e. constitution or system, is adapted to measure time.«[1]) Nichts ist nach Butler unserer Natur so entgegengesetzt wie das Laster; Armut, Verachtung, Qualen und Tod entsprechen ihr viel eher. Selbstliebe im eigentlichen Sinne des Wortns fällt mit Tugend zusammen. Das Gewissen führt uns den gleichen Weg wie die vernünftige Selbstliebe. Der Selbstliebe entspricht das Wohlwollen gegen andere. Auf diesen in den drei ersten Predigten niedergelegten Prinzipien — Gewissen als unser Leiter, Selbstliebe, Wohlwollen — baut Butler die Gedanken der übrigen zwölf Predigten auf, die Mitleid, Zorn, Nächstenliebe und Gottesliebe behandeln. Er behauptet das Bestehen der sozialen Tugenden aus natürlicher Veranlagung heraus, im Gegensatz zu Hobbes, der sie nur für Schöpfungen der menschlichen Klugheit hielt, hervorgehend aus einer Art Furcht. Die Erreichbarkeit der Glückseligkeit betont Butler nicht in dem Masse wie die übrige Philosophie seiner Zeit. Seine Auffassung des menschlichen Lebens und der menschlichen Natur ist eine sehr pessimistische und scheint mir im Gegensatz zu den Instinkten der menschlichen Natur zu stehen. Er nimmt nämlich an, dass wir viel eher vermögen, das Elend unserer Mitmenschen zu verursachen, als ihr Glück hervorzurufen oder zu befördern. Die Fähigkeit des Menschen für Schmerz scheint ihm auch grösser oder wenigstens dauernder zu sein als für Glück; deshalb ist Mitleid für andere notwendiger und natürlicher als Mitfreude. Unser Lebensziel soll aber darin bestehen, dem Leid zu entgehen oder es zu erleichtern, als nach einem hohen Grade von Glück zu streben. Er erklärt, dass die Entdeckungen und Erfindungen der Menschen erst dann von Nutzen sind, wenn sie darauf ausgehen, das Leben weniger unglücklich zu gestalten.

Die Predigten Butlers sind insofern von besonderem Interesse, als sie zu den wenigen Büchern der damaligen Zeit gehören, die ihre Philosophie auf ein grundlegendes Prinzip zurückführen und es nicht bei allgemeinen Redensarten bewenden lassen. Es ist wenigstens die Anlage zu einem System vorhanden; Butler untersucht die Grundlagen der Moral nicht auf dem Wege planlosen Nachdenkens über das Unendliche, das Ewige und das Unveränderliche, überhaupt über alles, was ausserhalb unserer Welt und unserer Vernunft liegt Er bleibt beim Gegebenen stehen, bei der uninteressierten Betrachtung der menschlichen Natur, wie wir sie bei uns und bei anderen finden Sein Hauptverdienst als Moralphilosoph besteht darin, dass er die Macht des Gewissens — des Gottes in uns, wie er es nennt — in klares Licht stellt Für alles, was ausserhalb der menschlichen Erfahrung liegt, hatte er gar kein Interesse. Es hätte doch sehr nahe gelegen, bei den Predigten über die verschiedenen Tugenden über die diesen entsprechenden

[1]) Zitiert nach der Ausgabe von Carmichael, p. 77.

zukünftigen Belohnungen oder Strafen zu reden, aber darüber findet sich kein Wort; er bleibt auf dem Boden der gegebenen Wirklichkeit stehen.

Eine direkte Beeinflussung Hartleys durch Butler lässt sich trotz der zweifellosen persönlichen Bekanntschaft beider[1]) nicht nachweisen, wenn auch die Einteilung des ersten Teiles des zweiten Bandes der Observations »On the Duties of Man« durchaus der Einteilung und Reihenfolge der Predigten entspricht. Hartley erwähnt ihn auch nur einmal in den Observations, als den »Celebrated Author of the Analogy of Religion natural and revealed«[2]) In den Briefen an Lister erwähnt er Butlers Ansichten über die Verwerflichkeit des Zorns; auch er ist der Ansicht, »that no man can injure us without hurting himself much more, that is, becoming the object of compassion rather than Resentment.«[3])

Die Freunde Hartleys gehören fast alle dem geistlichen Stande an, ein Zeichen, dass seine Interessen — wie auch sein Werk zeigt — hauptsächlich auf theologischem Gebiet lagen. Die Grundlagen seiner Untersuchungen verraten aber doch den Arzt; sie sind hervorgerufen worden durch eifrige und tiefgehende medizinische Studien. Eine erstaunliche Belesenheit zeigt er gerade auf diesem Gebiete. Seine Observations behandeln den menschlichen Körper, seine Pflichten und Erwartungen. Der Bau und die Funktionen des Körpers aber bedingen die Pflichten und Erwartungen des Menschen. Ueber den Körper berichtet uns Hartley etwas, was er selbst beobachtet und durchdacht hat. Die Ausführungen über die menschlichen Pflichten und Erwartungen sind nicht besser und nicht schlechter als die vieler anderer Schriftsteller vor und nach ihm.

Hartley war ein Verehrer und treuer Anhänger Lockes. Dieser hatte gelehrt: Aus den einfachen Ideen entstehen komplexe. Aber w i e entstehen sie? Locke gibt dafür keine deutliche und widerspruchslose Erklärung. Er sagt, sie entstehen durch die Wirkung der »reflection«. Was ist aber »reflection«? Hartley setzt an die Stelle der Reflection die Association.[4]) Die complex ideas entstehen aus den simple ones nach einem notwendigen und bestimmten Gesetz Unsere geistigen Fähigkeiten: Gedächtnis, Verstand, Einbildungskraft, Leidenschaften, Wille können alle darauf zurückgeführt und dadurch erklärt werden; die Lust- und Unlustgefühle, Ehrgeiz, Eigenliebe, Nächstenliebe, Gottesliebe haben darin ihren Ursprung. Durch Assoziation kann man sehen, riechen, hören, schmecken erklären, das Schlagen des Herzens, die sexuellen Gefühle, Worte, Urteile, Zuneigungen allgemeiner und besonderer Art sind alle diesem Gesetz

---

[1]) s. die Briefe Mary Hartleys und die Biographie seines Sohnes.

[2]) s. a. a O., II. vol. p. 145.

[3]) 1. April 1739.

[4]) s. Observations, I. vol. prop. 88: it appears to me, that all the most complex ideas arise from sensation, and that reflection is not a distinct source, as Mr. Locke makes it. p. 360. (cf. Essay II, 12).

unterworfen. Alle Erscheinungen im Leben des Menschen sind also durch die Assoziation bedingt.

Wir haben oben gesehen, wie Hartleys religiöse und moralphilosophische Interessen mit denen der Zeit zusammenfielen, wie die Gedanken darüber gleichsam in der Luft lagen. Wie stand es aber mit der damaligen Physiologie; wie konnte er hier zu der Lehre von den Vibrationen kommen? Wir haben gesehen, dass er sie von Newton übernommen hat. Newton hatte sie aber nur als Hypothese, als eine Anregung zu weiterer Forschung aufgestellt und sie deshalb auch nur bei den Questiones am Schlusse der Optics (questio 23) untergebracht. Darauf baut Hartley nun sein ganzes System auf. Die Bescheidenheit und der gute und ehrliche Wille, mit der er es darbietet, scheinen eine Kritik fast unmöglich zu machen. Aber es lässt sich doch sehr vieles gerade gegen die Grundpfeiler des Systems vorbringen. Hartleys Werk besteht aus einer Kette von »Propositions«, mit Beweisen und Schlussfolgerungen, gut durchdacht und begründet. Aber ein grosser Teil derselben — er gibt es selbst zu — enthält nur Annahmen und Hypothesen; sie sind mit den als sicher geltenden Leitsätzen unterschiedslos zusammengeworfen. Schlussfolgerungen werden aus ihnen gezogen, andere Sätze auf ihnen aufgebaut. Das ganze System gleicht einer Kette von sehr starken und sehr schwachen Gliedern. Geben die schwachen nach, dann fällt die ganze Kette in Stücke.

Die Philosophie aller Zeiten hat mit Hypothesen gearbeitet. Alle Systeme sind zum Teil auf Tatsachen, zum Teil auf blossen Annahmen aufgebaut. Es ist nun auffallend, dass Hartley auch diesen Weg einschlägt, weil er gerade im Anfange seines Werkes als eigentliche Methode der Philosophie die von Bacon und Newton beobachtete bezeichnet. Besonders Newton machte einen grossen Unterschied zwischen seinen eigentlichen Lehren und den blossen Hypothesen. Hartley empfiehlt aber gerade Newtons Art zu philosophieren.[1] Was nun die Vibrationen und die Vibratiunkeln betrifft, so kann es vielleicht solche Erscheinungsformen des Nervensystems geben, und man mag untersuchen, ob man Gründe dafür oder dagegen anführen kann; aber solange wir ihrer Existenz noch nicht sicher sind, erscheint es sehr gewagt, damit eine Lösung aller Phänomene geben zu wollen und ein solch umfassendes System darauf aufzubauen.

Was bringt nun Hartley vor, um die Existenz der Schwingungen zu beweisen? Folgende Gründe scheinen ihm die durchschlagendsten zu sein: Gesichts- und Gehörsempfindungen sowie einige Hautempfindungen dauern noch an, wenn die äusseren Erreger geschwunden sind.[2] Für die Geschmacks- und Geruchsempfindungen sowie für den grösseren Teil der Hautempfindungen haben wir keine direkten Beweise einer solchen Dauer, aber »analogy would incline us to believe that they must resemble the

[1]) s. Observations, I. vol. prop. 87.

[2]) I. vol., p. 9.

sensations of sight and hearing in this particular.«[1]) Aus dieser Andauer der Empfindungen wird gefolgert, dass äussere Objekte schwingende Bewegungen in der markhaltigen Substanz von Nerven und Gehirn hervorrufen, weil keine Bewegung länger dauern kann als ihre Ursache ausser einer vibrierenden.

In dieser Beweiskette ist das erste Glied stark, da seine Behauptung durch die Erfahrung bestätigt wird; das zweite ist sehr schwach, das dritte noch schwächer. Die Rotation z. B. dauert doch auch länger an als ihre Ursache, überhaupt jede Bewegung infolge der Trägheit. Wir sind auch nicht sicher, ob es sich bei den Nerven um Bewegungen handelt. Hartley scheint nur nichts anderes denkbar zu sein, nach der Art aller Verfechter von Hypothesen.

Man könnte vielleicht denken, dass die Existenz eines elastischen vibrierenden Aethers fester begründet sei, da ihre Annahme von der Autorität Newtons gestützt ist. Newton hat diese Hypothese schon 50 Jahre vor seinem Tode aufgestellt, fand aber nie einen überzeugenden Beweis für seine Annahme, sondern betrachtete sie bis zuletzt als eine offenstehende Frage.

Ist es überhaupt möglich, für die Menge unserer Empfindungen entsprechende Vibrationen zu finden?

Gegen die Lehre von den Nervenschwingungen trat der berühmte Physiologe Albrecht von Haller (1708—1777) in seiner »Physiologia« (1757—1760) auf: Die Nerven sind nicht gespannt wie eine Saite auf einem Instrument, sie liegen vielmehr ganz schlaff da. Nicht nur sind sie nicht gespannt, sondern sie können auch nicht gespannt werden, weil sie nicht elastisch sind und keine Spannung vertragen. Sie vertragen nicht nur keine Spannung, sie können auch mit aller möglichen Elastizität nicht vibrieren, weil sie nicht freiliegen, weil sie andere feste Teile des Körpers berühren, weil sie mit anderen festen Teilen verflochten sind.[2])

Hartleys Lehre, dass jedem psychischen Vorgange ein bestimmter physiologischer entspreche, und zwar Vibrationen der Gehirn- und Nervensubstanz, brachte sein System in den Ruf des Materialismus. Er selbst wehrt sich dagegen, er hält an der Zweiteilung zwischen Leib und Seele fest.[3]) Nur stellt er die Behauptung auf, dass zwischen beiden ein sehr fester Zusammenhang bestehe. Seine Stellung zu dieser Frage zeigt er deutlicher noch in dem Schlusse des letzten Kapitels des ersten Bandes: On the Mechanism of the Human Mind. Er sagt dort: it does indeed follow from this theory, that matter, if it could be endued with the most simple kinds of sensation, might also arrive at all that intelligence of which the human mind is possessed. Whence this theory must be allowed to overturn all the arguments which are usually brought for the immateriality of the soul from the subtelty of the internal senses, and of the rational faculty. But J no-ways presume whether matter can be endued with sensation or no . . . it is sufficient for me that there is a certain connexion of one

---

[1]) I. vol., p. 10.

[2]) a. a. O., IV. Bd., sect. 7 u. 8.

[3]) s. Observations, Introduction p. I.

kind or other, between the sensations of the soul, and the motions excited in the medullary substance of the brain; which is what all physicians and philosophers allow. J would not therefore be anyway interpreted so as to oppose the immateriality of the soul. On the contrary, J see clearly, and acknowledge readily that matter and motion, however subtly divided, or reasoned upon, yield nothing more than matter and motion still«.[1]) F. A. Lange nimmt aber in seinem Werke »Geschichte des Materialismus«[2]) für Hartley den Standpunkt des Materialismus an. Er behauptet, dass das Hauptkriterium des Materialismus gegenüber dem Hylozoismus, der rein materielle Mechanismus der Gehirnfunktionen, bei Hartley zutreffe, und dass er ungeachtet seiner religiösen Ansichten zu den Materialisten gezählt werden müsse.[3])

Es scheint mir nicht richtig zu sein, Hartley ohne allen Vorbehalt zu den Materialisten zu zählen. Er behauptet nur, dass eine gewisse Verbindung zwischen den Vibrationen der markhaltigen Substanz in Nerven und Gehirn und den Gedanken besteht, so dass die letzten von den ersten abhängig sind und dass jeder Gedanke von einer entsprechenden Vibration begleitet wird. Materie nnd Geist sind ihm nicht dasselbe; der Gedanke ist auch nicht kausal bedingt durch körperliche Funktionen, sondern sie sind nur Begleiterscheinungen. Andererseits ist für Hartley das Gehirn der Sitz der rationalen Seele, d. h. der Seele, soweit sie durch Vernunftgründe und moralische Motive beeinflusst wird. Das Rückenmark und die Nerven kann man vielleicht den Sitz der sensitiven Seele nennen; Hartley setzt sie beim Menschen aber auch in das Gehirninnere.[4]) Das Gehirn, nicht das Rückenmark und die Nerven, ist auch der Sitz der Seele, soweit sie Herrin der willkürlichen Bewegungen ist.[5]) Er geht sogar soweit, sich in eine Kontroverse gegen den deutschen Physiologen Stahl (1660—1734) einzulassen, der der Ansicht war, dass alle Tendenzen des Körpers zu seinem Wohlsein von einem vernünftigen Wesen (rational agent) stammen und nicht rein mechanischen Gesetzen folgen Hartley steht dagegen auf Seiten des Mechanismus: »the plain traces of mechanism, which appear in so many instances, natural and morbid, are highly unfavorable to it.«[6])

Hartleys Stellung dem Materialismus gegenüber ist also nicht ganz klar ersichtlich Er gehört zu den damals in England nicht seltenen Erscheinungen — man braucht nur auf Newton und Boyle hinzuweisen — die es verstanden, ihre religiösen Bedürfnisse mit den Forderungen ihrer Wissenschaft zu vereinigen, indem sie in einem übernatürlichen Wesen die eigentliche Ursache des Naturmechanismus sahen.

In derselben Zeit, in der Hartley die Assoziation und ihre

---

[1]) a. a. O., p. 511.

[2]) II. Bd. III. Aufl., Iserlohn 1876.

[3]) a. a. O., I. Bd. III. Aufl. p. 490.

[4]) Observ., p. 82, I. vol.

[5]) a. a. O., p. 105.

[6]) a. a. O., p. 267.

Wirkungen untersuchte, erschienen auf dem Festlande zwei Werke, die auf ähnliche Weise die menschliche Natur zum Gegenstand besonderer Studien machten und auch die Psychologie mit der Physiologie zu vereinigen suchten. Der Abbé Étienne Bonnot de Condillac (1715—1780) hatte 1746 ein Werk herausgegeben: Essay sur l'origine des connaissances humaines. Er nimmt in der Hauptsache die Ansichten Lockes an. Gleich ihm bekämpft er Descartes Lehre von den eingeborenen Ideen. Er zeigt, wie die einfachen Ideen durch die Hilfe der Sinne in uns entstehen, und wie die Seele durch die »reflexion« alle Fähigkeiten wachruft, die in ihr sind. Die »reflexion« unterstützt Einbildungskraft und Gedächtnis, die zuerst mechanisch den äusseren Eindruck der Gegenstände aufbewahrt haben. Unterscheidungsfähigkeit, Abstraktionsfähigkeit, die Fähigkeiten des Vergleichens, der Zusammenfassung und des Auseinanderreissens der Ideen entstehen aus der »reflexion«. Besonders wichtig erscheint Condillac aber die Fähigkeit der Ideenverbindung, la liaison des idées. Alle intellektuellen Fähigkeiten sind von ihr beeinflusst. Sie ist die unentbehrliche Bedingung zur Entwicklung dieser Fähigkeiten. Locke hatte sich hauptsächlich mit den Folgen einer schlecht geleiteten Ideenverbindung beschäftigt; er hatte auf diese Weise das unglückselige Geschick der Tollheit erklärt. Condillac fügt diesen Beobachtungen seines Vorgängers noch sehr schwerwiegende Ergänzungen hinzu, z. B. über Träume; er beschäftigte sich vorzüglich damit, die glücklichen Früchte der Ideenverbindung zu zeigen und auf den mächtigen Einfluss hinzuweisen, den sie auf die menschlichen Fähigkeiten ausübt. Den Grund für diese Erscheinung sieht Condillac wie Hartley in unserer körperlichen und seelischen Veranlagung. »La raison de la liaison est uniquement dans la nature de l'âme et du corps. Je regarde cette liaison comme une première experience qui doit suffire pour expliquer toutes les autres.«[1] . . . Tous les hommes ne peuvent pas lier leurs idées avec une égale force, ni dans une égale quantité: voilà pourquoi l'imagination et la mémoire ne les servent pas tous également. Cette impuissance vient de la différente conformation des organes, ou peut-être encore de la nature de l'âme: ainsi les raisons qu'on en pourrait donner sont toutes physiques, et n' appartiennent pas à cet ouvrage. Je remarquerai seulement, que les organes ne sont quelque fois peu propres à la liaison des idées, que pour n'avoir pas assez exercés.»[2]

Condillacs Werk hat mit dem Hartleys nur insofern Aehnlichkeit, als beide das Problem der Assoziation in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen stellen; die Behandlungsweise ist aber eine ganz verschiedene. Während Hartley das physiologische Aequivalent der Assoziation mit besonderer Betonung, wie wir gesehen haben, heranzieht, geht Condillac der Physiologie aus dem Wege. Die oben zitierte Bemerkung über den Unterschied der Assoziationsfähigkeit bei den verschiedenen Menschen ist deshalb besonders

[1]) Oeuvres complètes de Condillac, Paris 1822, tome I, p. 38.
[2]) a. a. O., p. 35.

bemerkenswert, weil er hier über Hartley hinausgeht, der gar keine spezifischen Veranlagungen berücksichtigt; er konstatiert nur Unterschiede in Bau und Volumen des Gehirns bei Menschen mit körperlichen Gebrechen: Blinden, Tauben, Lahmen usw. Bei normalen Menschen scheint es nach ihm keinen Unterschied in der Intelligenz zu geben.

Es wäre natürlich sehr interessant, feststellen zu können, ob Condillas Schrift zu Hartleys Kenntnis gelangt sei. Sie erschien ja drei Jahre vor den Observations. Die Theorien Hartleys scheinen aber ganz unabhängig von Condillac entstanden zu sein; sie sind auch viel vollständiger und weitschweifiger als die des Franzosen. Bücher vom Kontinent waren in dem damaligen England nicht sehr schnell bekannt.[1]) Hartleys Lektüre hat sich ausser auf theologische Schriften hauptsächlich auf mathematische und naturwissenschaftliche Werke erstreckt.[2]) Es war ja auch kein Grund vorhanden, Condillacs Namen als den eines etwaigen Anregers zu verschweigen, gerade so wie Gay als der eigentliche Urheber der Observations ohne Umschweife genannt wird.

Mehr an Hartleys Art der Behandlung des Problems der Assoziation erinnern die Werke des Freundes Hallers, Charles Bonnet (1720—1793) aus Genf. Er baut seine psychologischen Untersuchungen wie Hartley auf einer nervenphysiologischen Grundlage auf, steht dabei aber noch auf dem Boden der Anschauungen Descartes von den Lebensgeistern: »nous sommes conduits à supposer dans les nerfs un fluide tres subtil, très élastique et dont les mouvements analogues à ceux de la lumière, ou du fluide electrique, produisent tous les phénomenes de la vue. Les esprits animaux sont ce fluide que le cerveau extrait et prépare, et qu'il envoie sans cesse dans les nerfs, et les parties, qu'il nourrit, qu'il meut et qu'il anime.«[3]) In dieser Ansicht wird er noch von seinem Freunde Haller, dem Gegner der Vibrationstheorie, bestärkt worden sein. In der zweiten Auflage der Contemplation 1766 findet sich noch folgende Fussnote zu der oben erwähnten nervenphysiologischen Ansicht, die anscheinend auf Hartleys Theorie Bezug nimmt: »Au reste les physiologistes qui avaient cru que les filets nerveux étaient solides, avaient cedé à des apparences trompeuses. Ils voulaient d' ailleurs faire osciller les nerfs pour rendre raison des sensations, et les nerfs ne peuvent pas osciller. Ils sont mous et nullement élastiques. Un nerf coupé ne se retire point C'est le fluide invisible que les nerfs renferment, qui est doué de cette élasticité, qu'on leur attribuait, et d'une plus grande élasticité encore.« In seinem späteren Werke »Essai analytique sur les facultés de l'âme« Copenhague et Genéve 1760 (preface 1759) steht Bonnet noch auf

---

[1]) s. James Mackintosh, Dissertation on the Progress of Ethical Philosophy, Edinburgh 1836. p. 247.

[2]) Briefe an Lister vom 27. August 1738: what J do apply to is chiefly physic and divinity. Jndeed J have resolved to refrain from every thing else as much as can be.

[3]) Contemplation de la nature, 2 vol. Amsterdam 1764, I. vol. p. 152.

demselben physiologischen Standpunkt.[1]) Seine Ansichten über die Wirkungen der Assoziation decken sich in vieler Hinsicht mit denen Hartleys. Desto auffallender ist es, dass er ihn nirgendwo erwähnt, trotzdem seine Schriften doch eine Reihe von Jahren nach dem Erscheinen der Observations veröffentlicht wurden. Es ist dies um so merkwürdiger, weil etwaige Unkenntnis der englischen Sprache als Hinderungsgrund nicht gerechnet werden darf, da die Observations schon 1755 in französischer Sprache erschienen, nicht wie Max Offner in seiner Schrift »Die Psychologie Charles Bonnets, eine Studie zur Geschichte der Psychologie«[2]) meint, erst 1802 von Sicard übersetzt wurden.[3]) Im übrigen ist auch Offner der Meinung, dass Hartley und Bonnet durchaus unabhängig von einander gearbeitet haben.[4]) Bonnet erwähnt aber auch Condillac nie, trotzdem man voraussetzen sollte, dass wenigstens dieser ihm bekannt gewesen sei. Man hat überhaupt von der philosophischen Arbeit des 18. Jahrhunderts den Eindruck, als ob trotz der allseitigen ursprünglichen Abhängigkeit von Locke die spätere Forschung einen durchaus individuellen Charakter trage; es findet sich wohl Gemeinsamkeit der Ideen — hier z. B. der Assoziationsgedanke — aber keine Gemeinsamkeit der Arbeit und Rücksichtnahme auf schon gewonnene Einsichten und Ergebnisse.

Bonnet hatte mit Hartley gemeinsam eine völlig auf der Höhe der Zeit stehende naturwissenschaftliche Bildung. Das Lob, das Haeser[5]) dem Schweizer spendet, lässt sich wohl auch auf unseren Philosophen übertragen: »Was Bonnet über die Sinneseindrücke, das Verhältnis des Gehirns zu denselben, das Gedächtnis, die spezifische Empfindlichkeit der einzelnen Fasern des Gesichts- und Gehörnerven für bestimmte Farben und Töne, über die Assoziation der Ideen als Grundlage der Seelentätigkeit, über Entwicklung, die lückenlose Stufenreihe der Geschöpfe usw. mitteilt, ist durch viele spätere Untersuchungen nicht erreicht, noch weniger übertroffen worden.«

Hartley spricht in seinem Werk von der Assoziation im allgemeinen und stellt keine besonderen Prinzipien der Ideenverknüpfung auf. Er redet nur beiläufig als ganz selbstverständlich von synchronomer und sukzessiver Assoziation. Im Jahre 1738 war aber ein Werk erschienen, dessen Verfasser sich bemüht hatte, die Tatsachen der Assoziation auf drei Gesetze zurückzuführen: Aehnlichkeit, Kontiguität in Raum und Zeit, Kausalität. Der »Treatise of human nature« von David Hume trägt aber auch sonst einen von den Observations durchaus verschiedenen Charakter. Hume untersucht die intellektuelle Seite des Problems, die Gültigkeit des Vorstellungablaufs. Die Wahrheit besteht nach ihm nur darin, dass unsere Perzeptionen richtig aufeinander bezogen werden, und

[1]) s. a. a. O., p. VIII f. und p. 22 f.

[2]) Schriften der Gesellschaft für psychologische Forschung, I. Sammlung, Heft 5, Leipzig 1893, p. 599.

[3]) s. Explication phisiologique des sens, des idées et des mouvements, traduite de l' Anglais de Mr. Hartley par Mr. l'Abbé Jurain, 2 vol. Rheims 1755.

[4]) s. a. a. O., p. 600 u. ö.

[5]) Lehrbuch der Geschichte der Medizin, III. Aufl., II. Bd., Jena 1881, p. 473

zwar nach den drei Gesetzen der Assoziation. Die Behandlung dieser Gesetze bildet deshalb die Grundlage zu der Lösung seines Hauptproblems, der Tragweite der menschlichen Vernunft.[1])

Hartley beschränkt sich in seinem Werke nur auf das Gebiet der Assoziation, ihre Herkunft, ihre Bedeutung für Empfindungen, Bewegungen und Affekte. Während Hume sich garnicht damit beschäftigt, die Ursachen für die Prinzipien der Vereinigung und des Zusammenhangs unserer einfachen Vorstellungen zu suchen, sondern es als die Hauptaufgabe des wahren Philosophen bezeichnet, die Wirkungen seines Prinzips zu prüfen und nicht dessen Ursachen,[2]) räumt Hartley gerade der Lösung dieser Frage den grössten Raum ein. Er ergänzte, ohne es zu wissen, die Untersuchungen Humes, der die Lösung physiologischer Fragen den Aerzten und Naturforschern überliess.[3])

Die Frage ob Hume und Hartley einander gekannt und sich gegenseitig beeinflusst haben, ist sehr schwierig zu entscheiden. Es finden sich gar keine Anzeichen irgend eines Zusammenhanges zwischen den beiden Philosophen. Nach meiner Ueberzeugung haben sie in gar keinem Verhältnis zu einander gestanden und sich auch um ihre beiderseitigen Werke nicht gekümmert. Es wird hier und da darüber diskutiert, wer von beiden wohl das grössere Anrecht auf den Titel des »Vaters der Assoziationspsychologie« hat. Einige entscheiden sich für Hartley, andere für Hume. Es kommt hier ganz auf die Auffassung an. Humes Treatise ist ja das zeitlich frühere Werk (1738); dagegen steht fest, dass die Arbeit Hartleys an den Observations sich über den Zeitraum von beinahe 20 Jahren erstreckte und dass die Keime zu dem späteren System noch viel früher lagen.[4]) Es kommt uns freilich von unserem heutigen Standpunkte aus merkwürdig vor, dass Hartley den Treatise nicht gelesen haben sollte, aber er scheint das Werk, wenigstens vor der Ausgabe der Observations, nicht gekannt zu haben. Der Treatise erregte ja bekanntlich wenig Aufsehen, und die Möglichkeit liegt sehr nahe, dass er Hartley nicht in die Hände kam (von der geringen Verbreitung des Treatise zeugt z. B. der Umstand, dass er in folgenden beiden Büchern nicht genannt wird, die sonst alle irgendwie bekannteren Werke der damaligen Zeit anführen: An Introduction to the Study of Philosophy, with a catalogue of some of the most valuable authors necessary to be read, London 1744, und Michael Hissman, Anleitung zur Kenntnis der auserlesenen Literatur in allen Teilen der Philosophie, Göttingen 1778; letzteres Büchlein führt fast nur englische Schriftsteller an, auch Humes Enquiry 1748). Dass Hume auf Hartley keinen Einfluss ausgeübt hat und ihm auch persönlich unbekannt war, scheint auch daraus hervorzugehen, dass weder sein

[1]) Eine eingehende Betrachtung des Problems der Assoziation bei Hume findet sich in der Arbeit von Markus, die Assoziationstheorien im 18. Jahrhundert, Abhandlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte, herausgegeben von Benno Erdmann, Heft 15, Halle 1901.

[2]) s. Treatise, übersetzt von Lipps, p. 23 f.

[3]) a. a. O., p. 18 u. p. 82.

[4]) Letter from Mrs. Mary Hartley to the Rev. W. Gilpin, July 18th. 1796.

Sohn noch seine Tochter ihn irgendwo erwähnen. Der Sohn führt in der kleinen Biographie seines Vaters, die 1791 erschien, doch alle bedeutenderen Männer an, die mit Hartley irgendwie in Berührung gekommen waren, und deren Lehren auf ihn gewirkt haben. Hume wird nicht erwähnt. Man könnte schliesslich dagegen sagen, dass die Philosophie des Schotten wegen ihrer skeptischen Folgerungen vielleicht nicht den Beifall des frommen Engländers gefunden habe. Dem gegenüber kann man aber darauf hinweisen, dass der jüngere David Hartley ausdrücklich die feindselige Stellung seines Vaters gegen die Lehren Lord Bolingbrokes erwähnt, wegen ihrer verderblichen Konsequenzen auf moralischem Gebiete. Auch in Mary Hartleys Briefen, die in breiter Ausführlichkeit über Leben, Werke und Bekannte ihres Vaters berichten, findet sich über Hume kein Wort. Letzterer war damals doch berühmt genug, um wenigstens eine Erwähnung zu verdienen, und die Berichterstatter hätten sich die Veröffentlichung einer so interessanten Bekanntschaft oder Korrespondenz doch nicht entgehen lassen. Sie erzählen doch beide von der Korrespondenz Priestleys mit ihrem Vater.

Ebensowenig findet sich bei Hume irgend ein Hinweis auf Hartley. Seine gesamte umfangreiche Korrespondenz nimmt nie auf ihn Bezug, auch die auf den Treatise folgenden philosophischen Schriften enthalten keine Stelle, die man mit Hartleys Theorien in Verbindung bringen könnte. Im Enquiry, der fast gleichzeitig mit den Observations erschien, findet sich kein Hinweis auf gleichzeitige ähnliche Bestrebungen, vielmehr spricht Hume sein Bedauern und seine Verwunderung darüber aus, dass noch kein Philosoph versucht habe, die Prinzipien der Assoziation auszuführen und zu ordnen[1]; hätte Hume Hartley gekannt, so hätte er hier doch wenigstens seine Bemühungen um das Problem der Assoziation erwähnen müssen. Hartleys Buch scheint er nicht gelesen zu haben. Dieses ist wenigstens die Ansicht Priestleys: »he (Hume) seems not to have given himself the trouble so much as to read Dr. Hartleys Observations on Man, a work which he could not but have heard of, and which it certainly behaved him to study.«[2])

Die Frage der Priorität Humes oder Hartleys findet sich in der philosophischen Literatur über diese Zeit mehrfach angeschnitten. Die meisten Schriftsteller sprechen hier Hartley den Vorrang zu. Mit besonderem Nachdruck tut dies Ribot sowohl in der kleinen lateinischen Doktorthese »Quid David Hartley de consociatione idearum senserit«, Paris 1872 als in dem späteren Werke »La psychologie anglaise«, Paris 1873. G. v. Gizycki ist auch der Ansicht, dass Hartley von seinem Vorgänger keine Kunde gehabt zu haben scheint;[3]) auch William Knight hält an der Unabhängigkeit beider von einander fest.[4]) Markus dagegen stellt in

---

[1]) Enquiry, übersetzt von Raoul Richter, p. 25.

[2]) s. Priestley, Letters to a philosophical unbeliever, II. ed. Birmingham 1787, p. 26.

[3]) s. die Ethik Humes in ihrer geschichtlichen Stellung, Breslau 1878, p. 223.

[4]) s. Hume, London 1902: »but as his work exercised no direct influence on Hume, it is unnecessary to indicate how he worked out his fundamental principle.« p. 187.

der oben erwähnten Schrift die Behauptung auf, dass es keines weiteren Beweises mehr bedürfe, dass Hume der Begründer der Assoziationspsychologie sei, da die Assoziation bei ihm das einzige und höchste psychische Gesetz sei, nach welchem und durch welches auch die kompliziertesten Phänomene des Seelenlebens aus den impressions als der einzigen ursprünglichen irreduktiblen psychischen Tatsache sich entwickeln und sich erklären liessen.[1]) Bedauerlich erscheint freilich auch ihm das Fehlen einer Angabe der Ursache dieses Phänomens. Aber er meint, dass Hume die Assoziationsgesetze überhaupt nicht auf physiologische Vorgänge habe zurückführen können, da diese für das Bewusstsein Objekte der Aussenwelt sind, von denen wir nach seinen skeptischen Ausführungen nichts wissen.[2])

Die Unabhängigkeit des Schaffens beider Philosophen scheint mir durchaus gesichert zu sein, und was den Prioritätsstreit angeht, möchte ich mich der Meinung Théodore Ribots anschliessen, der sich in seiner Kritik über das Buch Spencer — Bowers, Hartley and James Mill, London 1881, folgendermassen äussert: Hartley peut-il être consideré comme le véritable promoteur et organisateur de le théorie associactioniste? M. Renouvier et M. Pillon ont plusieurs fois revendiqué cet honneur pour Hume. Je constate, non sans plaisir, que Mr. Bower tient par Hartley, comme je l' ai toujours fait . . . . . . Je ne veux d' ailleurs pas insister sur un débat de priorité, ce qui est toujours un peu oiseux: le véritable inventeur est celui qui donne le premier à une doctrine une forme systématique. Il me semble que ce mérite ne peut être contesté à Hartley.«[3])

Als schwerwiegendster Beweis für die vollständige Unabhängigkeit beider Philosophen von einander wird wohl der Umstand in die Wagschale fallen, dass Hartley in den Briefen an Lister, in denen er alle Tageserscheinungen, die ihm bekannt waren und nur irgendwie interessant erschienen, bespricht, Hume überhaupt nicht erwähnt Damit wird diese Streitfrage wohl endgültig entschieden sein.

---

[1]) a. a. O., p. 20f.
[2]) a. a. O., p. 26.
[3]) Revue Philosophique, 1882, tome I, no. 1, p. 97—99.

IV. Kapitel.

Die Beurteilung der Theorien Hartleys in der philosophischen Literatur.

Der Sohn Hartleys schreibt in der Biographie seines Vaters: »he (Hartley) did not expect that his work would meet with any general or immediate recept in the philosophical world or even that it would be much read or understood, neither did it happen otherwise than as he had expected.« In der zeitgenössischen Literatur finden sich die Observations kaum erwähnt. Eine direkte Reaktion aber auf das Werk ist ein Brief von Dr. Young, dem Verfasser der »Night Thoughts« und anderer Gedichte, an Mr. Richardson, den bekannten Romanschriftsteller. Der Brief ist datiert vom 8. Mai 1749, er wurde also direkt nach dem Erscheinen des Werkes geschrieben: »When J was in town, J asked you if you had not read Dr Hartleys book. You told me you had not. J was sorry for it; for J have a curiosity to know your opinion of it. J have since read it a second time and with great satisfaction. It is certainly a work of distinction; by men of distinction therefore it ought to be read. It is calculated for men of sense . . . . . So few books have anything new in them, that those which have are entitled to our particular regard. All J will venture to say about it, is that there is no man who seriously considers himself as immortal, but will find his pleasure, if not his profit in it . . . . . It is a character, without which no writer can be of any considerable value . . . . .«[1])

Bei der geringen Beachtung, die das Werk augenscheinlich in England fand — die II. Auflage erschien erst 1791 — ist es einigermassen erstaunlich, dass es schon sehr bald in das Französische und auch verhältnismässig früh ins Deutsche übertragen wurde. Die französische Uebersetzung: Explication physiologique des sens, des idées et des mouvements, traduite de l'Anglais de Mr. Hartley par M. l'Abbé Jurain, erschien in zwei Bänden schon 1755 in Rheims; ins Deutsche wurden die Observations von von Spieren übertragen, mit Anmerkungen und Zusätzen von H. Pistorius, Rostock und Leipzig 1772—1773. Die Verschiedenheit der beiden Uebersetzungen ist für die entsprechenden verschiedenen Interessenrichtungen bezeichnend. Der Franzose liess den zweiten Teil ganz ausser acht und übertrug nur das, was mit der Physiologie zusammenhängt; es zeigt, wie stark der Sensualismus Lockes in Frankreich zu einem psycho-physischen Parallelismus sich hinzuneigen begann, wozu die Werke Condillacs und

[1]) Anna Lätitia Barbauld, the Correspondence of Samuel Richardson, 6 vol. London 1804, II. vol. p. 25 ff. Young ist einer der vom jungen Hartley und seiner Schwester erwähnten Freunde ihres Vaters.

Bonnets noch beitrugen. Der Deutsche dagegen wendet seine ganze Aufmerksamkeit auf die ethischen und metaphysischen Konsequenzen Hartleys und gibt von dem ersten physiologischen Teil nur einen ganz flüchtigen Ueberblick. Die Anmerkungen von Pistorius, Rektor von Pohsnitz auf Rügen, sind nicht sehr wertvoll; sie führen das von Hartley Gesagte nur weiter aus. Sie wurden ins Englische übertragen und der vierten Auflage der Observations 1801 beigefügt. Interessant ist es, dass Herder diese Uebersetzung von Spierens in dem Jahrgang 1772 der »Frankfurter Gelehrten Anzeigen rezensieren wollte; das geht hervor aus einem Briefe Herders an Merck vom Herbst 1772 aus Bückeburg; er schreibt: »Hartley will ich rezensieren; ich bin dabei und das Buch hat mich sehr erfreut; der Uebersetzer ist aber gegen den Engländer so ein Deutscher — und dass der erste Teil, die Theorie der Assoziation ausgelassen ist, ist abscheulich deutsch in allem Betracht . . . .«[1]) Doch ist die Uebersetzung der Observations in den Frankfurter Gelehrten Anzeigen nicht angezeigt worden.[2])

Das erste englische philosophische Werk, das der Theorie Hartleys einige Aufmerksamkeit zuwendet, ist Edward Searchs (Abraham Tuckers) »The Light of Nature pursued« (1765). Search bespricht ausführlich die Physiologie Hartleys, die ihm ganz neu zu sein scheint, zu der er sich aber nicht recht bekehren kann; die alte Ansicht von den Lebensgeistern scheint ihm näher zu liegen.[3]) Die kurzen Auseinandersetzungen Lockes über das Wesen und die Bedeutung der Assoziation scheinen ihm genug des Interessanten über dieses Phänomen zu enthalten; wenigstens hebt er sie rühmend hervor und gibt allen, die sich dafür interessieren, den Rat, sich darüber bei Locke zu informieren.[4]) Hume wird in diesem Zusammenhang überhaupt nicht erwähnt.

Dagegen wird Hartley ein Ehrenplatz eingeräumt in den Büchern Michael Hissmanns, Professors der Philosophie in Göttingen. In der »Geschichte der Lehre von der Assoziation der Ideen« Göttingen 1777 sagt er von ihm, dass vor ihm keiner den ausgebreiteten Gebrauch der Lehre von der Assoziation gemacht und dass seine Lehre den Beifall der grössten englischen Weltweisen gefunden habe.[5]) Es folgt dann eine sehr genaue Analyse der Observations. Auch in der »Anleitung zur Kenntnis der auserlesenen Literatur in allen Teilen der Philosophie« Göttingen 1787 wird Hartley sehr lobend erwähnt; sein Werk wird angelegentlich empfohlen bei den Schriften, »in welchen, unter einem gemeinschaftlichen Titel, mehrere Teile der Philosophie oder doch mehrere Hauptstücke verschiedener philosophischer Wissenschaften ausgeführt sind.«[6])

---

[1]) Briefe an Merck, herausgegeben von Karl Wagner, Darmstadt 1835, I. Bd. p. 42.

[2]) s. M. Morris, Goethes und Herders Anteil an dem Jahrgang 1772 der Frankfurter Gelehrten Anzeigen. 2. Auflage, Stuttgart und Berlin 1912, p. 117.

[3]) 5 vol. London 1758.

[4]) a. a. O. I. vol., p. 242.

[5]) a. a. O., p. 54 ff.

[6]) a. a. O., p. 138.

Als eigentlichen Nachfolger Hartleys kann man nur Josef Priestley bezeichnen, der sein System ohne Einschränkung mit allen seinen Konsequenzen übernahm und seine Folgerungen noch weiter ausdehnte.[1]) Priestley verbrachte die Zeit von 1752—1755 in der Schule von Daventry, wo Samuel Clarke, der Verfasser der beiden Werke »A Demonstration of the Being and the attributes of God«, London 1706, und »An impartial Enquiry into the existence and nature of God«, London 1718, sub-tutor war. W. G. Tennemann[2]) behauptet, dass Hartley die Beweisgründe für Gottes Dasein Clarke entlehnt habe. Hartley sowohl wie Clarke führen aber den gewöhnlichen Kausalbeweis, nach dem keine blosse Folge endlicher abhängiger Wesen von Ewigkeit her existiert haben kann; es muss ein unendliches und unabhängiges Wesen existieren. Dieser Beweis ist der übliche kosmolgische; von einer Entlehnung kann also kaum die Rede sein. Clarke wird wohl derjenige Lehrer gewesen sein, der Priestley mit den Observations bekannt machte. Letzterer erzählt nämlich in seinen Erinnerungen[3]) »it was a reference to Dr. Hartleys Observations on Man in the course of our Lectures, that first brought me acquainted with that performance, which immediately engaged my attention and produced the greatest and in my opinion the most favorable effect on my general turn of thinking throught life.«[4]) Von 1773—1780 war Priestley bei dem Earl of Shealbourn, bei dem er eine Reihe seiner Schriften verfasste. Seine Verehrung für Dr. Hartley führte ihn dazu, den Teil der Observations herauszugeben, der sich mit der Assoziation der Ideen befasst.[5]) Im ersten der drei einführenden Essays gibt er nur einen kurzen Ueberblick über die Lehre von den Vibrationen. Er ist nämlich der Meinung, dass Hartley viel mehr gelesen worden wäre, wenn er sein System verständlicher gemacht hätte, wenn er die anatomischen und physiologischen Besprechungen unterlassen und auch die religiösen und moralischen Schlussfolgerungen nicht so ausgedehnt hätte. Der zweite Essay gibt einen kurzen Ueberblick über die Lehre von der Assoziation der Ideen in ihrer geschichtlichen Entwicklung, der aber nichts neues bietet; es wird nur Hartleys Abhängigkeit von Gay und Newton erzählt. Der dritte Essay legt kurz dar, wie Hartley dazu kommt, an die Stelle der Reflektion, der Locke die Erzeugung der complex ideas zuweise, die Assoziation zu setzen.

Priestley hatte diese Herausgabe der Observations schon lange geplant. Er spricht über sein Vorhaben in der 1774 erschienenen

---

[1]) Ueber das Leben Priestleys s. John T. Rutt, Life and Correspondence of Joseph Priestley, London 1831, und die kurze Monographie von T. E. Thorpe, Joseph Priestley, London 1906.

[2]) Geschichte der Philosophie, Leipzig 1819, Bd. 11, p. 498 ff.

[3]) Memoirs of the Rev. Dr. Joseph Priestley, written by himself, with a continuation to the time of his decease, by his son Jos. Priestley, II. ed. London 1809.

[4]) a. a. O. p. 24.

[5]) Hartleys Theory of the human mind on the principle of associations of ideas; with essays relating to the subject of it, by Joseph Priestley, London 1775; II. ed. ibd. 1790.

Schrift »An Examination of Dr. Reids Enquiry into the human mind, on the principle of common sense.« Das Buch von Reid war in erster Auflage 1764 erschienen; Priestley fusst in seiner Untersuchung auf der dritten Auflage 1769. Reid ist der Hauptvertreter der sogenannten »Schottischen Schule«, die eine Philosophie des gesunden Menschenverstandes predigte, eine Reaktion gegen den Empirismus, infolge der skeptischen Folgerungen Humes, die dieser aus dem Empirismus zog. Priestley interessierte sich anfangs nicht sehr für dieses Werk Reids »finding his notions of human nature the very reverse of those which J had learned from Mr. Locke and Dr. Hartley.«[1]) Später beschäftigte er sich aber eingehender mit der Widerlegung Reids, und es entstand die oben erwähnte Schrift. Im Laufe seiner Untersuchungen schien es ihm »that the most effectual method to direct the attention of the more sensible part of the public from such an incoherent scheme as that of Dr. Reid, and to establish the true science of human nature, would be to facilitate the study of Dr. Hartleys Theory. J therefore communicated my design to the son of that extraordinary man, who was pleased to approve of that undertaking. Accordingly J have now in the press an edition of so much of the Observations on Man, as relate to the doctrine of the association of ideas, leaving out the doctrine of vibrations and some other things as might discourage many readers, and introducing it with some dissertations of my own.«[2])

Mit dieser Herausgabe des Hauptwerkes seines verehrten Meisters war Priestley aber nicht zufrieden; auch das beständige immer wiederkehrende Lob, das er ihm in jeder seiner Schriften spendet, genügte ihm nicht. Er bringt Hartleys Werk in jedem Zusammenhange an; manchmal scheint die Erwähnung wirklich an den Haaren herbeigezogen und es ist nicht zu verwundern, wenn man sich in den damaligen philosophischen Kreisen über seine Vorliebe lustig machte.[3]) Um die Bedeutung der Theorien Hartleys möglichst klar zu legen, wollte er in einem besonderen Werke die Folgerungen auseinandersetzen, die ihre Anwendung auf das menschliche Leben und besonders auf die Erziehung haben. Die Veröffentlichung dieser Sammlung von Beobachtungen verschob er aber auf sein späteres Alter. Sein Plan wurde vereitelt durch die Aufstände gegen die Dissenters in Birmingham, als deren Führer Priestley angesehen wurde.[4]) Die gereizte Menge zerstörte sein Haus, besonders seine Bibliothek und seine naturwissenschaftlichen Apparate. Unter den zerstörten Schriften befanden sich

---

[1]) s. Theological and Miscellaneous works of Joseph Priestley, ed. by Rutt, London 1817 - 1831, III. vol. p. 4.

[2]) a. a. O. p. 6f.

[3]) s. Letter of Beattie an Mrs. Montagu: »his excessive admiration of Mr. Hartleys book J have heard mentioned as one of the learned doctors hobby horses.« Sir W. Forbes, An Account of the life and writings of Dr. Beattie, New-York 1807 p. 242.

[4]) Die sogenannten riots of Birmingham 1791.

auch die »Illustrations of Dr. Hartleys doctrine of the association of ideas.«[1])

Priestleys Ruf als Dissenter geht zurück auf den ersten der drei einführenden Essays in seiner Ausgabe der Observations. Er spricht hier einige Zweifel aus über die Immaterialität der Seele, und der Sturm der Entrüstung, den diese Zweifel hervorriefen, veranlasste ihn, sich noch mehr mit dieser brennenden Frage zu beschäftigen. »The consequence was the firmest persuasion that man is wholly material and that our only prospect of immortality is from the Christian Doctrine of a resurrection.«[2]) Dieses Ergebnis seiner näheren Untersuchungen enthalten die »Disquisitions relating to matter and spirit« London 1777. Dazu kam noch seine Leugnung der menschlichen Willensfreiheit, von der er offen Zeugnis ablegte in dem als Anhang zu den Disquisitions gedachten Werke »the doctrine of philosophical necessity illustrated«, London 1777. Collins (Philosophical Enquiry concerning human liberty 1715) und Hartley führten ihn dazu, sich vom Indeterminismus loszusagen.

Priestley zieht also aus Hartleys Theorien die Konsequenzen, die dieser noch nicht zu ziehen gewagt hatte. Aber er bemüht sich augenscheinlich, auch seinen Vorgänger schon als Anhänger dieser seiner Folgerungen darzustellen. Er ging darin soweit, dass Mary Hartley sich veranlasst sah, die Rechtgläubigkeit ihres Vaters gegen Priestley zu behaupten. In einem ihrer Briefe an den Rev. W. Gilpin vom Jahre 1796 schreibt sie »he was by no means a dissenter, as Dr. Priestley has had a mind to make the world believe. On the contrary, my father, though doubtful about some theological points, thought them of little consequence to real morality; and he conformed to the customs of the Established Church, attending its worship constantly.«

Priestley brachte es aber auch fertig, mit seinen materialistischen und deterministischen Anschauungen die tiefste Religiosität zu verbinden, Religiosität im Sinne des Glaubens an eine übernatürliche Offenbarung, die ihm als der einzige Ausweg aus den sich der Vernunft bietenden Wirrsalen erscheint. In dieser Hinsicht ist er einer der schärfsten Gegner Humes.[3]) Auf seine Veranlassung wurden Hartleys Ansichten über die Berechtigung des Glaubens an eine übernatürliche Offenbarung und seine Argumente für das Bestehen des Christentums aus den Observations ausgezogen und, mit den Anmerkungen eines seiner Freunde, des Rev. Joshua

[1]) Vergleiche darüber die schon erwähnten Memoirs of Dr. Priestley, p. 105 f, ferner Joseph Priestley, An Appeal to the Public on the subject of the riots in Birmingham, Birmingham 1791, p. 36 u. p. 38, ferner Memoirs of the late Reverend Theophil Lindsey, including a brief analysis of his works by Thomas Belsham, London 1812: »of these losses, if the writer of these Memoirs may presume to judge, the greatest and the most irreparable is a manuscript volume containing illustrations of Hartleys doctrine of the association of ideas and further Observations on the Human Mind. No one understood Hartleys theory better than Dr. Priestley, and no writer ever exceeded him in simplicity and clearness of exposition, or in apposititeness of illustration.« p. 457.

[2]) Memoirs, p. 202.

[3]) s. Letters to a philosophical unbeliever, London 1770.

Toulmin versehen, unter dem Titel »Truth of the Christian Religion« für die Unitarian Book Society herausgegeben[1].) Seine Bekanntschaft mit Franklin in den Jahren 1773—1780 benutzte er auch dazu, den schwankenden Glauben dieses bedeutenden Mannes zu befestigen, und er empfahl ihm die fleissige Lektüre des oben erwähnten Auszuges aus den Observations.[2])

Für diese Vereinigung von Freisinn und Kirchlichkeit hatte die damalige Hochkirche aber kein Verständnis und um den beständigen Verfolgungen von ihrer Seite aus dem Wege zu gehen, verliess Priestley England und siedelte nach Philadelphia in Nordamerika über. Kurz vor seiner Abreise gab er aber noch ein kleines Büchlein heraus unter dem Titel »the Conclusion of the late Dr Hartleys Observations on Man.« London 1794. Es ist in dem Geiste seines Vorgängers, aber in einem ungleich schöneren Stil geschrieben, beklagt den Unglauben der westlichen Staaten Europas und sagt ihren Untergang vorau . Die Prophezeiungen Hartleys werden auf die französische Revolution bezogen.

Auch in der neuen Umgebung und den veränderten Verhältnissen blieb Priestley ein treuer Verehrer Hartleys und sein Werk hörte nicht auf, ihn zu erbauen und zu erfreuen. Noch im Mai 1800 schreibt er an den Rev. T Lindsey: »J read the introduction to the second volume of Hartley and his conclusion when J am most pressed «[3])

Bei dieser beständigen Hervorhebung Hartleys in den Werken Priestleys, der als Gegner und Bekämpfer der schottischen Schule von deren Anhängern doch sicher schon des Interesses wegen gelesen wurde, ist es doppelt verwunderlich, wenn einer ihrer Vertreter weder Hartley noch Hume in einem auf der Hand liegenden Zusammenhange erwähnt. James Beattie stellt nämlich in den »Dissertations moral and critical« London 1783 fünf Assoziationsgesetze auf: resemblance, contiguity, nearness of situation, custom, relation of cause and effect,[4]) ohne auf gleichzeitige Bestrebungen hinzuweisen. Die einzige Bemerkung, die zeigt, dass er in der Philosophie seiner Zeit doch nicht so ganz unbewandert war, ist die folgende »these principles (i. e. of association) are no doubt many and various: nor will J undertake, as some have done, to enumerate them all. Nor am J anxious, as some have been, to reduce them to two or three general ones.«[5])

Es war sonst nicht die Absicht der schottischen Schule, die Vertreter der bekämpften Assoziationspsychologie überhaupt totzuschweigen; ihre Kontroverse ist eine durchaus sachliche und richtet sich nur gegen die Ansichten, nie gegen die Persönlichkeiten der Gegner Besonders Hartley wird mit dem grössten Wohlwollen behandelt; sein ernstes Streben, seine Ehrlichkeit, seine edle Menschlichkeit werden stets gebührend hervorgehoben.

[1]) s. Rutt, a. a. O. p. 296.
[2]) s. Memoirs of Priestley p. 212.
[3]) s. Rutt, a. a. O p. 437.
[4]) a. a. O. p. 78ff.
[5]) a. a O. p. 81.

Seine Theorien werden dagegen mit einem Achselzucken als unvernünftig und phantastisch abgetan.[1])

Der erste Vertreter der schottischen Schule, der sich mit einer eingehenden Bekämpfung Hartleys befasste, war Thomas Reid, der Verfasser der schon in Verbindung mit Priestley genannten Schrift »Enquiry into the human mind on the principles of common sense« 1764. (Humes Treatise hat wenigstens anregend auf einen Zeitgenossen gleich bei seinem Erscheinen gewirkt; Reids obengenanntes Werk entstand durch die Einwirkung desselben. Er sagt selbst, dass seine Untersuchungen bis zum Jahre 1738 zurückgehen: »this publication induced me for the first time to call in question the principles commonly received with regard to the human understanding.«)[2]) In diesem Werke entwickelt er aber nur seine eigenen philosophischen Ansichten und stellt sie in Gegensatz zu denen Humes; Hartley erwähnt er kaum. Erst Priestleys obenerwähnter Angriff scheint seine Aufmerksamkeit auf den Assoziationspsychologen gelenkt zu haben und in der späteren, sehr wenig bekannten Schrift »Essays on the Intellectual Powers of Man« Edinburgh 1785 gibt er nach einer eingehenden Uebersicht über die Geschichte der Lehre von der Assoziation der Ideen, die sich mit den üblichen Ansichten deckt, eine kurze Analyse der Observations und geht dann zu einer Kritik derselben über. Er verurteilt Hartley besonders deshalb, weil er alle seine Ergebnisse auf eine Hypothese aufgebaut hat.[3]) Denselben Vorwurf machte er ihm auch in einer Schrift, die man unter seinen nachgelassenen Papieren fand: »Miscellaneous reflections on Priestleys account of Hartleys Theory of the Human Mind.«[4])

Weit schärfer als Reid geht sein Schüler Dugald Stewart gegen Hartley vor. Sein System scheint ihm nicht mehr zu sein als eine »metaphysical romance,«[5]) »equally unscientific in the design and uninteresting in the execution, destitute at once, of the sober charms of truth and of those imposing attractions, which fancy, when united to taste, can lend to fiction.« Er wirft ihm »unsoundness of the understanding« vor[6]) und spricht ihm sogar jede Originalität des Denkens ab »J by no means consider this

[1]) s. Memoirs and Correspondence of Francis Horner, M. P ed his brother Leonard Horner, 2 vol. London 1843: »he appears to me to praise the best books with the exception of Hartley, whom both he and Mackintosh admire extremely, though in Scotland we are prohibited from reading him by the contempt with which he is spoken of . . . . vol. I., p. 240 . . . . s. darüber auch Edward Tagart, Lockes writings and philosophy, London 1854, p. 148g., ferner S. T. Coleridge Biographia Literaria, London 1817: it was fashionable to smile at Hartleys vibrations and vibratiuncles . . . . p. 110.

[2]) s. Account of the life and writings of Thomas Reid by Dugald Stewart in Hamiltons edition of Reids Works 1827, p. 7.

[3]) But as to the existance of vibrations and vibratiunclss in the medullary substance of the brain no proof has yet been brought. a. a. O. p. 91.

[4]) s. genauere Nachrichten darüber bei James Mac Cosh, the Scottish Philosophy, New York 1875, p. 473ff. Diesem Autor standen die Manuskripte Reids zur Verfügung, die sich im Besitze von Francis Edmond, Esq., in Aberdeen befinden.

[5]) Essays 1810, im V. Bande seiner Werke, herausgegeben in 10 Bänden von Sir W. Hamilton, Edinburgh 1855, p. 7.

[6]) a. a. O. p. 14.

person as the first author of any of the theories commonly ascribed to him, the seeds of all of them having been previously sown in the university where he was educated.»[1])

Denselben Ton gegen Hartley schlägt auch Stewarts Schüler Thomas Brown an. Seine »Lectures on the philosophy of the human mind«, erste Auflage 1820, behandeln zu einem grossen Teil das Problem der Assoziation der Ideen. Er verschmäht aber jede psychophysische Erklärung und will es auf einer rein intellektuellen Basis lösen.[2]) Er meint, die Benennung »association« für diesen Prozess sei einer der Gründe für die mehr materialistische Auffassung desselben gewesen, und er schlägt deshalb die Benennung »suggestion« vor. Hartleys Werk ist auch für ihn »one of those romances, which call themselves systems of intellectual philosophy«.[3]) Besonders scharf geht er gegen die Physiologie Hartleys vor und gibt seiner Verwunderung darüber Ausdruck, dass ein Arzt solche Behauptungen auf diesem Gebiete aufstellen kann. Vibrationen z. B. scheinen ihm in der markhaltigen Gehirn- und Nervensubstanz unmöglich zu sein.

Unzweifelhaft auf Anregungen Hartleys zurückzuführen ist die Lehre Erasmus Darwins in seiner Schrift »Zoonomia or the laws of organic life«, London 1794. Stewart und Brown stellen ihn stets mit Hartley und Priestley zusammen; Priestley schreibt unter dem 5. April 1795 aus Amerika an den Rev T. Lindsey: »J have just received and began to read Darwins Zoonomia. It is a curious and valuable work; J am surprised he should not mention Hartley.«[4]) Die Assoziation ist ihm die Basis aller nur denkbaren Lebenserscheinungen. Die Gesetze der Ideenverbindung übernimmt er von Hume.[5])

Leslie Stephen nennt in seinem Werke »The Englisch Utilitarians« 3 vol. London 1900 Thomas Belsham als einen Nachfolger Priestleys.[6]) In der Schrift Belshams »Elements of the philosophy of the Mind and of moral philosophy«, London 1801, zeigt sich der Verfasser auch als ein entschiedener Bewunderer Hartleys und seiner Theorien und schliesst sich sogar, was Stil und Form seiner Ausführungen angeht, eng an ihn an. Er übernimmt auch die Schlussfolgerungen Hartleys auf dem Gebiete der Moralphilosophie. Seine historischen Bemerkungen sind die gewöhnlichen: Newton-Hartley und Locke-Gay-Hartley.

Wichtiger für die Beurteilung des Standpunktes der damaligen Philosophie Hartley gegenüber erscheint die Schrift des Bruders Thomas Belshams, William Belsham, der auch seiner Philosophie gegenüber einen selbständigeren und kritischeren Standpunkt ein-

[1]) s. Dissertation, exhibiting the progress of methaphyscial, ethical and political philosophy, since the revival of letters in Europe, part. I 1815 part. II. 1821 als Vorrede zur Encyclopaedia Britannica; in der Ausgabe von W. Hamilton, Edinburgh 1854, p. 352.

[2]) a. a. O., 13. Auflage Edinburgh 1842, p. 279.

[3]) a. a. O, p. 281.

[4]) s. Rutt, a. a. O., p. 302.

[5]) a. a. O., I. Bd., p. 52.

[6]) a. a. O., vol. I. p. 156.

nimmt. In den »Essays philosophical, political and literary«, London 1789 (sie erschienen in zwei Bänden später unter dem Titel »Essays philosophical and moral, historical and literary« London 1799) behandelt der 15. Essay das 21. Kapitel von Lockes Essay on Human Understanding, das sich mit der Frage der Willensfreiheit befasst. Belsham bemerkt tadelnd die Unklarheit Lockes auf diesem Gebiete und fährt dann fort: »it is impossible to point out a more striking contrast as this chapter on power by Mr. Locke, forms to the View of philosophical Necessity by Mr. Hartley, which J regard as a masterpiece of composition.«[1])

Bemerkenswert ist auch, dass Hartleys Ansichten in den Schriften eines bedeutenden Politikers der Zeit auftauchen, nämlich bei William Godwin (1756—1836), in seiner Schrift »An Enquiry concerning political Justice and its influence on general virtue and happiness, 2 vol. London 1793. Das zweite Kapitel des ersten Bandes trägt die Ueberschrift: the moral characters of men originate in their perceptions; die Argumente dieses Kapitels hat er, wie er selbst sagt,[2]) Hartleys Observations entnommen. Im 7. Kapitel des ersten Bandes: On the mechanism of the human mind, gibt er in Kürze eine Darstellung der Lehre Hartleys von den Vibrationen und Assoziationen, die er durchaus annimmt; er sagt unter anderem: »the sagacity of Hartley, in having pointed out the necessary connexion of the phenomena of mind and shown the practicability of reducing its different operations to a simple principle, cannot be too highly applauded.«[3])

Die einzige Beurteilung der Theorien Hartleys, die einen direkt böswilligen und gehässigen Eindruck macht, und die ihm entschieden Unrecht tut, ist die William Hazlitts (1778—1830), eines sehr vielseitigen Essayisten seiner Zeit. Im Jahre 1805 veröffentlichte er »An Essay on the Principles of Human Action, to which are added some remarks on the principles of Hartley and Helvetius. (Diese Schrift befindet sich im Britischen Museum, ist aber nur sehr schwer zugänglich, und es gelang mir erst nach vieler Mühe, einen Abdruck in meinen persönlichen Besitz zu bringen.) Hazlitt will gegen Hartley beweisen, dass die Bildung von Assoziationen weder die einzige menschliche Geistestätigkeit noch dass sie das hauptsächlichste und allgemeinste Prinzip unseres Denkens und Handelns ist.[4]) Das Unternehmen als solches ist natürlich nicht zu verurteilen; es fragt sich nur, ob der Ton der Aburteilung ein berechtigter ist. Das folgende Argument Hazlitts zeugt von Mangel an richtigem Verständnis: »the method taken by Hartley in detailing the Associations which take place between the ideas of each of the senses one by one, saves him the trouble of explaining those which take place between the ideas of different senses at the same time.«[5]) Berechtigter ist sein Vor-

---

[1]) s. Ausgabe von 1789 p. 273; II. Auflage I. Band, p. 33.

[2]) s. a. a. O. p. 18.

[3]) a. a. O. p. 320.

[4]) a. a. O. p. 147.

[5]) a. a. O. p. 165.

wurf des Mangels guter Definitionen bei Hartley: »he always reasons from the concrete object, not from the abstract or essential properties of things, and in his whole book J do not believe that there is one good definition. It would be a bad way to describe a mans character to say that he had a wise father or a foolish son, and yet this is the way in which Hartley defines ideas by stating what precedes them in the mind and what comes after them.«[1]) Seine Bemerkung am Schlusse seiner spöttischen Auseinandersetzung: »nevertheless it is not to be forgotten that he was also a great man«,[2]) macht nach solchen Ausfällen keinen günstigen Eindruck, sondern dient mehr dazu, den Spott zu verschärfen. Dieser ironische Ton findet sich auch in den anderen Schriften Hazlitts. So nimmt er in dem Buche »The Spirit of the Age or Contemporary Portraits«, London 1825, den Verfasser der schon genannten Biographia Literaria, Samuel Taylor Coleridge her und wirft ihm im überlegenen Ton seine wankelmütige unkritische Stellungnahme zu einigen Philosophen vor; er zeigt, wie er von seiner schwärmerischen Begeisterung für Hartley, den er nebst allen seinen phantastischen Konsequenzen angenommen habe, plötzlich abgegangen sei und Berkeleys Philosophie als die einzig richtige gepriesen habe. Die Biographia Literaria ist noch ein Produkt seiner Verehrung Hartleys. Er gibt darin hauptsächlich eine Geschichte der Lehre von der Assoziation der Ideen und hat noch den Nebenzweck zu zeigen, dass die »unity of the poem lay solely in the imagination of the poet, and to establish this theory by reference to the law of association.«[3]) Hazlitt findet einen besonderen Angriffspunkt für seine Spottlust in dem Umstande, dass Coleridge seinen ältesten Sohn Hartley, den zweiten Berkeley nannte. Coleridge verherrlicht Hartley und Priestley auch noch in einem Gedichte »Religious Musings, a desultory poem, written on the Christmas Eve of 1794« Es heisst darin[4]):

. . . . inly hushed,
Adoring Newton his serener eye
Raises to heaven: and he (David Hartley) of mortal kind,
Wisest, he first who marked the ideal tribes
Up the fine fibres through the sentient brain.
Lo! Priestley there, Patriot, and Saint and Sage,
Him, full of years, from his loved native land
Statesmen blood-stained and Priests idolatrous
By dark lies maddening the blind multitude
Drove with vain hate. Calm, pitying he retired,
And mused expectant on these promised years.

Auch in deutschen philosophischen Werken aus der zweiten Hälfte des 18. und dem Anfang des 19. Jahrhunderts finden sich vereinzelte Bemerkungen und Urteile über Hartley. Eine der ersten Aeusserungen über ihn findet sich bei Johann Nikolaus Tetens, Philosophische Versuche über die menschliche Natur und

---

[1]) a. a. O. p. 171.

[2]) a. a. O. p. 172.

[3]) a. a. O. p. 4.

[4]) s. The poetical Works of S. T. Coleridge, 3 vol. London 1829 I. vol. p. 100 f.

ihre Entwicklung, Leipzig 1877. Tetens schätzt das »sogenannte Gesetz der Ideenverknüpfung«[1] nicht sehr hoch ein; es ist ihm nur ein Gesetz der Phantasie bei der Reproduktion von Vorstellungen; es ist kein Gesetz der Verbindung der Ideen zu neuen Reihen. Vor allem hält er es für unnötig, unsere Belehrungen auf diesem Gebiete aus dem Auslande, von Hartley her zu beziehen. Er meint, Priestley müsse die Psychologie Wolffs nicht gekannt haben, sonst hätte er das Hartley gespendete freigebige Lob auch dem deutschen Philosophen nicht versagt. Wolffs Bedeutung auf diesem Gebiete scheint ihm grösser zu sein als die Hartleys; letzterer nennt die Ideen einfach Nervenschwingungen und setzt sie in die Organe des Gehirns; Wolff dagegen hält die Ideen für Modifikationen der Seele selbst.[2]

Eine Reihe der Ende des 18. Jahrhunderts in Deutschland erschienenen philosophischen Schriften beschäftigt sich mit dem Problem der Assoziation der Ideen. Ausführlicheres über diese einzelnen Veröffentlichungen bringt Dessoir[3] und Markus.[4] Uns interessiert hier nur die Stellung dieser Schriftsteller Hartley gegenüber. Dietrich Tiedemanns ausgedehntes Werk »Untersuchungen über den Menschen«, drei Teile, Leipzig 1777—1779, untersucht besonders die physiologische Seite der Ideenassoziation. Er behauptet, der Materialismus erhalte durch die Systeme Hartleys und Bonnets keine Stütze, weil die physiologische Grundlage auf zu schwachen Füssen stehe. Gegen Hartley spielt er vor allem Haller aus.[5] Maass »Versuche über die Einbildungskraft«, Halle 1792, bespricht die Lehren Hartleys im zweiten Teil: Beytraege zur Geschichte der Lehre von der Assoziation der Ideen. Er nimmt ihm gegenüber eine freundliche, wenig kritische Stellung ein; er wiederholt nur die Einwendungen Hallers gegen Hartley, ohne sich selbst für oder gegen ihn zu entscheiden.[6]

Es wurde schon hervorgehoben, dass Hartley der Vertreter einer eudämonistischen Moral ist, die einen entschieden individualistischen Charakter trägt; der einzelne soll die Tugend üben um der später zu erreichenden Glückseligkeit willen. Priestley war schon darüber hinausgegangen und hatte darauf hingewiesen, dass man die Tugend üben soll nicht aus rein individualistischen Motiven heraus, sondern wegen des Glückes der Gesellschaft; zu erzielen ist dadurch »the greatest sum of happiness in the community, the greatest happiness of the greatest number.«[7] Diese Formel des »grösstmöglichen Glückes der grösstmöglichen Anzahl« ist das Grundprinzip des englischen Utilitarismus, das besonders in den ethischen und rechtsphilosophischen Erörterungen des Be-

---

[1]) a. a. O. p. 108.

[2]) a. a. O. p. 67 ff.; über die Gesetze der Ideenverknüpfung — Aehnlichkeit und Koexistenz — und ihre Bedeutung bei Wolff s. Markus a. a. O. p. 58 ff.

[3]) Geschichte der neueren deutschen Psychologie. III. Auflage, Berlin 1902 p. 116 ff.

[4]) a. a. O. p. 62 ff.

[5]) s. a. a. O. II. Bd. p. 184 ff.

[6]) a. a. O. II. Aufl. 1797 p. 390 ff.

[7]) s. Priestley, First principles of government, London 1768 p. 17.

gründers dieser Richtung, Jeremy Bentham, immer wiederkehrt. Schönlank macht darauf aufmerksam, dass Bentham die gebührende Würdigung und Anerkennung Priestleys unterlassen habe, da er nirgends darauf hinweist, dass er diese Formel einer Schritt Priestleys entnommen habe.[1]) Die Formel findet sich schon bei Hutcheson (1725) An Bentham schloss sich James Mill an; er ist besonders deshalb bemerkenswert, weil er der eigentliche Philosoph des Utilitarismus ist; er gab der Richtung die psychologische Grundlage, und zwar übernahm er die Assoziationspsychologie Hartleys, die er weiter ausbaute. Die physiologischen Erörterungen seines Vorgängers hielt er aber für unberechtigt und zwecklos, und er wies sie entschieden ab. Im Jahre 1795 schrieb er einen Artikel über Belshams »Elements of Logic and mental philosophy.« Er bekämpft darin die Theorie der Vibrationen und lobt Reids Argumente gegen sie Desto enger schloss er sich an Hartleys Theorie der Assoziationen an; seine Observations waren für ihn »the really master-production in the philosophy of mind.«[2]) Mill lehrt, dass der menschliche Charakter das Produkt unserer Umgebung sei und sich durch Verknüpfung der auf uns wirkenden Einflüsse bilde; es bietet sich also die unbeschränkte Möglichkeit, den moralischen und intellektuellen Zustand des Menschengeschlechtes durch Erziehung zu bessern. Er macht zu diesem Zwecke eine Reihe praktischer Vorschläge; hierin unterscheidet er sich von dem rein theoretischen Hartley. Er beklagt auch wie sein Vorgänger den korrupten Zustand der bestehenden Einrichtungen und den moralischen Verfall; während Hartley sich aber damit begnügt, den Untergang der meisten christlichen Staaten bloss zu prophezeien, entwickelt James Mill Pläne für eine reformatorische Tätigkeit auf dem Gebiete der Politik, der Gesetzgebung und vor allem der Erziehung. Sein Hauptwerk: »Analysis of the phenomena of the Human Mind«, 2 vol. 1829, enthält seine Ansichten über die Assoziation und ihre Bedeutung. Er nennt es eine Analyse, weil er nach dem Vorbilde der Chemie die geistigen Vorgänge in ihre Elemente zerlegen und zeigen will, wie diese Elemente durch die Assoziation zu komplexen Gebilden werden. Die entstandenen zusammengesetzten Erscheinungen zeigen auch, wie die chemischen Körper, Eigenschaften, die sich bei den ursprüngtichen Elementen nicht finden. Seine Analyse der einzelnen geistigen Vorgänge ist ausführlicher und dabei doch prägnanter als die Hartleys; sie zeichnet sich überhaupt durch grosse Schärfe des Denkens, Klarheit der Darstellung und musterhafte Anordnung aus. (Eine eingehende und sorgfältige Untersuchung des Verhältnisses der beiden Philosophen zu einander bietet G. S. Bower, Hartley and James Mill, London 1881.)

Völlig übernommen wurde die Lehre Hartleys von der Assoziation der Ideen von einem Gegner der Nützlichkeitsmoral, dem

---

[1]) s. a. O. p. 46 f.

[2]) s. John Stuart Mill, Autobiography, London 1873, p. 68.

Schotten James Mackintosh (1764—1832.) In seiner »Dissertation on the progress of Ethical Philosophy«, Edinburgh 1830, findet er nicht Worte des Lobes genug für den Verfasser der Observations. Er geht sogar einen Schritt weiter als Hartley. Nach der Lehre des letzteren wird durch die Assoziation ein Gedanke (thought) und ein Gefühl (feeling) nur lose verbunden (combined); Mackintosh denkt sich aber diese Vereinigung so innig, dass in dem neu entstandenen geistigen Vorgang die Komponenten, die ihn bildeten, nicht mehr erkennbar sind. Mackintosh will überhaupt an die Stelle der Bezeichnung »association of ideas« setzen »association of thoughts with emotions as well as with each other.«[1])

In der englischen philosophischen Literatur der neueren Zeit findet sich ausser dem schon genannten Buche von Bower (1881, es beschäftigt sich übrigens zum grössten Teile mit Mill) kein einziges Werk, das Hartley besondere Aufmerksamkeit zuwendet; dagegen hat der bekannte französische Gelehrte Théodore Ribot in einigen seiner Arbeiten ihm besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Seine Arbeiten wurden bei der Untersuchung über die Priorität Humes oder Hartleys schon angeführt.

Noch einzelne französische Schriften erwähnen die Theorien Hartleys, ohne aber wesentlich Neues über sie zu bringen, z. B. Léon Dewaule, Condillac et la psychologie anglaise contemporaine, Paris 1892[2]) und das französisch geschriebene Werk des Italieners Ferri, La psychologie de l'association depuis Hobbes jusqu à nos jours. Paris 1883.[3])

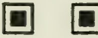
Die neuere deutsche philosophische Literatur tut Hartley ziemlich kurz ab. Ausser Lange und Dessoir räumt ihm nur Jodl in der »Geschichte der Ethik«[4]) den ihm gebührenden Platz ein. Schönlank[5]) scheinen die Ausführungen Priestleys über Hartley und überhaupt die Schriften dieses Nachfolgers mehr zu interessieren als die Observations on Man und die darin enthaltenen Theorien.

Hartley gehört nicht zu den Philosophen, die durch ihre Werke einen die vorhergehenden Richtungen umwälzenden Einfluss ausgeübt haben, aber die Bedeutung seiner Theorien ist auch nicht zu gering anzuschlagen. Sie wirken noch heute besonders in der englischen Philosophie und Psychologie nach. Der Utilitarismus ist nicht die einzige Schule, die von Hartleys Lehre beeinflusst wurde, die Philosophie John Stuart Mills, der Evolutionismus Spencers, die Psychologie Bains und Ribots zeigen Spuren seiner Theorien. Er gehört zu denjenigen Philosophen, deren Werke eine naturwissenschaftliche Behandlung der Psychologie anregten, die eine Psychologie auf physiologischer Grundlage forderten und die damit

---

[1]) a. a. O. p. 248.
[2]) p. 5 ff.
[3] p. 5 ff.
[4]) II. Aufl. 1906 p. 310—318.
[5]) s. die schon oft zitierte Dissertation.

und mit der Zurückführung aller komplexeren psychischen Erscheinungen auf Assoziationswirkungen und -gesetze die Psychologie zu einer exakten Wissenschaft zu machen suchten. Diese Bestrebungen wurden von der assoziationistischen Schule in England eifrig verfolgt, sie gehen ursprünglich auf ihn zurück. Hartley ist der eigentliche systematische Begründer des Assoziationismus; darin liegt seine bleibende Bedeutung.



Lebenslauf.

Ich, Maria Heider, katholischer Konfession, wurde geboren am 26. Februar 1887 in Oelde i. W. als Tochter des Buchdruckereibesitzers und Verlegers Johann Heider, seit 1889 in B.-Gladbach. Nach Absolvierung der zehnklassigen höheren Mädchenschnle in Nonnenwerth besuchte ich 3 Jahre lang das städtische höhere Lehrerinnenseminar an der St. Apernstrasse in Cöln und bestand Ostern 1907 die Prüfung für Lehrerinnen an mittleren und höheren Mädchenschulen. Nach zweijähriger Vorbereitung erlangte ich Ostern 1909 am Realgymnasium zu Münster i. W. das Zeugnis der Reife. Ich besuchte die Universitäten Heidelberg, München und Bonn und studierte Philosophie, Deutsch, Englisch und Geschichte. Meine Lehrer waren die Herren Professoren: Oncken, Petsch, Windelband (Heidelberg); v. Heigel, v. d. Leyen, v. d. Pfordten (München); v. Bezold, Bühler, Bülbring, Dyroff, Enders, Imelmann, v. Kraus, Külpe, Litzmann, Ohmann, Trautmann, Wilmans.

Meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Külpe, der mir die Anregung zu dieser Arbeit gab und ihren Fortgang mit lebhaftem Interesse verfolgte, spreche ich meinen herzlichsten Dank aus.



